

JAHRES-BERICHT
des
ersten deutschen k. k. Gymnasiums
IN BRÜNN
für das Schuljahr 1893/94.

Voran geht die Abhandlung:

Franz II. Rákóczy,

ein Lebens- und Charakterbild von Prof. Julius Miklau.



BRÜNN
2 (1894)

BRÜNN.

Druck von Rudolf M. Rohrer. — Verlag des k. k. Gymnasiums.

Verzeichnis der Abhandlungen

in den Jahresberichten

a) des k. k. Gymnasiums in Brünn.

- Dr. Gabriel Ueber den Zweck und die Mittel der Gymnasialbildung. (1850.)
Dr. Th. F. Bratranek Die ursprüngliche Bedeutung Athens. (1850.)
Dr. Gabriel Historisch-statistischer Überblick des k. k. Gymnasiums in Brünn von 1630—1850 (1850.)
F. X. Richter Das Familienleben nach Homer. (1851.)
A. Král Die Argonautenfahrt. (1852.)
Fr. J. Pisko Foucaults Beweis für die Achsendrehung der Erde. (1853.)
St. Wolf Metrische Übungen in den altclassischen Sprachen, ein Förderungsmittel der Gymnasialbildung. (1854.)
Dr. Netolička Naturhistorisches von Homer. (1855.)
M. Procházka Překlad I. zpěvu Odyssee. (1855.)
L. Kotzurek Über die Nothwendigkeit gleicher Schulausgaben der lateinischen Classiker auf österreichischen Gymnasien nebst einem Versuche, die verschiedenen Lesarten in Ciceros Rede „pro Ligario“ zu läutern. (1856.)
A. Kral Kaiser Rudolf II. und Michael IV., Woywode der Wallachei. (1856.)
W. Schwarz Die Fragmente der ältesten lateinischen Poesie. (1857.)
J. Hanačik Překlad prologu ze Sofokleovy truchlohry Aias. (1857.)
V. Adam Das Entwerfen geographischer Kartennetze in Verbindung mit dem mathematischen Unterrichte an Ober-Gymnasien. (1858.)
J. Hanačik Překlad prvního choru a episodů ze Sofokleovy truchlohry Aias. Fortsetzung. (1858.)
V. Adam Grundformeln der Dioptrik. Entwicklung der Formeln für den Durchgang eines Lichtstrahls durch eine einzelne Linse mit Berücksichtigung ihrer Dicke. (1859.)
J. Hanačik Překlad Sofokleovy truchlohry Aias. Fortsetzung. (1859.)
L. Kotzurek Methodius und Welehrad. (1860.)
J. Hanačik Překlad Sofokleovy truchlohry Aias. Schluss. (1860.)
V. Adam Anwendung der stereometrischen Lehrsätze auf die Berechnung des Inhaltes verschiedener Körperformen. (1864.)
Dr. E. Schwab Historische Skizze der Gründer Städte (dargestellt aus zum Theil ungedruckten Quellen). (1864.)
A. Kotsmich Über die Composita im Griechischen, insbesondere bei Sophokles. (1865.)

b) des deutschen k. k. Gymnasiums in Brünn.

- F. J. Kretschmeyer Kritische Studien des Perserkönigs Cyrus mit einer besonderen Würdigung der verschiedenen Nachrichten über seine Abstammung und seinen Tod. (1867.)
K. Jaksch Die Drehung der Polarisationssebene des Lichtes. (1868.)
W. Förster Quaestionum Horatianarum pars prior. I. et II. (1869.)
W. Förster Quaestionum particula altera. (1870.)
A. Tomaschek Über Culturen der Pollenschlauchzelle. (1871.)
Dr. K. Dittrich Die Karolinger und die Normannen, ein Fragment. (1872.)
W. Grünert Die Principien der mechanischen Wärmetheorie. (1873.)
Dr. K. Dittrich Die Karolinger und die Normannen, ein Fragment. Schluss. (1874.)
A. O. Černý Die Möglichkeit einer leidvollen That im Drama, in Beispielen erläutert. (1875.)
H. Horak Über die verba praeterito-praesentia im Mittelhochdeutschen. Ihr Gebrauch nach Bedeutung und Syntax mit dem Neuhochdeutschen verglichen. (1876.)
L. Lampel Über den Einfluss der Dichtung auf die geistige Entwicklung der Jugend und insbesondere auf deren sittliche Bildung. (1877.)
A. O. Černý Über das sogenannte Epitheton ornans in den horazischen Oden. (1878.)

Franz II. Rákóczy.

Ein Lebens- und Charakterbild von Julius Miklau.

I. Rákóczys Jugend.

(1676—1703.)

Von den Aufständen, die die Magyaren seit Jahrhunderten gegen die habsburgische Herrschaft erhoben haben, ist der der bedeutendste, an dessen Spitze Franz II. Rákóczy gestanden ist. Noch immer gilt dieser auch dem Magyaren als einer der größten Freiheitshelden seines Volkes, noch immer erfasst ihn leidenschaftliche Begeisterung, wenn er von der Geige des Zigeuners die Klänge des Rákóczymarsches vernimmt. Die neuere geschichtliche Forschung bietet uns allerdings ein von der magyarischen Überlieferung sehr abweichendes Bild des Helden, und auf diese gestützt will ich versuchen sein Leben in kurzen Zügen zu schildern.

Franz II. Rákóczy stammte aus einem edlen, in der Geschichte Ungarn-Siebenbürgens vielgenannten Geschlechte. Seine Vorfahren hatten den Großfürstenthron von Siebenbürgen innegehabt, Mutter und Großmutter stammten aus nicht minder berühmten Geschlechtern.¹ Geboren wurde er im Jänner 1676, noch in demselben Jahre verlor er seinen Vater.

Dieser hatte (1. März 1666) zu Sárospatak Helene Zrinyi, die Erbin eines großen Namens, geheiratet. Bei seiner Verlobung (1665 in Stüben bei Trentschin) und bei seiner Vermählung fanden Zusammenkünfte missvergünstigter Magnaten statt, die die bekannte Magnatenverschwörung (Palatin Vesselényi

¹ Sigismund Rákóczy von Felső-Vadasz, 1607, Fürst v. Siebenbürgen, † 1608.

Georg I., Fürst v. Siebenbürgen, 1630—1648.

Georg II., Fürst v. Siebenbürgen 1648—1660, Gem.: Sophie Báthory;

Franz I., gest. 1676; Gem.: Helene Zrinyi (Tochter des 1671 hingerichteten Banus Peter Zrinyi, ihr zweiter Gemahl Emerich Tököly).

Barbara Juliana, geb. 1672, Gem.: Ferd.
Gobert, Graf von Aspremont

Franz II., geb. 1676, gest. 1735
Gem.: Karoline Amalie von Hessen-
Rheinfels-Warnfried.

1. Josef, gest. 10. Nov. 1738.

2. Georg, gest. nach 1742.

Nach Krones, Handb. d. Gesch. Öst. IV. 32; Ungarn im Zeitalter Franz Rákóczys II. (Arch. f. öst. Gesch. 42. Bd. 339); Franz Rákóczy II., Fürst v. Ungarn und Siebenbürgen (1703—1711). Ein historisches Charakterbild (Leipzig, Wigand 1854, S. 20—58).

(gest. 1667), Judex curiae Nádasdy, Peter Zrinyi, Graf Frangepani, Baron Tattenbach u. a.) einleiteten, die mit der Hinrichtung der genannten Häupter einen traurigen Ausgang nahm.¹ Rákóczy hatte nach dem Scheitern der Empörung die Waffen gestreckt und sich dann zu seiner Mutter, der katholischen und dem Wiener Hofe treu ergebenen Sophie Báthory, geflüchtet, die ihm denn auch Verzeihung erwirkte. Das thaten- und ruhmlose Dasein mochte wohl seinen Tod beschleunigt haben. Die Fürsorge für seine Kinder blieb nun ganz seiner ehrgeizigen Witwe, Helena Zrinyi, anheimgegeben. Diese brauchte gar nicht von einem Helden wie Niklas Zrinyi, dem Vertheidiger Szigeths, abzustammen, um sich stolz als die letzte ihres Geschlechtes zu fühlen. Nach dem Tode ihres Gemahls begab sie sich mit ihren beiden Kindern zu ihrer Schwiegermutter nach Munkács, der einzigen noch im Besitze der Rákóczy befindlichen Festung. Schon hatte aber der Aufstand in Ungarn neuerdings sein Haupt erhoben, und die Aufständischen unter Führung Emerich Tökölys boten alles auf, diese Festung in ihren Besitz zu bringen. Ihr Fall stand nahe bevor, als Tököly den Frieden anbot und Sophie Báthory um die Hand ihrer Schwiegertochter Helena Zrinyi bat. Die Heirat kam unter Zustimmung des Wiener Hofes zustande, der den Friedensversicherungen Tökölys zu viel Glauben schenkte. Nach dem Tode Sophie Báthorys gebot Helena Zrinyi in Munkács. Trotzdem das Unternehmen ihres zweiten Gemahls seit der Niederlage der Türken vor Wien (1683) völlig gescheitert war, hielt sie sich hier bis zum 15. Jänner 1688. Sie kam nach Wien in ein Kloster, folgte (1691), gegen den General Heißer ausgewechselt, ihrem Gemahl in die Verbannung und starb 18. Februar 1703 in Constantinopel.

Unter dem Kriegs- und Aufruhrgetöse verliefen die Knabenjahre Franz II. Rákóczy freudlos und unruhig.² Sein Stiefvater Tököly scheint auch nicht die freundlichste Gesinnung gegenüber seinem Stiefsohne gehegt zu haben. Der Wunsch, in den Besitz der Rákóczyschen Güter zu gelangen und selbst der Erbe des berühmten Stammes zu werden, mochten in Tököly thatsächlich den Wunsch zeitigen, es möge sein Stiefsohn bei Zeiten aus dem Leben scheiden. Es erscheint also begreiflich, dass der Knabe unter der Obhut seines Stiefvaters schon im zartesten Alter allen möglichen Gefahren, den Unbilden der Witterung und dem empfindlichsten Mangel ausgesetzt wurde. Als all dies nicht helfen wollte, sollte sogar ein Diener durch große Belohnung zur Vergiftung des Knaben gewonnen werden, doch scheiterte der Versuch an seiner Treue. Als der Knabe neun Jahre alt war, wollte ihn sein Stiefvater den Türken als Geisel für seine Treue übergeben, was seine Mutter allerdings zu verhindern wusste. Nach dem Falle der Feste Munkács, wanderte Helena Zrinyi mit ihren beiden Kindern nach Wien. Mutter und Tochter wurden in Klöstern untergebracht. Franz wurde durch den ihm vom Kaiser Leopold I. gegebenen Vormund, den Bischof Kollonich einem Privathause übergeben, wo

¹ Zu den schon erwähnten Werken noch: J. A. Fessler, Geschichte von Ungarn (II. Aufl. von Klein) IV. 322 ff.

² Hauptquelle: Histoire des révolutions de Hongrie, où l'on donne une idée juste de son légitime gouvernement. (Avec les mémoires du prince François Rákóczy sur la guerre de Hongrie depuis 1703, jusqu' à sa fin.) A la Haye, Jean Néaulme 1739 (2 Bände).

er drei Tage blieb. Dann nahm er von Mutter und Schwester Abschied und kam nach Böhmen, wo er der Obhut der Jesuiten in Neuhaus und Prag anvertraut war (1688—1693). Jedesfalls hat der Plan bestanden, die beiden Kinder für das Klosterleben zu gewinnen, um so die Träger eines gefährlichen Namens unschädlich zu machen. „Aber in dem Jünglinge mit reichen Gaben des Geistes, einem melancholischen, in sich gekehrten Gemüthe, das von zarter Jugend* auf die herbsten Eindrücke, düstere Erinnerungen an das Los seiner nächsten Verwandtschaft, aber auch den ehrgeizigen Gedanken von der einstigen Bedeutung seines väterlichen und mütterlichen Geschlechtes nährte, musste der Hass gegen die deutsche kaiserliche Herrschaft angeboren und erzogen sein, und je mehr er diese Gedanken- und Gefühlswelt in sich verschließen musste, je lebhafter seine Seele nach Sühnung jener Vergangenheit und eigener Geltung strebte, desto tiefer musste auch sein Widerwille gegen den Beruf werden, den man ihm aufzwingen wollte, wemgleich die Gemüthsrichtung eine religiöse blieb.¹ Unterdessen war die Hand seiner Schwester, deren Mitgift gewiss nicht zu verachten war, viel begehrt worden, doch Bischof Kollonich hatte alle diese Pläne durchkreuzt. Als dieser jedoch bei der Wahl Alexanders VIII. in Rom weilte, benutzte der Oberbefehlshaber Oberungarns, Graf Aspremont-Reckheim, seine Abwesenheit, um ihre Zustimmung, die der Mutter und die des Kaisers zur Heirat zu erlangen. Diese blieb nicht ohne Einfluss auf das Schicksal Rákóczys. Denn sein Schwager erwirkte mit Hilfe des Ministers Strattmann nicht nur seine Großjährigkeitserklärung, sondern auch die Rückgabe eines Theiles seiner Familiengüter, was ihn mit Cardinal Kollonich verfeindete, dem deren Verwaltung bisher übertragen war. Rákóczy wurde so aus dem Jesuitenkloster erlöst und kam nach Wien. Der Plan seiner Verheiratung mit Magdalene von Hessen-Darmstadt wurde vom Hofe gekreuzt. Dann begab sich Rákóczy auf länger als ein Jahr nach Italien. Selbstverständlich war diese Reise von größtem Einflusse auf die geistige Entwicklung des Jünglings, der seit seinem zwölften Jahre im Kloster unter strengster Aufsicht gelebt hatte. Dass er eine Menge Bekanntschaften machte, die ihn beeinflussten, versteht sich von selbst. Nach seiner Rückkehr wurde ihm die Hand Maria Amaliens von Hessen-Rheinfels angeboten. Gewitzigt durch die mit seiner ersten Braut gemachte Erfahrung, gieng Rákóczy jetzt schlauer zu Werke. Er erbat sich vom Kaiser die Erlaubnis, an den Rhein zum kaiserlichen Heere unter Ludwig von Baden und zum Heere der Verbündeten unter König Wilhelm III. in die Niederlande zu gehen. In Köln wurde die geplante Heirat vollzogen, und die Verstellungskunst Rákóczys hatte damit ihren ersten Sieg über den Wiener Hof davongetragen.² Dieser war nämlich durch die Heirat vollständig überrascht worden, und es ist erklärlich, dass man versuchte, die Gesetzmäßigkeit der geschlossenen Ehe zu bestreiten, da Rákóczy nach dem letzten Willen seines Vaters und nach der Übergabsurkunde von Munkács unter der unmittelbaren Vormundschaft des Kaisers stehe, dieser aber um eine Zustimmung gar nicht gebeten worden sei. Doch die Berufung auf seine Groß-

¹ Krones, Handbuch IV. 33.

² Nach der Histoire I. 152.

jährigkeitserklärung und die Verwendung seines einflussreichen Schwagers beschworen für diesmal den Sturm. Die beständigen Ergebenheitserklärungen Rákóczys, seine offen zur Schau getragene Anhänglichkeit und Treue zerstreuten das am Wiener Hofe geweckte Misstrauen, und der junge Mann konnte sich nun ohne Hindernis auf seine Güter in Oberungarn begeben. Hier bot Rákóczy alles auf, um den Wiener Hof von der Aufrichtigkeit seiner Gesinnung zu überzeugen; bei der Gährung in ganz Oberungarn legte er deutsche Tracht an, gebrauchte mit Vorliebe die deutsche Sprache und ließ dem Kaiser durch seinen Wiener Beichtvater Menegatti den Antrag stellen, seine ungarischen Güter gegen solche in den österreichischen Erbländern umzutauschen.¹ Die kaiserliche Regierung durchschaute vollständig die Heuchelei und Verstellung Rákóczys und war umsomehr auf ihrer Hut. Sie hatte auch Grund zum größten Verdachte, denn gerade auf seinen Gütern begannen 1697 die Bauernunruhen, die sich dann immer weiter über Oberungarn ausdehnen sollten. Rákóczy eilte allerdings nach Wien, um hier jede Schuld von sich abzuweisen, aber seine übertriebene Heuchelei mahnte die maßgebenden Regierungskreise zu umso größerer Vorsicht. Er kehrte also nach Ungarn zurück, wo er sich meist auf seinem Schlosse Sáros aufhielt. Bald trat er in vertrautere Beziehungen zu dem Grafen Nikolaus Beresényi von Székes, der von Unghvár aus Rákóczy gern und oft in Munkács besuchte und dort auch oft mit Baron Stephan Szirmay, den Brüdern Vay und Sározy zusammentraf. Er wurde bald die Seele des ganzen Kreises und gewann den größten Einfluss auf seine Freunde. Aus seinen eigenen Briefen geht wenig Opferwilligkeit und Selbstverleugnung, wohl aber ein glühender Hass gegen alles „Deutsche“ in Gesinnung, Tracht und Sprache und gegen die deutsche Regierung hervor. Er wollte eine große Rolle spielen und benutzte den Namen Rákóczy, um unter diesem die leitende Seele des geplanten Aufstandes zu werden. Für seine Pläne fand er bei Rákóczy nur zu leicht Gehör, der, von Natur aus ungemein eitel, durch den Hinweis auf die Berühmtheit seiner Familie, das große Erbe, das er von ihr als Vorkämpfer für die Befreiung des Vaterlandes übernommen habe, leicht entflammt werden konnte. Schon bei seinem Aufenthalte in Wien soll ihm auch der französische Gesandte Villars die Unterstützung Ludwigs XIV. angeboten, Rákóczy aber, eingedenk der verhängnisvollen Rolle, die Frankreich bei früheren Gelegenheiten in Ungarn gespielt hatte, sie abgelehnt haben. Willigeres Gehör schenkte er den Anerbietungen, die ihm Ludwig (1700) durch seinen Gesandten in Constantinopel machen ließ.² Den Einflüsterungen seiner Freunde und der Aufreizung durch die Franzosen konnte nun Rákóczy bei der damaligen politischen Lage Europas nicht lange widerstehen. Die verhängnisvolle Wendung in seinem Leben führte ein kaiserlicher Officier, namens Longueval, herbei.

Dieser, ein gebürtiger Lütticher, stand beim Regimente Ludwigs von Baden in Eperies. Als feingebildeter Mann, der französischen Sprache vollkommen mächtig, verstand er es, sich bei Rákóczy in Groß-Sáros einzuführen und seine Gunst

¹ Fessler IV. 527, Krones IV. 34. Histoire I. 154.

² Fessler IV. 529. Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen (hg. v. k. u. k. Generalstabe) V. 24. (I. Serie.)

in besonderem Maße zu gewinnen. Als er nun im Jahre 1700 Urlaub nahm, um seine Heimat zu besuchen, vertraute ihm Rákóczy Briefe (1. November) an Ludwig XIV. und den Minister Barbesieux an, die Longueval thatsächlich überbrachte. Die Antwort vom 8. December gelangte ebenfalls in Rákóczys Hände, und er richtete (11. Februar 1701) ein Dankschreiben an die französische Regierung, das wieder Longueval besorgen sollte. Doch wurde er in Linz verhaftet, und es wurden ihm seine Papiere weggenommen. Diese enthielten jedesfalls Handhaben genug für die Wiener Regierung, um gegen Rákóczy und seine Gesinnungsgenossen vorzugehen. Am 18. April erhielt Rákóczy noch einen Brief von seiner Schwester, die ihm die Verhaftung Longuevals und die Thatsache berichtet, dass man Briefe ungarischer Magnaten bei ihm gefunden habe; einen dieser Briefe habe er verschluckt, ohne dass man ihn daran habe hindern können. Denselben Abend noch erfuhr er die Ankunft des Generals Solari in Eperies. Dieser war thatsächlich mit Rákóczys Verhaftung betraut und übertrug die Ausführung des Befehls dem Hauptmanne Rosenbach, der gegen Mitternacht an der Spitze einer Militärabtheilung in Sáros erschien und die Verhaftung vollzog. Der Verhaftete fuhr hierauf im eigenen Wagen nach Eperies. Solari erhielt endlich den Befehl, ihn nach Wien abzuführen, doch eine Tagereise vor Wien wurde der Befehl geändert und Rákóczy nach Wiener-Neustadt gebracht. Von demselben Schicksale wurden auch die nächsten Freunde Rákóczys, Szirmay, die drei Brüder Vay und Paul Okolicsányi ereilt. Graf Beresényi, mit dessen Verhaftung Graf Ulefeld betraut war, wurde durch einen Boten Szirmays, Fr. Szlucha, den dieser nach Wien schickte, noch rechtzeitig gewarnt und konnte nach Polen entfliehen.¹ Rákóczy wurde in Wiener-Neustadt in demselben Gefängnisse untergebracht, in dem vor 30 Jahren sein mütterlicher Großvater, Peter Zrinyi, seine letzten Tage verlebt hatte. Erst nach sechs Wochen wurde er vom österreichischen Hofkanzler Grafen Buccellini und dem Referendar des Kriegsrathes Euler zum erstenmale verhört. Sofort erhob er als Reichsfürst und ungarischer Magnat Einsprache gegen das ganze Verfahren, er werde nur den deutschen und den ungarischen Reichstag als seine Richter anerkennen, wolle aber, um seine Unterwürfigkeit dem Kaiser gegenüber zu zeigen, die verlangten Antworten geben. Darauf wurde ihm Longueval gegenübergestellt. Über den Gang der Untersuchung erfahren wir nichts Näheres, da Rákóczys Angaben, wie schon erwähnt, nicht immer Glauben verdienen. Der Angeklagte wandte sich in mehreren Briefen an den Kaiser, worin er sich über die Behandlung beklagt, die ihm zutheil werde, worin er sich ferner gegen die Glaubwürdigkeit Longuevals, Anklägers und Zeugen in einer Person, wendet, sich darüber beschwert, dass man durch Belohnungen seine Mitgefangenen zu Aussagen gegen ihn habe ver-

¹ Der Briefwechsel Rákóczys mit dem französischen Hofe ist sicher (Fiedler, Actenstücke zur Gesch. Franz Rákóczys, II. Band, S. 551, Nummer 1.) nicht bloß ein Austausch von Höflichkeit gewesen, wozu kein Grund vorlag. Was Rákóczy 1706 in seiner Antwort an die sechs für die Jesuiten eintretenden Gespanschaften erzählt, erscheint völlig unglaubwürdig, im Hinblick auf den Zweck dieser Antwort. Die *Histoire des révolutions* weiß nichts davon. Übrigens wird die Hinterhältigkeit und Unglaubwürdigkeit Rákóczys im Verlaufe der Erzählung noch oft genug zutagetreten. Erscheint es nicht wie eine Sühne, wenn Rákóczy in seinem Testamente dem 1706 so schwer angeschuldigten Jesuitenorden 1000 livres vermacht? (*Histoire* II. 160.)

leiten wollen, dass man seinen Eid zurückgewiesen habe u. s. w.¹ Er verweigerte mit Entschiedenheit die Annahme der Anklageschrift, die ihm der Wiener-Neustädter Bürgermeister überreichen sollte. Durch einen Boten seiner Gemahlin erfuhr er allerdings, dass sich König Wilhelm von England, der König von Preußen, die Kurfürsten von Mainz und Hannover für ihn verwendeten; der erwähnte Bote hatte zu Rákóczy durch den Rittmeister Lehmann, der mit einer Abtheilung Dragoner den Gefangenen zu bewachen hatte, Zutritt gefunden. Dieser stammte aus Preußen. Da wir den Angaben Rákóczys in der erwähnten Antwort an die sechs Gespanschaften vom Jahre 1706, nach denen dieser im Auftrage der Jesuiten gehandelt haben soll, nicht Glauben schenken können, so wird er wohl einfach von den Freunden Rákóczys bestochen worden sein, seinem Gefangenen zur Flucht zu verhelfen. Denn die Jesuiten hätten wohl auch die Macht gehabt, ihren angeblichen Schützling, der in ihrem Auftrage gehandelt haben soll, vor dem Henkerbeile zu retten, das ihm die Befreiung Rákóczys später lohnte. Die Flucht fällt auf den 7. November 1701. Lehmann entfernte die Schildwache unter dem Vorwande, ein Licht zu holen, brachte dann Rákóczy in sein eigenes Zimmer, wo sich dieser in einen Dragoner vom Regimente Montecucculi verkleidete und mit dem Bruder Lehmanns ohne Hindernis, an sämtlichen Schildwachen vorüber, entfernte. Ohne besondere Schwierigkeiten gelang es ihm auch, aus der Stadt zu entkommen.² Die übrigen gefangenen Magnaten mussten später freigegeben werden, da man gegen sie gar keine Beweise in Händen hatte, und Longueval nur gegen Rákóczy allein Aussagen zu machen vermochte.

Die Flucht Rákóczys konnte natürlich das gegen ihn eingeleitete Verfahren nicht aufhalten, im Gegentheile, sie sprach mit aller Entschiedenheit für seine Schuld. Trotzdem ein Preis von 10.000 Gulden für den, der ihn lebendig, und von 6000 Gulden für den, der ihn todt überbrächte, ausgeschrieben wurde, entkam er über Altenburg und die Insel Schütt.³ Schon am 11. November trifft er mit seinem eigenen und dem Diener Berzeviczys in Pudlein ein und spielt hier, um nicht erkannt zu werden, die Rolle jenes. Den 12. November kommt er der polnischen Grenze — in Gniezda — näher, ungefährdet eilt er nach Polen, der kaiserliche Steckbrief kam zu spät.⁴ Erst 1703 (30. April) erfolgte auch die Verurtheilung des Flüchtlings zum Tode und zum Verluste seiner Güter wegen Hochverraths. Auf vollständige Sicherheit konnte Rákóczy unter den damaligen politischen Verhältnissen auch in Polen nicht rechnen, dessen König dem Wiener Hofe verbündet war. Es ist erklärlich, dass der Gesandte des Kaisers, Graf Strattmann, bei der polnischen Regierung alles aufbot, um sie zur Auslieferung des Flüchtlings oder mindestens dafür zu gewinnen, dass ihm der Aufenthalt im Lande untersagt werde.⁵ Rákóczy fand, als er in Warschau eintraf, die Verhältnisse wesentlich anders, als er sich's eingebildet hatte. Noch

¹ Histoire I. 157 f.

² Ausführlich in Histoire I. 158 ff.

³ Fessler IV. 533.

⁴ Krones, Arch. f. öst. Gesch. 42. Bd. 274.

⁵ Histoire I. 160.

während seiner Neustädter Haft hatte er durch seine Gemahlin erfahren, dass Graf Beresényi glücklich nach Polen entkommen sei und dass er den Schutz des Königs erlangt habe. Das strebte nun auch Rákóczy an, doch musste er sehr vorsichtig zu Werke gehen. Es ist bezeichnend, dass er sich zuerst (durch Vermittlung eines Lazaristenpriesters) an den französischen Gesandten wandte. Marquis du Héron wandte seinerseits ebenfalls alle Vorsichtsmaßregeln an, um volle Sicherheit zu erlangen, dass er es wirklich mit dem verfolgten Rákóczy zu thun habe. Diese erlangte er nach dem ersten Zusammentreffen Rákóczys mit Beresényi. Dieser hatte die Zeit seines Aufenthaltes in Polen schon vorzüglich benutzt. Ist es nicht ein Beweis dafür, dass thatsächlich der Plan schon früher bestand, in Ungarn einen Aufstand mit Hilfe der Franzosen zu erregen, wenn sich auch Beresényi zuerst an den französischen Gesandten Du Héron gewandt hatte? Thatsächlich berichtete dieser auch seiner Regierung den 7. und 14. Juli, 4. und 11. August über Rákóczy und die Vortheile, die Frankreich im damaligen Kriege mit dem Kaiser aus einem solchen Aufstande ziehen könne. Beresényi selbst berichtet am 22. August über die Zustände in Ungarn, die Briefe Du Hérons vom 27. October, 3., 10. und 16. November, das Schreiben Ludwigs XIV. vom 20. December und das seines Ministers des Äußeren von demselben Tage an Emerich Tököly, um auch diesen zu den Waffen zu rufen, sind doch Beweise genug dafür, dass die Verschworenen sich schon seit langem mit der französischen Regierung über ihr Unternehmen geeinigt hatten, und dass die österreichische Regierung nur die Pflicht der Selbsterhaltung erfüllte, wenn sie durch das Einschreiten gegen diese Rädelsführer ihr Unternehmen im Keime ersticken wollte.¹ Bei der Stellung Polens zum Kaiser war der Aufenthalt Rákóczys in diesem Lande nicht ohne Gefahr. Schutz und eine Zufluchtsstätte fand er allerdings bei französischen Parteigängern, so namentlich bei der Palatinin von Belz. Als es zwischen Polen und Frankreich zum offenen Bruche kam und Marquis du Héron Warschau verlassen musste, trat Rákóczy in Verbindung mit dem französischen Residenten in Danzig, Marquis de Bonac. Am 17. März 1703 schildert er diesem den Stand seiner Angelegenheiten, macht seine Bedürfnisse namhaft und erinnert ihn besonders daran, dass der König in einem zukünftigen Friedensschlusse ihn und seine Anhänger einbeziehen möge. Schon bezog Rákóczy auch ein Jahrgeld von 12.000, Graf Beresényi ein solches von 8000 livres von Frankreich.² Jener verlangte ferner von der französischen Regierung, sie möge in Danzig Geld, Officiere und alle Arten von Waffen bereit halten; der polnische Adel möge bestimmt werden, die Aushebung von 4000 Reitern und ebensovielen Fußsoldaten zu veranlassen, mit denen er dann in Ungarn einbrechen könne; Ungarn sei von kaiserlichen Truppen entblößt, die Besatzungen seien schlecht versorgt, die Festungen wenig bewacht, Adel und Volk seien bereit, sich zu erheben, die Wegnahme der Festungen wäre leicht und die Vereinigung mit dem Kurfürsten von Baiern, der sich schon der Städte Passau und Linz bemächtigt habe, wäre dann nicht schwer zu vollziehen, seine Erhebung auf den ungarischen Thron

¹ Fiedler, a. a. O. 551 ff. v. Noorden, Europäische Geschichte im XVIII. Jahrhundert I. 247, nennt daher den Hochverrathprocess mit Unrecht „unbillig“.

² Fiedler, a. a. O. 553.

leicht zu erreichen. Auch die Türken mögen gewonnen und bewogen werden, Tököly zu einem Einbruche in Ungarn Hilfe zu gewähren.¹

In Oberungarn aber stand es damals schlimmer als je. Immer kecker erhob der Aufruhr, der Kuruzzenkrieg, da und dort im östlichen Berglande sein Haupt; die allgemeine Unzufriedenheit wächst, und jede Zwangsmaßregel, z. B. die Aushebung ungarischer „Landstreicher“ für den Kriegsdienst außerhalb Ungarns (28. Oct. 1702), erbittert, je weniger beliebt die kaiserlichen Söldner, die „fremden Labanczen“ bei Bürger und Bauer sind. Der Oberbefehlshaber Nigrelli in Kaschau unterschätzte die Gefahr, und so unterschätzte man sie auch in Wien. Jene Kuruzzenbanden waren allerdings aus den bedenklichsten Leuten zusammengewürfelt, und ihre Führer: der ehemalige Tökölyaner, Soldat, dann Festungssträfling, Albert Kis; der gewesene Salzverschleißer Esze, der aus „Rache“ einen Cassenraub begieng; Georg Bige, Michael Pap, Horváth und Majos waren jedesfalls nicht viel besser als der „Alpenkönig“, der rumänische Räuber Pintye — aber wenn es diesen durchwegs bedenklichen Leuten gelang, sich mit Rákóczy und Beresényi zu verständigen, so gewann die Bewegung ein ganz anderes Äußeres.² Dies geschah im Frühjahr 1703. Ladislaus Bige und Michael Pap machten sich auf den Weg nach Polen, um Rákóczy und Beresényi zu suchen. Sie irrten im Lande umher und vernahmen endlich ein unbestimmtes Gerücht, wonach sich ungarische Herren auf dem Schlosse Brezna aufhalten sollten. Sie lenkten nun ihre Schritte dahin und trafen mit Rákóczy zusammen. Sie setzten ihm das äußerste Elend des Volkes auseinander und schilderten die Verzweiflung, die sie zwingt, zu den Waffen zu greifen. Er möge ihnen irgendwelche Hilfe zusagen. Im Lande seien nur wenig kaiserliche Truppen außer den Besatzungen der festen Plätze.³ Selbst das Regiment Montecucculi habe schon seinen Marsch nach Italien angetreten. Deshalb wäre es ihnen leicht, selbst bei der geringsten Unterstützung, mit Erfolg den Kampf aufzunehmen. Auch der Adel und die in den Gespanschaften ausgehobenen Truppen würden sich ihnen zweifellos anschließen, um so dem Kriegsdienste außerhalb Ungarns zu entgehen. Rákóczy schickte nun im Einvernehmen mit Beresényi einen Vertrauten nach Ungarn, der die Stimmung des Volkes und die allgemeine Lage der Dinge in diesem Lande auskundschaften sollte. Von Michael Pap begleitet durchzog dieser einen großen Theil des Landes und erstattete einen äußerst günstigen Bericht. Darauf sandten Rákóczy und Beresényi von Brezna aus am 12. Mai 1703⁴ einen Aufruf, Fahnen und Feldzeichen nach Ungarn, mit Weisungen, die Aufständischen mögen sich der Plünderung von Adelsgütern enthalten, die Fahnen erst nach neuen Befehlen entfalten, und sich womöglich einiger fester Plätze bemächtigen. Rákóczy

¹ Mémoires du prince François Rákóczy sur la guerre de Hongrie, depuis l'année 1703 jusqu'à sa fin, S. 9. (Histoire II.)

² Krones, Handbuch IV, 38.

³ In Ungarn standen damals nicht viel über 4000 Mann Fußsoldaten und etwa 1200 Reiter; in Siebenbürgen 5446 Fußsoldaten und 2984 Reiter; außerdem gab es noch 37 sogenannte Freicompagnien als Besatzungen fester Plätze. Diese zwischen 40—120 Mann starken Abtheilungen waren ungemein vernachlässigt und genügten kaum für den Garnisonsdienst. (Feldzüge d. Pr. Eug. V. 110 f.)

⁴ Fiedler II. 554 (17). Fessler IV. 587.

und Beresényi wandten sich sodann an den Fürsten Wisniowiezky und den Palatin von Kiew Potocky um Truppen. Beresényi musste über Warschau nach Danzig, um von Marquis Bonac das Nothwendigste — Geld zu erhalten. Etwa 14 Tage nach der Abreise Beresényis näherte sich Rákóczy der ungarischen Grenze und begab sich nach Drosdowicz zum Palatin von Podolien, Konsky. Hier traf er mit dem schon früher erwähnten Majos zusammen, der ihm berichtete, dass tausende die Waffen ergriffen hätten und ihn an der Grenze erwarteten. Nachdem Rákóczy von den Ausschreitungen der Aufständischen, von der Entfaltung der übersandten Fahnen und von der Niederlage durch Károlyi bei Dolha erfahren hatte, überschritt er die ungarische Grenze bei Klinecz und schlug die Straße über den Vereczkepass gegen Munkács ein.¹ Damit beginnt Rákóczy seine Rolle als Führer des nach ihm benannten Aufstandes.

II. Rákóczy als Führer des Aufstandes.

(1703—1711).

So stand denn der zum Tode verurtheilte, geächtete Rákóczy in der zweiten Hälfte des Monats Juni 1703 in seiner oberungarischen Heimat. Sein Unternehmen ließ sich anfangs nicht besonders glücklich an. Thomas Esze und Albert Kis führten ihm 200 mit elenden Bauernflinten bewaffnete Fußgänger und 50 Reiter zu, die sich nach der Niederlage bei Dolha gesammelt hatten. Unter den übrigen Führern waren nur zwei, die man überhaupt Soldaten nennen konnte. Die meisten hatten das Kriegshandwerk als Räuber kennen gelernt. In wenigen Tagen wuchs jedoch der Haufe auf 3000 Fußgänger und 300 Reiter an, die das Gerücht natürlich noch verzehnfachte. Doch fielen die ersten kriegerischen Versuche, der Angriff auf Munkács, der Überfall auf Szerednye und eine kaiserliche Abtheilung, die Kriegsvorräthe geleitete, wegen des Mangels an Zucht und Ordnung unglücklich aus. Eine Schlappe, die Rákóczy durch zwei Abtheilungen des Kürassierregiments Montecucculi erlitt, die der Oberbefehlshaber Nigrelli gegen Munkács entsandt hatte, zwang ihn sogar zum Rückzuge nach Zavadka an der polnischen Grenze.² Dieser unglückliche Beginn des Aufstandes ließ auch in der Wiener Regierung keine ernstliche Furcht aufkommen. Graf Károlyi war selbst mit mehreren erbeuteten Rákóczyschen Fahnen nach Wien geeilt, um seinen Sieg bei Dolha zu melden und die Regierung zu warnen; die Meldungen Nigrellis u. s. w. ließen das Unternehmen Rákóczys als im Keime erstickt erscheinen; auch der englische Gesandte Stepney erblickt darin einen vernichtenden Schlag für den Aufstand und hält die Unruhen für gedämpft.³ Da auch die wohlgemeinten Anträge Prinz Eugens nur sehr langsam und halb durchgeführt wurden,⁴ so fand Rákóczy hinlänglich Zeit, sich zu erholen und zu verstärken. Seine eigenen, dann französische und polnische Sendboten regten

¹ Am 16. Juni 1703 nach Mémoires 13; Fiedler, II. 554, meldet er schon am 15. Juni die Ankunft bei seinen Parteitruppen in Ungarn an Marquis Bonac.

² Ausführlich in: Mémoires 13 ff.

³ Sybel, hist. Zeitschr. 30. S. 245. (Krones).

⁴ Feldzüge, V. 602 f.

die Landschaft bis weit über die Theiß hinaus immer mehr auf, und endlich erschien auch Bercsényi nach glücklich vollendeter Reise im Lager der Aufständischen, führte ihnen etwa 800 Mann Fußvolk und Reiterei zu und brachte, was man am sehnlichsten erwartet hatte, auch französisches Geld mit, so dass Rákóczy seinen Truppen gleich den Sold für einen Monat voraus bezahlen und den Vormarsch gegen die obere Theiß antreten konnte. Ich übergehe die kriegerischen Ereignisse im einzelnen, doch breitet sich in den Monaten Juli, August, September der Aufstand immer weiter aus, und der englische Gesandte weiß im August seiner Regierung vieles darüber zu berichten: die Aufständischen bezögen monatlich über Hamburg und Danzig 100.000 livres Unterstützungsgelder, es sei auch ein Eingreifen der Türken zu besorgen.¹ Selbst Prinz Eugen erklärt am 21. August in einem Schreiben an den Grafen Starhemberg, dass die Angelegenheiten in Ungarn sehr ernst würden.²

Am schlimmsten aber wurde es, als sich allmählich der magyarische Adel im Lager Rákóczys einzufinden begann. Der durch die beleidigende Haltung der Wiener Regierung verstimimte Graf Károlyi, von Bercsényi schon lange ungarnt, machte den Anfang, ihm folgten bald die Illosvay, Senyey, Deák, Ocskay u. a. Schon am 26. September konnte Rákóczy aus dem Feldlager von Szathmár an Ludwig XIV. melden, dass er das ganze Land bis an die Donau für sich gewonnen, dreimal die Rascier, einmal die Siebenbürger geschlagen und eine Reihe fester Plätze genommen oder eingeschlossen habe.³ Schon damals zeigte Rákóczy dem französischen Könige gegenüber eine Ergebenheit, als ob es sich für ihn mehr um die Förderung des französischen Vortheils als um die Befreiung des Vaterlandes handelte. Ludwig XIV. wusste dies auch zu würdigen, ermuntert Rákóczy (22. December) zu weiterem Vorschreiten und beglückwünscht ihn zu seinen Erfolgen.⁴ An demselben Tage erließ dieser von Tokay aus einen Aufruf an die Stände und Bewohner Mährens und Schlesiens, worin er sie zur Erhebung für ihre Religions- und politischen Freiheiten auffordert und sie einladet, sich seinem Heere anzuschließen; den diesem sich Entgegensetzenden aber wird mit Feuer und Schwert gedroht.⁵ Soweit also war es gekommen, dass jetzt schon sogar die österreichischen Erbländer bedroht wurden! Der Wiener Hof stand der Ausbreitung des Aufstandes fast hilf- und thatenlos gegenüber. Alle zur Verfügung stehenden Mittel, an denen ohnedies der größte Mangel herrschte, wurden für den Kampf gegen Frankreich und seine Verbündeten gebraucht. Am 13. December begab sich Prinz Eugen persönlich nach Pressburg, um die Rüstungen zu leiten und den Vermittlungsversuchen näher zu sein, die zu dieser Zeit Fürst Eszterházy, der Palatin Ungarns, mit Rákóczy und Bercsényi angeknüpft hatte.⁶ Dass Eugen von der Lage der Dinge nicht erbaut war, zeigt er deutlich genug. So schreibt er (5. Dec.) an Baron

¹ Sybel a. a. O. 245 f.

² Feldzüge V. 114.

³ Fiedler II. 437 f.

⁴ Ebenda 556 (39).

⁵ Feldzüge V. 619.

⁶ Feldzüge V. 619. Sybel a. a. O. 248 f. Die bezüglichen Briefe: Histoire I. 181 ff.

Thüngen: „In Ungarn aber könnten die Sachen besser gehen, indem seither die Rebellen nicht allein Levenz wiederum gewonnen, sondern auch Leutschau erobert haben.“¹ Am 22. December kehrt er sich gegen die unzeitige Nachsicht in einem Schreiben an den Hofkriegsrath: „. . . dieweilen, durch die gar zu generale Contributions-Nachsehung von hier aus Ungarn fast nicht ein Kreuzer Geld zu hoffen, dieses aber der rechte Prätext sein wird, sofortan die Rebelliones in dem Königreiche zu vomentieren; denn auf solche Weise ein jeder sich verlassen wird, wenn er nur fürohin rebellierte, dass er sogleich wiederum von allen Contributionen sich eximieren könnte“, und etwas später: „. . . . sonst geht in kurzer Zeit das ganze Königreich verloren, gestalten denn auch an allen Orten, wohin man nachsieht, weder Proviant, weder Munition, weder dienstbare Artillerie noch genugsam, zu geschweigen brauchbares Gewehr vorhanden ist; in Summa überall ist Nichts, und aus Nichts kann ich auch Nichts machen“.²

Am Neujahrstage 1704 ergab sich endlich auch das seit drei Monaten eingeschlossene Tokay, ein vielverheißender Jahresanfang.³

Anfang Jänner 1704⁴ erließ Rákóczy einen von Paul Raday verfassten Aufruf, der beginnt: „Nos Franciscus, Dei gratia, Princeps Rákóczy, de Felsövadász, Comes de Sáros, Dux Munkácsiensis et Makovicziensis, Dominus perpetuus de Sárospatak, Tokay, Regecz, Ecsed, Somlyó, Lednicze, Szerencs, Onód etc.“ „Ad perpetuam rei memoriam“. „Recrudescunt inclytæ gentis Hungaræ vulnera etc.“ Zum erstenmale taucht damit urkundlich der verhängnisvolle Wahn auf, der Rákóczy dann bis an sein Lebensende geleitet: der krankhafte Wahn, sich den erblichen Monarchen der übrigen europäischen Staaten gleichzustellen, in die Reihe der Monarchen von Gottes Gnaden aufgenommen zu werden. Nichts berechtigte Rákóczy zu der im angeführten Titel liegenden Anmaßung, seine Vorfahren waren durch freie Wahl der Stände auf den siebenbürgischen Fürstenthron gelangt, ihr Abkömmling war lediglich auf Fürbitten seines Schwiegervaters von Kaiser Leopold in den Reichsfürstenstand erhoben worden! Krankhaft aber, wie gesagt, setzt sich dieser Wahn in Rákóczy fest, krankhaft beherrscht er sein ganzes ferneres Thun und Lassen. Freilich mag ihm gerade damals der Antrag des Cardinal-Erzbischofs und Primas von Polen, Radziejowsky, ihn zum Könige von Polen zu wählen, zu Kopfe gestiegen sein und ihn für immer verwirrt haben. Dieser und der Krongeneral Lubomirsky, erzählt Rákóczy,⁵ hätten sich im Einverständnisse mit dem damals in Polen gebietenden Schwedenkönige Karl XII. geeinigt, ihn, wenn er wollte, zum Könige zu wählen. Um seine Uneigennützigkeit in das glänzendste Licht zu stellen, erzählt er weiter: er

¹ Feldzüge V. (Supplement) 159.

² Ebenda 167 f.

³ Feldzüge V. 620.

⁴ Krones, Archiv 42. Bd. S. 277 und 346. Histoire I. 165 ff. (Der ganze Aufruf mit beigefügter französischer Übersetzung.) Franz II. Rákóczy (Leipzig, 1854) S. 103 ff. in deutscher Übersetzung.

⁵ Mémoires 31 f. Auch Engel, Geschichte des ungarischen Reiches V, 202 nennt das Streben Rákóczys nach der Fürstenwürde Siebenbürgens eine „fixe Idee“.

habe dieses Anerbieten abgelehnt, da er den Krieg für die Befreiung seines Vaterlandes unternommen habe, und deshalb dieses nicht um einer fremden Krone, um seines persönlichen Vortheils willen habe im Stiche lassen und dem deutschen Joche überliefern wollen. Beim Wesen und Charakter des polnischen Primas wäre das Anerbieten möglich gewesen, entschieden aber wusste Karl XII. nichts davon, denn sein Machtspruch zwang die noch unentschlüssigen polnischen Großen (19. Juli 1704) zur Wahl des ihm persönlich befreundeten Stanislaus Leszczyński.¹ Rákóczy konnte also gar nicht in Betracht kommen, und seine ganze diesbezügliche Erzählung ist eitel Geflunker.

Die Kriegereignisse des Jahres 1704, die Kämpfe bei Stuhlweißenburg, Szomolyan, Raab, Trencsin und Tyrnau schlugen fast durchwegs zu Gunsten der Kaiserlichen aus. Dessenungeachtet gewinnt der Aufstand beständig an Ausdehnung, und auch Siebenbürgen wird bald in Mitleidenschaft gezogen. Schon den 6. Juli 1704 wurde Rákóczy von seinen Anhängern in Siebenbürgen zum Fürsten ausgerufen, und sein Wahn wurde dadurch nur bestärkt. Da die Mehrzahl der Ständemitglieder und die Sachsen gegen Rákóczys Wahl waren, da auch der Oberbefehlshaber Siebenbürgens, Rabutin, die Anhänger Rákóczys bei Páta vollständig besiegte, so hatte die Wahl keine andere Bedeutung, als dass die Bemühungen der Wiener Regierung, den Frieden herzustellen, auf noch größeren Widerstand bei Rákóczy stießen. Die Verhandlungen des Palatins Eszterházy mit Rákóczy sind schon früher erwähnt worden. Am meisten drängten zum Abschlusse eines Friedens mit den Aufständischen die Seemächte England und Holland, denen der Aufstand in Ungarn sehr unbequem war, da er den Kaiser an der vollen Erfüllung seiner Verpflichtungen im Kriege gegen Frankreich hindern musste. Sie boten also dem Kaiser ihre Vermittlung an, die thatsächlich angenommen wurde. Aber sowohl ihre eigenen wie die Bemühungen des Erzbischofs Paul Széchényi von Káloca mussten scheitern, da die Führer des Aufstandes nicht ernstlich an den Abschluss des Friedens dachten,² denn ihnen handelte es sich weder um die Herstellung verfassungsmäßiger Freiheiten, noch um die Beseitigung der Noth des Vaterlandes: Rákóczys Beweggründe waren sein Streben, selbst König von Ungarn zu werden und seine Rachegefühle gegen das Haus Habsburg.³ Dies geht daraus hervor, dass Rákóczy gleichzeitig mit den Friedensunterhandlungen durch Széchényi mit allen Feinden des Kaisers in Paris, München, Constantinopel und Warschau eifrigst unterhandelte. Vor allem waren es Rákóczys eifrige Bemühungen, vereint mit Ludwig XIV. die Pforte zum Kriege gegen den Kaiser zu bewegen, die beweisen, dass ihn nicht der Eifer für das Wohl Ungarns bestimmte. Die Türken hatten seit jeher aus den Aufständen in Ungarn Vortheile gezogen, während Ungarn den ganzen Jammer des Krieges zu tragen hatte, ohne jemals etwas zu gewinnen. Während des ganzen Sommers giengen durch die Vermittlung des Paschas von Temesvár Boten nach Constantinopel, um die Pforte zum Kriege zu reizen, freilich ohne Erfolg.

¹ v. Noorden II. 32 ff. Feldzüge VI. 26 ff. und 181.

² Die bezüglichen Actenstücke: Histoire I. 187 ff. Dann Sybel 30, 248 ff. und die übrigen Arbeiten von Krones; Feldzüge VI. 15 ff. u. 126 ff.

³ Feldzüge VI. 179.

Der Verkehr mit dem Kurfürsten von Baiern und dem Marschall Marcin war namentlich rege, solange eine Vereinigung der Aufständischen mit den Baiern über Wien in Aussicht stand. Am regsten aber waren Rákóczys Verhandlungen mit Frankreich, von wo er regelmäßige Sendungen an Geld, aber auch Officiere und Soldaten erhielt.¹

Aus Rákóczys Briefen an Ludwig XIV. sieht man deutlich genug, dass es ihm gar nicht um die Herstellung des Friedens, wohl aber ganz besonders um die Gunst des Franzosenkönigs zu thun war. Er entschuldigt sich diesem gegenüber, dass er sich mit dem Wiener Hofe überhaupt in Unterhandlungen eingelassen habe (15. Juni), es sei dies nur geschehen, um Zeit für den Kurfürsten von Baiern zu gewinnen und den Kaiser an einer Verständigung mit den Türken zu hindern. In demselben Schreiben erklärt er, beim erneuerten Waffenstillstandsantrage Széchényis in erster Reihe seine Verpflichtungen gegenüber dem Franzosenkönige berücksichtigt zu haben. Die Vorschläge des französischen Gesandten bei der Pforte Marquis de Ferriol bezüglich der von den Türken angebotenen Hilfe nehme er an, ohne die ganze Macht des türkischen Reiches in Bewegung setzen zu wollen, da dies Unannehmlichkeiten mit dem Papste und den anderen christlichen Mächten zur Folge haben könnte. Er bittet schließlich um Weisungen für den Statthalter von Neapel, dass er ihn mit Kriegsvorräthen und Truppen unterstützen möge.² Am 9. August sendet Rákóczy den französischen Gesandtschaftssecretär in Constantinopel, Michel, der schon vier Monate bei ihm verweilt hatte, an Ludwig XIV., meldet diesem seine am 6. Juli erfolgte Wahl zum Fürsten Siebenbürgens und lässt den König durch den Gesandten seines Eifers und seiner Hingebung im Dienste Sr. Majestät versichern. Dann zählt er ziemlich großsprecherisch die bisher errungenen Erfolge auf, weist aber auf die Nothwendigkeit von Hilfe an Truppen und Geld hin, sonst würde er gezwungen sein, den Frieden zu schließen. Der größte Theil des Adels wünsche den Frieden, wenn er aber die thatkräftige Unterstützung durch den König sähe, würde er wieder Muth fassen.³ Angesichts einer solchen Gesinnung, wie sie sich in seinen eigenen Briefen kundgibt, wagt es Rákóczy nach den ergebnislosen Friedensverhandlungen von Gyöngyös und Schemnitz am 21. November in einem Aufrufe zu erklären, dass trotz seinem besten Willen mit dem Kaiser kein Übereinkommen zu treffen sei, weil das Haus Österreich die Vorschläge mit Starrsinn zurückweise!⁴

Im Jahre 1705 tritt Rákóczys Streben immer deutlicher hervor, mit Hilfe ausländischer Mächte seine siebenbürgische Fürstenwürde zu behaupten und für die aufständischen Adeligen die Anerkennung als selbständiger kriegsführender Macht durchzusetzen. Die Friedensverhandlungen wurden auch nach Kaiser Leopolds I. Tode (5. Mai 1705) mit Eifer fortgesetzt. Rákóczy wurde jedoch in seinen Bestrebungen nicht nur durch die Unterstützung Frankreichs, sondern auch durch die eigenthümliche Haltung Englands und Hollands er

¹ Fiedler II. 556 ff. (44, 53, 55, 75 u. s. w.)

² Fiedler II. 439 ff. auch der folgende Brief an den Marquis v. Torcy.

³ Fiedler II. 448 ff.

⁴ Feldzüge VI. 190.

muthigt. Trotzdem er und die anderen Häupter des Aufstandes Katholiken waren, schrieb man in England und Holland den Aufstand dennoch den, wie man glaubte, unterdrückten Protestanten zu; dann wünschte man auch die Beilegung der ungarischen Wirren, um alle Streitkräfte des Kaisers für den Kampf mit Frankreich verwenden zu können. Die englische Regierung gieng sogar (Feber 1705) soweit, von Kaiser Leopold die Abtretung Siebenbürgens an Rákóczy zu verlangen.¹ Da das Eintreten der Seemächte zu seinen Gunsten Rákóczy nicht verborgen blieb, er von dieser Seite vielfach ermuntert und bestärkt wurde, so musste sich sein Übermuth beständig steigern. Schrieb er doch zu Beginn des Jahres an Ludwig XIV., keinen Vergleich mit dem Kaiser eingehen zu wollen, sondern des Kaisers Erbländer derart zu verwüsten, dass es diesem nicht möglich sein werde, die Geldmittel zu dem bevorstehenden Feldzuge daraus zu ziehen.² Kaiser Josef I. war besonders ernstlich mit der Herstellung des Friedens beschäftigt. Er zeigte den Aufständischen so großes Entgegenkommen, dass er sogar den bei ihnen besonders verhassten General Heister abberief und durch Herbeville ersetzte.³ Das hinderte allerdings weder die Niederlage der Aufständischen bei Pudmeritz, noch den Sieg der Kaiserlichen bei Zsibó, durch den Rákóczys Versuch, in Siebenbürgen vorzudringen, vereitelt wurde. Rákóczys Briefe an Ludwig XIV., dann an seinen Vertreter beim bayerischen Kurfürsten, Kökenyesdi von Vetes, und die Briefe dieses zeigen uns deutlich Rákóczys Abneigung vor einem Frieden und seine hochfliegenden Pläne. Vetes erfährt (19. Mai) durch den französischen Staatssecretär von Chamillard die Vermehrung der von Frankreich bezahlten Hilfgelder auf 50.000 livres monatlich, dass aber die Lieferung von Waffen unmöglich sei; aus demselben Briefe ersehen wir, dass Rákóczy sich Frankreich gegenüber verpflichtet hat, sich mit dem Kaiser vor dem allgemeinen Frieden nicht zu versöhnen.⁴ Die Lobsprüche, die Rákóczy dem Vertreter Frankreichs bei ihm, Desalleurs, in einem Briefe an Ludwig XIV. (8. Juli) spendet, sind wenn man das vergleicht, was er in seinen Mémoires⁵ und in späteren Briefen über ihn schreibt, wieder ein Beweis für seine Doppelzüngigkeit. In demselben Briefe meldet er dem Franzosenkönige, dass er wegen der von Kaiser Josef gemachten Versprechungen gezwungen sei, einen allgemeinen Reichstag zu berufen, um die Meinung der Stände kennen zu lernen. Er wäre untröstlich, wenn diese Versammlung gegen seinen Willen den Frieden beschlösse.⁶ Am 29. Juli schreibt er unter anderm an Vetes: „Aber wenn es auch wirklich geschähe, dass es zum Frieden käme, können Sie dem Kurfürsten versichern, dass Ungarn dem Kaiser gegen ihn keine Hilfe gibt; ja vielmehr, damit das hier befindliche kaiserliche Heer den glücklichen Fortgang

¹ Feldzüge d. Pr. Eng. VII. 25.

² Feldzüge VII. 27 (nach einem aufgefangenen Briefe Rákóczys im Innsbrucker ständ. Arch.).

³ Für die Friedensverhandlungen: Höfler, Archiv f. öst. Gesch., 43. Bd.

⁴ Fiedler, I. 281.

⁵ Mémoires 70 f.

⁶ Fiedler, II. 452 f. Vgl. dazu Rákóczys Schreiben an den Bischof von Osnabrück (28. Juni). Feldzüge VI. 532 f.

nicht störe, habe ich einen ungarischen Landtag auf den 1. September verkündet, zu dem Ende, dass wenn Ungarn sich zum Verträge neigte, er vor der Zeit auseinandergehe“; „wenn Gott unseren Waffen Glück gibt, der Kurfürst gewiss sein kann, dass die Nation nicht nur den Frieden verwerfen, sondern auch über Wahl und Interregnum eine Frage thun wird“.¹ Bald sehen wir auch, wohin Rákóczy vom Wahne seiner Fürstenwürde getrieben wird. Denn noch am 29. Juli schreibt er seinem Vertreter: „ da ich seit meinem Umherirren von dem Franzosen nicht erreichen konnte, dass er ein förmliches Bündnis mit mir geschlossen oder auch nur eine schriftliche Zusicherung, dass er ohne Ungarn und mich sich in keinen Frieden einlässt, gegeben hätte. Er versicherte mir zwar unlängst durch seinen Gesandten, dass er meinem Gesandten, als dem des Fürsten von Siebenbürgen, zur Friedensverhandlung Zutritt verschaffen werde, und ohne mein Wissen nicht verhandeln wolle. Allein was nützt dies, wenn ich gar nichts Schriftliches habe, das ich Ungarn zeigen kann? Dies war die Ursache, dass ich die Friedensverhandlungen von Anbeginn bis jetzt fortsetzte.“ „Wenn man daher unsern Kampf will, so verpflichte sich sowohl der französische König als der Kurfürst um so eher, 1. dass er mit mir als Fürsten von Siebenbürgen ein ewiges Schutz- und Trutzbündnis eingehe, dass er nicht in Friedensverhandlungen eintrete, solange nicht Ungarn vom Hause Österreich losgetrennt ist, oder wenigstens alle seine gesetzlichen Rechte thatsächlich erhalten hat, und ohne mich sich weder in Verhandlung einlassen, noch sie abschließen wolle; 2. dass, wenn wegen Wechsel des Kriegsglückes man sich früher zum Frieden neigen müsste, wenigstens der Theil von Ungarn, der sich dann losgerissen befindet, unter meiner Regierung bei dem Fürstenthume Siebenbürgen mit vollem Souveränitätsrechte, und nach meinem Tode unter der Regierung desjenigen, den diese losgetrennten Stände im gemeinsamen Übereinkommen wählen werden, bleiben; 3. solange die Kriegführung dauert, setze er die begonnene Subsidienzahlung fort; 4. wenn ich schließlich gar in Gefangenschaft geriethe, befreit er mich nicht nur daraus, sondern verschafft mir in Polen soviel Güter und meiner Person Sicherheit, dass ich meinem Stande angemessen leben kann . . . Ich erachte aber für nothwendig, dass alles dies bis zum Landtage, den ich wenigstens bis zum Ende September hinausziehen werde, eintritt“.² Vergleichen wir damit die bescheidene und zurückhaltende Rolle, die sich Rákóczy in seinen Mémoires³ bei der Eröffnung des Landtages in Széchényi beilegt, als ob er auf die Entschlüsse der Versammlung nicht den geringsten Einfluss ausgeübt und sich an den Berathungen nur als gewöhnliches Mitglied betheiligt hätte, so müssen wir dies für die vollendetste Heuchelei oder für Narrheit erklären. Der erwähnte Landtag wurde 12. September eröffnet. Nach einigen Verhandlungen erklärten sich die versammelten Stände (lange nicht ganz Ungarn) nach polnischem Muster als „Conföderation“ und wählten Rákóczy zu ihrem Oberhaupte. Da der Titel „Marschall“, den

¹ Fiedler, I. 370 ff.

² Fiedler, I. 371 f.

³ 82 ff.

die polnischen Conföderationen ihrem Oberhaupte zu geben pflegten, Rákóczy weder nach seiner fürstlichen (?) Geburt noch nach seiner Stellung als „Fürst von Siebenbürgen“ (ohne Land!) gegeben werden konnte, so nannte man ihn „Vezerlö fejedelem“ — den leitenden Landesfürsten.¹ Die Beschlüsse des Landtages wurden, gewissermaßen um die „Conföderation“ als eine unabhängige Macht hinzustellen, in je einem Stücke dem polnischen Primas und dem Kurfürsten von Hannover (Georg I. von England) zugeschickt. Nichts war Rákóczy so unangenehm (pénible) als die Ansprüche der Protestanten, die natürlich ziemlich weit giengen. Doch auch diese Frage wurde geordnet. Rákóczy wurde ein Senat von 24 und ein Staatsrath von 16 Mitgliedern an die Seite gestellt. Erst am 3. October wurde der Landtag mit einem feierlichen Dankamte geschlossen. Der Versuch des Beherrschers jetzt „zweier“ Länder, sich in dem einen, Siebenbürgen, festzusetzen, wurde durch den Sieg der Kaiserlichen bei Zsibó vollständig vereitelt, ja Rákóczy verlor daselbst jeden Halt. Die neuerlich in Tyrnau angeknüpften Friedensverhandlungen, wo sich die Vertreter des Kaisers und der Seemächte die redlichste Mühe gaben, zum Frieden zu gelangen, mussten unter solchen Umständen vollständig erfolglos verlaufen. Setzte ja Rákóczy damals seine ganze Hoffnung auf ein förmliches Bündnis mit Frankreich. Denn noch im September hatte Vetes, seine Vollmacht überschreitend, die einzelnen Punkte des von Rákóczy vorgeschlagenen Bündnisses der französischen Regierung überreicht.² Er scheint seinen Herrn gut gekannt zu haben, wenn er die von Frankreich für die Dauer des Krieges verlangten 50.000 livres eigenmächtig auch für die Friedenszeit forderte. Präsident Rouillé theilt Vetes (8. und 21 September)³ mit, dass der König von dem Vorschlage unsomehr überrascht gewesen sei, da ihm sein Gesandter bei Rákóczy nichts darüber mitgetheilt habe. Er werde das Nothwendige darüber diesem mittheilen, damit er an Ort und Stelle mit Rákóczy selbst verhandle. Am 6. October erstattet Vetes seinem Herrn Bericht über das, was er gethan, und schreibt dann; „Herr Rouiller versichert mir ausdrücklich in des Königs Namen, dass Se. Majestät gegen die Annahme der angegebenen Punkte keine Schwierigkeit mehr erhebt, aber dass die kgl. Würde Sr. Majestät nicht erlaubt, diese Sache zu Ende zu führen und sich mit mir in eine Unterhandlung einzulassen, weil ich dazu von Euer Durchlaucht keine Vollmacht habe“. Desalleurs werde die Sache zu Ende führen. Rákóczy antwortet darauf am 9. November etwas ungehalten über die Eigenmächtigkeit Vetesis.⁴ Am 25. November entschuldigt Rákóczy das Vorgehen seines Geschäftsträgers bei Ludwig XIV. und äußert seinen Wunsch nach dem Abschlusse des gewünschten Bündnisses. Wenn es vor dem Széchényer Landtage zustande gekommen wäre, so hätte man eine Regierungsform einführen können, unter der das Bündnis bestätigt worden wäre.⁵ Am 30. December berichtet er dann ausführlicher über den Stand der ungarischen Angelegenheiten und meldet, dass

1) Ebenda 85 und Fessler, V. 17.

2) Fiedler, I. 35 ff.

3) Ebenda 286 f.

4) Fiedler I. 373 ff.

5) II. 453 f.

der für den 25. Jänner 1706 zusammenberufene Senat über die wieder bevorstehenden Friedensverhandlungen entscheiden werde. In Miskolcz trat am angegebenen Tage der Senat auch zusammen. Es wurde beschlossen, am Frieden zwar fortzuarbeiten, aber die Feindseligkeiten solange fortzusetzen, bis über die beiden Hauptpunkte: die Bestätigung der freien Wahl des Fürsten in Siebenbürgen und Aufhebung der Beschlüsse des Pressburger Reichstages von 1687, eine befriedigende Erklärung erfolge. Die Mittel zur Fortsetzung des Krieges sollten durch Ausprägung von noch zwei Millionen schlechter Kupfermünze aufgebracht werden.¹ Mit der Finanzkunst Rákóczys war es eben nicht weit her, und der Eigennutz der Führer trug nicht wenig zur Verschlimmerung der Geldverhältnisse bei. Die Wiener Regierung hatte vollkommen recht, als sie zu Punkt 17 der von den Aufständischen eingereichten 23 Punkte (als Grundlage für die Friedensunterhandlungen) die Bemerkung machte: „die jetzige schlechte Kupfermünze ist allerdings ein großes Übel und je eher je besser reichstiglich aufzuheben. Die Schuld dieses Übels falle übrigens nur jenen zur Last, welche seit drei Jahren Millionen von Silbergeld, das sie mit dieser Kupfermünze vom betrogenen Publicum einwechselten oder in den Bergstädten prägen ließen, auch wohl Silber- und Goldstangen ins Ausland geschickt hätten.“² Dass Rákóczy auch die von Frankreich gezahlten Hilfsgelder oft für sich persönlich verwendete, ist selbstverständlich. So verlangte er am 17. März 1706 vom französischen Geschäftsträger Bonac neuerdings 10.000 Thaler für den Unterhalt seiner Gemahlin.³ Die kaiserliche Regierung und die Vertreter der Seemächte waren dessenungeachtet rührig in ihren Bemühungen, den Frieden herzustellen. Selbst Rákóczys Gemahlin und seine Schwester wurden gewonnen, auf ihn einzuwirken. Seiner Frau und den Friedensvermittlern schrieb er 24. April und verpflichtete sich, jene wieder nach Wien zu entlassen. Gleich nach Abschluss des Waffenstillstandes schrieb sie (12. Mai) an den Grafen Wratislaw, dass sie alles aufbieten werde, um einen beide Theile befriedigenden Abschluss herbeizuführen. Gleichzeitig unterrichtet sie Wratislaw über eine von diesem gewünschte Zusammenkunft mit Rákóczy in Neuhäusel.⁴ Dorthin kam nun Wratislaw unter dem Vorwande, der Fürstin seine Aufwartung zu machen und traf Rákóczy wie zufällig. Dieser erzählt nun⁵, Wratislaw habe ihm ein deutsches Fürstenthum mit Sitz und Stimme im Reichstage versprochen. Das wäre für ihn viel vortheilhafter als der zweifelhafte Besitz Siebenbürgens, auf das der Kaiser niemals verzichten werde. Er habe jedoch abgelehnt. Die magyarische Vaterlandsliebe Rákóczys strebte eben nach Höherem, es konnte ja nicht mehr lange dauern, dass das Haupt der Aufständischen auch zum Könige von Ungarn ausgerufen wurde.⁶ Die Friedensverhandlungen von Tyrnau, wo die Vertreter Englands und Hollands zwischen dem Kaiser und seinen aufständischen Unterthanen den Frieden ver-

¹ Mémoires 96 f.

² Engel, V. 219. Fessler, V. 41. Histoire I. 420.

³ Fiedler, Arch. f. öst. Gesch. 44. B. 404 (wird weiter mit III. angeführt werden).

⁴ Fiedler, III. 413.

⁵ Mémoires 100.

⁶ v. Noorden II. 503.

mitteln sollten, als ob diese eine selbständige kriegführende Macht gewesen wären, mussten sich schon wegen der übermüthigen Forderungen der Aufständischen zerschlagen, die diese in 23 Punkten zusammengefasst, den Friedensvermittlern übergaben. Selbst der englische Gesandte Stepney bezeichnete sie als unannehmbar. So lief der Waffenstillstand am 24. Juli ab, ohne dass die Friedensverhandlungen zu irgend einem Ergebnisse geführt hätten. Rákóczy wollte den Frieden nicht, suchte im Gegentheile, wo er nur konnte, dem Kaiser neue Feinde zu erregen. Das ganze Jahr 1706 hindurch arbeiteten die Gesandten Rákóczys dahin, die Türken zum Kriege gegen den Kaiser zu reizen.¹ Um diesen Preis war Rákóczy bereit, sein Vaterland und sein Volk der türkischen Herrschaft preiszugeben. Denn in einer am 1. October vom Großvezier gewährten Unterredung erklärten zwei Gesandte Rákóczys: sie seien gekommen, „der Porten im Namen aller hungarischen Stände, ihre ewige Obedienz zu prästiren und selbiger das Königreich Hungarn sambt Siebenbürgen auf die Weise, wie sie es vor dem letzten Krieg besessen, unterthänig zu machen, welches leichtlich in das Werk werde können gesetzt werden, wem sie, Porten, nur in der Zeit sich ihrer annehmen und die wenig übrige hungarische in äußerster Noth stehende Vöstungen, welche die Teutschen noch in Besitz haben, aus ihren Händen zu reißen helfen wollte. Es wäre nun an der Zeit, solches zu unternehmen, da sie, Hungarn, eine Armee von 100.000 Mann und die Teutschen nicht genugsame Truppen, ihre eigenen Länder wider die Streiffereien zu bedecken haben.“ Die Ungarn böten einen oder mehrere Magnaten als Geiseln. Sobald die türkischen Truppen anrückten, seien sie bereit 400.000 Thaler zu erlegen.²

Ebenso bietet Rákóczy alles auf, um den (damals gerade nicht beneidenswerten) König August von Sachsen-Polen auf seine Seite zu ziehen. In den Weisungen, die er am 21. April dem an August gesandten Fierville mitgab, lässt er dem unglückseligen Polenkönige die Gefühle der Verehrung und Liebe ausdrücken, die er immer zu ihm gehegt habe. Der König möge bedenken, wie wenig Wert die polnische Dornenkrone für ihn gehabt habe, wie seine Verbindung mit dem Kaiser ihm völlig unnütz gewesen sei. Deshalb möge er der polnischen Krone zu Gunsten Stanislaus Leszczynskys entsagen und nach der ungarischen Königskrone streben. Der Schwedenkönig würde dann sein Freund werden und ihn in Ungarn unterstützen. Seine Wahl in Ungarn hänge nur von seinem Entschlusse ab. Die Gerüchte vom Friedensschlusse der Conföderierten mit dem Kaiser hätten nichts zu bedeuten. Rákóczy sei bereit, die Verhandlung sofort abzubrechen, es handle sich ja nur darum, Zeit zu gewinnen, um den vorgelegten Plan, die Erhebung Augusts durchzuführen. Er möge, das wäre sehr leicht, in Schlesien einfallen und dieses schwach vertheidigte Land besetzen. Auch müsse zur Durchführung dieser Pläne ein Einverständnis mit Karl XII. von Schweden herbeigeführt werden.³ Am 2. Juni unterrichtet Rákóczy seinen Geschäftsträger Groffey über seine Pläne und theilt ihm den Stand seiner Angelegenheiten mit. Der Waffenstillstand sei bis Ende des Monats abgeschlossen

¹ Feldzüge d. Pr. Eug. VIII. 30 ff.

² Ebenda 32.

³ Fiedler, III. 405 ff.

worden, und der Kaiser habe sie dabei als conföderierte Stände behandelt. Der Abschluss des Friedens aber sei unwahrscheinlich, denn die Conföderierten würden ihn ohne die Bürgschaft ausländischer Mächte nicht abschließen: die Bürgschaft Englands und Hollands genüge ihnen aber nicht. Rákóczy wünscht dann vom Schwedenkönige die bindende Zusage, ihn vom allgemeinen Frieden nicht ausschließen zu lassen. Er möge auch seine Gesandten, sei es als die eines Fürsten von Siebenbürgen oder als Führers der Conföderation empfangen. In dieser Stellung sei er ja selbst vom Kaiser anerkannt (!). Der Schwedenkönig könne ihn auch als Fürsten von Siebenbürgen anerkennen, ohne die dem Kaiser gelobte Unparteilichkeit zu verletzen. In Bezug auf die polnischen Verhältnisse halte er den Frieden für nothwendig. Trotzdem er den Waffenstillstand mit dem Kaiser abgeschlossen habe, werde er die Friedensunterhandlungen durchaus nicht überstürzen, bis er die Entschlüsse des Schwedenkönigs kennen gelernt habe. Wenn ihm der König schreibe, so wolle er auf Wunsch dies geheim halten; es sei für ihn sehr unangenehm, dass er von diesem Fürsten niemals eine schriftliche Antwort auf seine Briefe habe erhalten können, obwohl ihm sogar der König von Preußen, der dem Kaiser ganz besonders verbündet sei, eine solche nicht verweigert habe.¹ Am 4. August schreibt er demselben, er würde sich glücklich schätzen, ein Bündnis mit Stanislaus Leszczyński einzugehen, wenn er dadurch Sicherheit erhielte, von Karl XII. unterstützt zu werden. Er brüstet sich nochmals mit der Anerkennung der conföderierten Stände durch den kaiserlichen Hof; er sei daher auch entschlossen, an alle Höfe Vertreter zu entsenden, auch an den schwedischen. Doch möge Groffey auskundschaften, ob Karl XII. einen solchen empfangen wolle oder nicht, denn dieser Fürst verhalte sich ihm gegenüber viel kühler als die Verbündeten des Kaisers selbst. König August habe seine Anträge abgelehnt, ja er habe sie sogar vermuthlich dem Wiener Hofe mitgetheilt, so sehr verkenne dieser unglückselige Fürst, der ganz unter dem Einflusse der Sendlinge des Kaisers stehe, seinen wahren Vortheil. Die conföderierten Stände Ungarns werde er mit größter Leichtigkeit für König Stanislaus gewinnen können. Die Dinge in Ungarn trieben seit dem Abbruche der letzten Friedensverhandlungen mit Riesenschritten einer offenen Absetzung der Habsburger entgegen, besonders wenn der Schwedenkönig Partei ergreifen wollte, dessen Verhältnis zum Wiener Hofe er nicht begreifen könne.² Am 11. August hat Rákóczy über die Gesinnung des Schwedenkönigs noch immer nichts erfahren. Er berichtet seinem Vertreter, dass es seinen Geschäftsträgern in Constantinopel gelungen sei, die Pforte für den Krieg gegen Russland zu gewinnen. Er könne nicht begreifen, dass die betreffenden Fürsten auf die von ihm voriges Jahr vorgeschlagene Verbindung der Könige von Schweden, Preußen, Ungarn und Polen nicht eingegangen seien. Wenn ihm die Pläne des Schwedenkönigs bekannt wären, so würde er unfehlbar Mittel und Wege finden, sie zu unterstützen. Wenn der König ihn unterstützen wollte, so brauchte er nur die Schlesier unter der Hand an ihn zu weisen und sie seines Schutzes zu

¹ Ebenda 414 ff.

² Ebenda 424 ff.

versichern, da sich Schweden für viele Verträge zu Gunsten der Protestanten schon früher verbürgt habe.¹ Doch dies alles scheint beim Schwedenkönige nicht geholfen zu haben, deshalb wird (17. September) König Stanislaus von Polen bestürmt, den Rákóczy wieder seiner Ergebenheit, Liebe und Freundschaft versichert.² Trotz der fortwährenden Bethenerungen seiner Geneigtheit zum Frieden (z. B. 20. December in seinen Schreiben an die Königin von England und die Generalstaaten), verfolgt Rákóczy die angedeuteten Pläne durch das ganze Jahr 1706. Nebstbei laufen aber auch die Verhandlungen mit Frankreich, das noch immer Geld liefert, fort. Das von Rákóczy gewünschte förmliche Bündnis mit Frankreich war noch immer nicht zustande gekommen. Vetes berichtet darüber am 16. Februar aus Brüssel: der bairische Kurfürst habe geäußert, es scheine ihm, als ob Desalleurs diese Angelegenheit nicht nur nachlässig, sondern auch hinterlistig betreibe. Er selbst müsse Rákóczy vor den Franzosen warnen. „Seitdem ich angefangen habe, mich am französischen Hofe auszukennen, habe ich mich überzeugt, dass er seine schönen Worte und sein Geld nicht sparen wird; aber zu etwas Thatsächlichem wird er sich nie verpflichten. Seien Euer Durchlaucht wohl auf der Hut, dass der Gesang dieser Sirenen nicht zum Verderben des Landes ausschlage. Geruhen Sie auf den Abschluss der Verbindung zu dringen, und wenn er nicht warm werden will, ist es meine Meinung, dass Eure Durchlaucht die jetzige günstige Gelegenheit benutze, Frieden mit dem Wiener Hofe zu machen.“³ Am 10. März bittet Rákóczy, gleichzeitig die Friedensverhandlungen mit dem Wiener Hofe für bedeutungslos erklärend, Ludwig XIV. um Vermehrung der Hilfsgelder, ohne das Bündnis weiter zu berühren.⁴ Seinen Weisungen entsprechend wendet sich Vetes am 20. April an den Marquis von Torcy und dringt auf Abschluss des Vertrages. Der Kaiser habe den Conföderierten wichtige Zugeständnisse gemacht und fahre darin fort. Wenn der König wolle, dass sie sie zurückweisen, so müsse er ihnen die verlangte Genugthuung gewähren.⁵ Trotz der vereinten Bemühungen des Kurfürsten und Vetesis, so berichtet dieser am 10. Mai, sei von der französischen Regierung eine bindende Zusage nicht zu erlangen. Der Kurfürst selbst scheine überzeugt zu sein, dass Frankreich Rákóczy nur täuschen wolle. Es sei unter den bestehenden Verhältnissen gar nicht im Stande, den geäußerten Wunsch zu erfüllen, wolle aber den Frieden mit dem Kaiser auf alle Fälle verhindern. „Lassen Euer Durchlaucht die Franzosen in Frieden und versöhnen Sie sich mit dem Wiener Hofe; ich halte es für rathsamer, den Versprechungen und Anträgen dieses Hofes Glauben zu schenken, als dem Vaterlande sicheres Verderben zu bringen; sicheres Verderben aber würde es bringen, wenn Euer Durchlaucht den Praktiken Frankreichs Glauben schenkend ferner den Feldzug fortsetzte, während das Vaterland seine jetzige Übermacht verlierend, durch des Feindes Waffen unterworfen wird, woran wir desto weniger zweifeln dürfen, als wir wissen, von welcher Wichtigkeit es dem Wiener Hofe ist, Ungarn in seiner Macht zu erhalten und wie groß

¹ Ebenda 424 f.

² 426 f.

³ Fiedler, I. 375 f.

⁴ Fiedler, II. 468.

⁵ Die Weisung vom 20. März. Fiedler, I. 377. I. 43.

Ungarns Kraftlosigkeit ist.¹ Vetes erfährt von den Friedensanträgen Ludwigs XIV. an seine Feinde, er fälscht ein Schreiben seines Herrn, in dem der Befürchtung Ausdruck gegeben wird, er könne beim allgemeinen Friedensschlusse übergangen werden, zwingt dadurch die französische Regierung, die Friedensunterhandlungen zuzugestehen², und berichtet dann am 29. November über alle diese Vorgänge³. Aus einem Briefe Rákóczys an den französischen Gesandten in Constantinopel, Ferriol, vom 8. (9.) November,⁴ erfahren wir, dass er noch immer am Abschlusse des Bündnisses arbeitet, und was die französische Regierung von ihm verlangt: König Josef möge feierlich abgesetzt und Ungarn so vollständig vom Hause Habsburg getrennt werden. So lange seine Anhänger aufständische Unterthanen des Kaisers seien, könne an ein förmliches Bündnis nicht gedacht werden.

Dies bildete nun den Gegenstand der Berathungen des Senates in Rosenau (Jänner auf Februar 1707). Rákóczy kündigte der Versammlung seinen Entschluss an, im nächsten Frühjahre nach Siebenbürgen zu gehen, um dort feierlich von der Fürstenwürde Besitz zu ergreifen. Dann setzte er die Bedingungen auseinander, unter denen Frankreich geneigt sei, mit der Conföderation und mit ihm das förmliche Bündnis abzuschließen. Alle Warnungen Vetesis wurden also in den Wind geschlagen. Rákóczy stellte sich allerdings, er war ja ein Meister der Verstellung und Heuchelei, als ob die endgiltige, feierliche Lossagung vom Hause Österreich für Ungarn sehr bedenklich und gefährlich sei — sie wurde vom Senate beschlossen. Am 22. Jänner berief er eine Ständeversammlung nach Onod für den 1. Mai, dort sollten die Beschlüsse von Rosenau durchgeführt werden. Vetes wurde darüber von Coulon unterrichtet und schreibt 19. März an seinen Herrn:⁵ „Ich erfuhr von ihm als sicher, dass die geplante Verbindung noch nicht abgeschlossen worden ist, und dass Sie Euer Durchlaucht bis dahin verschoben, wo Sie in die Fürstenwürde von Siebenbürgen inauguriert und das Land der Regierung Kaiser Josefs entsagt habe, wie es der König verlangt; dass Euer Durchlaucht die Ausführung dieses königlichen Wunsches auf den Anfang des eben eintretenden Frühjahres verschoben haben; dass nun wohl Euer Durchlaucht nach Ihrer wirklichen Einsetzung in die Fürstenwürde in Ungarn einen Landtag halten wird, auf dem man sowohl das ausgesprochene Recht des Hauses Österreich auf unser Land abschaffen, als dem Königthume Josefs entsagen und das Interregnum erklären wird, damit, da dann die Schwierigkeiten, die bisher den König von der Verbindung mit dem Lande und Euer Durchlaucht abgehalten hatten, gehoben wären, dem Abschlusse dieser großen und nothwendigen Sache ferner nichts im Wege stünde. Ich gestehe, ich würde dem Berichte nicht Glauben geschenkt haben, wenn er ihn nicht mit sicheren Urkunden wie den von Herrn Desalleurs ihm geschriebenen Briefen belegt hätte. Mit großer Verwunderung erfuhr ich diesen Aufschub, und ich kann mir nicht denken, auf welche Weise Euer Durchlaucht

¹ Fiedler, I. 378 ff.

² Fiedler, I. 48 f.

³ Ebenda 380.

⁴ Fiedler, III. 432 ff.

⁵ Fiedler, I. 382 ff.

und das Vaterland dazu gebracht werden konnten, weil von dieser Sache das ganze Gedeihen abhängt, deren so lange Hinausschiebung nichts Gutes prophezeit. Gebe Gott, dass es zum Besten des Vaterlandes und Euer Durchlaucht sei, aber ich bitte um Gotteswillen, lassen Sie sich nicht durch die französischen Praktiken täuschen, denn wenn Euer Durchlaucht alles gethan haben werden, was der König *sub vanae gloriae praetextu* vom Vaterlande und E. D. fordert, wird er sich nachher nicht viel um das Andringen E. D. kümmern und die gerechten Forderungen E. D. zu umgehen wissen. Denn ich weiß, dass der König die geplante Verbindung abzuschließen, aus dem Grunde fürchtet, weil Se. Majestät nicht Art und Weise sieht, wie er durch eine künftige Friedensverhandlung die Ungarn von der Herrschaft des Wiener Hofes befreien oder ihrer alten verlorenen Freiheiten, Gesetze und Privilegien Wiederherstellung ihnen verschaffen könne. Zur Bewirkung dieser Sache würde erfordert, dass Se. Majestät dem Feinde die Friedensbedingungen auferlege, aber offen gesprochen scheint es, dass sie eher vom Feinde werden Sr. Majestät vorgeschrieben werden.“ . . . „Ich stimme für den Frieden mit dem Kaiser mehr, als für die Ausführung der Forderungen des Königs, besonders da er, wie ich höre, gar keine andere Sicherheit für die Erfüllung seiner Versprechungen als schöne Worte gibt, vom Lande aber reelle Dinge fordert. Ich fürchte, dass er sich einzig darum bemüht, das Land unversöhnlich mit dem Kaiser zu verfeinden, damit nachher, ohne Zweifel auch gegen den Willen, das Land mit unfehlbarem Verluste ein Heer gegen diesen aufrecht halte, was Frankreich einzig zum Nutzen sein kann.“ Vetes warnt dann noch am 19. April, 26. April, reiste am 23. Mai von Mons ab, um Rákóczy und die conföderierten Stände noch durch eine eigene Denkschrift von den äußersten Schritten abzuhalten.¹ Ehrgeiz, Verblendung, ja Wahnsinn würden nicht hinreichen, uns die folgenden Ereignisse zu erklären. Rákóczy war ja nicht bloß von Vetes allein über den Stand der Angelegenheiten unterrichtet; er musste, auch wenn Vetes ihn nicht gewarnt hätte, wissen, dass Frankreich nichts mehr thun, aber auch auf die Mitwirkung des ungarischen Aufstandes nicht verzichten könne. Persönlicher Eigennutz niedrigster Art war eben mit im Spiele und bestimmte ihn, auf die Pläne Frankreichs einzugehen. Ludwig XIV. machte nämlich Rákóczy schon 1706 das Gut Jaroslaw zum Geschenke, das er um 700.000 Fr. eigens zu diesem Zwecke gekauft hatte, und Rákóczy verpflichtete sich dafür, den König wegen des Bündnisses nicht mehr zu drängen.² Ebenso soll Graf Beresényi, der seinen Einfluss auf Rákóczy immer behauptete, ein wertvolles Silbergeschirr und 100.000 Fr. erhalten haben.³ Da Frankreich also so gut vorgearbeitet hatte, mussten die Dinge ihren Verlauf nehmen. Vetes als unbequemer Warner wurde von Ludwig XIV. in Frankreich zurückgehalten, um dann Weisungen für Desalleurs nach Ungarn mitzunehmen, thatsächlich aber, um ihn zu hindern, den Plänen Frankreichs entgegenzuarbeiten.⁴ Rákóczy selbst begibt sich Ende

¹ Fiedler I. 385—92.

² Fiedler, I. 4, über das Geschenk: III. 405 (14. April 1706), 435 (17. November), 439 (27. Nov., 8. Dec. Der Kauf noch immer nicht endgiltig abgeschlossen).

³ Fiedler, I. 24.

⁴ Ebenda 25.

März nach Siebenbürgen, um sich seinem Vorhaben gemäß feierlich als Fürst von Siebenbürgen einsetzen zu lassen. Er begibt sich nach Maros-Vásárhely in Széklerlande, wo er die meisten Anhänger hat, und hier geht die Komödie ohne Störung vor sich.¹ Dass der eitle, prunksüchtige Rákóczy das leere Gepränge, mit dem er sich hier am 1. April und die folgenden Tage umgab, in seinen Erinnerungen auf das breiteste schildert, dass er sich mit Behagen dieses glänzendsten Tages in seinem Leben erinnert, ist bei seinem Wesen selbstverständlich. Doch blieben auch diese Tage nicht ohne Missklang. Denn die Adelligen Siebenbürgens behielten sich — trotz Rákóczys Widerstreben — das Recht vor, ihre Bauern mit Gewalt zur Heimkehr zu zwingen, wenn sie sich ohne ihre Erlaubnis dem Heere der Conföderierten anschließen sollten. Der gleichzeitige Chronist Cserei gebraucht über diese Vorgänge folgende treffliche Worte: „Doch gaben ihm die an seiner Seite befindlichen thörichten Siebenbürger aus bloßer Schmeichelei den Hoheitstitel und nannten ihn Vater des Vaterlandes: ich weiß nicht warum? Vielleicht weil er Siebenbürgen in ewige Noth und Unterthänigkeit stürzen wollte? Dort in der Landesversammlung schrieben sie blöde Artikel nieder, als wenn das österreichische Haus von Grund aus gestürzt wäre; wie dies wohl jedweder Mensch von geringem Witze leicht durchschauen konnte. Denn zuvor proscribierten sie den armen Michael Apafi, dass er das siebenbürgische Fürstenthum in Gesellschaft mit dem deutschen Kaiserthume verschachert habe; als wenn er dies aus freiem Willen und nicht aus Nothwendigkeit gethan hätte; dann verdamnten sie mit unfläthigen greulichen Worten unter beständigen Flüchen, das österreichische Haus und die Regierung des römischen Kaisers und befreiten auf dem Papier Siebenbürgen von der kaiserlichen Herrschaft, als wenn es in ihrer Macht gestanden wäre.“²

Doch auch in Ungarn war die Stimmung für eine völlige Lossagung von den Habsburgern durchaus nicht günstig. An mehreren Orten zeigte sich seit dem Abbruche der letzten Friedensverhandlungen Unzufriedenheit mit der langen Dauer des Krieges, dessen glückliche Beendigung sich überhaupt nicht absehen ließ.³ Der Wiener Hof, der zwecklosen Verhandlungen überdrüssig, folgte endlich den Rathschlägen des Grafen Pálffy und versuchte die Conföderation innerlich zu erschüttern. Kaiser Josef erließ am 12. April nochmals einen Aufruf, worin er allen Aufständischen Verzeihung, dann Abhilfe der Beschwerden auf verfassungsmäßiger Grundlage in Aussicht stellte. Dann ließ er durch Okolicsányi namentlich den Protestanten versichern, sie hätten von seiner Regierung nichts zu fürchten, aber alles Thunliche zu hoffen. Paul Okolicsányi wirkte durch seinen Sohn Christoph namentlich auf das Thuróczer Comitat ein, wo dieser Vicegespan war, und gewann auch den Führer des katholischen Thuróczer Adels, Melchior Rákovsky.⁴ Diese beiden veranlassten ein Rundschreiben der Thuróczer Gespanschaft, worin die Nothwendigkeit einer

¹ Histoire I. 112 ff. Krones, Arch. 42. 303.

² Krones, ebenda.

³ Mémoires 111 ff.

⁴ Krones, a. a. O. Engel V. 227 ff. und besonders Fiedler, der blutige Landtag zu Onod (Sitzb. d. phil.-hist. Classe der k. Ak. d. W. IX. Bd.)

Verständigung mit der Regierung auseinandergesetzt, gegen die Fortsetzung des Bürgerkrieges geeifert und der Austritt der Comitats aus der Conföderation angeregt wurde. Das waren angesichts des auf den 1., dann (wegen Überschwemmungen) auf den 16. Mai nach Onod einberufenen Conföderationstages sehr bedenkliche Erscheinungen. Da sich aber Rákóczy und Genossen Frankreich gegenüber zur Durchführung ihres Planes verpflichtet hatten, so musste jeder Widerstand erdrückt werden, selbst durch eine blutige Gewaltthat. Zu Opfern einer solchen waren schon von vornherein die Vertreter des Thuróczyer Comitats, Rákovsky und Okolicsányi, ausersehen. Eine Militärmacht von etwa 10.000 Mann wurde zusammengezogen, um, wenn nöthig, einzugreifen. In die Hände Rákóczys, der erst am 24. Mai 5 Uhr nachmittags mit dem größten Gepränge seinen Einzug im Lager auf dem Körömier Felde gehalten hatte, legten die drei Hlosvay, Oheim und Neffen, den Eid ab, der sie zum Morde verpflichtete. Rákóczy nahm es auf sich, das Zeichen zu geben. Dieses sollte darin bestehen, dass er nach einer längeren Rede, worin er sich über den im Schoße der Conföderation lauernden Verrath beklagt, seine Gewalt niederlegt und die Versammlung verlässt, dass Bercsényi um Rache schreit und nach dem Säbel greift. Die Truppen sollten erst, falls sich die Versammlung der Ermordung zweier ihrer Mitglieder widersetzt, auf einen von Johann von Hlosvay abzufeuernenden Schuss eingreifen. Seine eigene Geschwätzigkeit zwang Rákóczy schon am 6. Juni in der vierten Sitzung (früher als verabredet war) zur Ausführung zu schreiten. Die Verhandlung wurde mit den Geldverhältnissen, einer der schwächsten Seiten Rákóczys, eingeleitet. Bischof Berkesi wagte einigen Widerspruch gegen die Ausführungen Rákóczys. Das benutzte dieser als einen willkommenen Anlass. Er kehrte sich mit erhobener Stimme gegen die Spaltungen und Meutereien und dann besonders gegen die von den Thuróczyern verbreiteten Schreiben. Daniel Eszterházy stellte dann einen Antrag auf Verhängung der gesetzlichen Strafen für jeden derartigen Versuch. Die Thuróczyer erkennen die vorliegenden Schreiben als die ihrigen an, erheben aber Einsprache dagegen, dass man ihnen eine böse Absicht unterschieben wolle. Rákóczy erhebt sich, stellt seine Verdienste in das vortheilhafteste Licht, Bercsényi und andere schreien nach Rache; da schickt sich jener an, die Versammlung zu verlassen und gibt damit das verabredete Zeichen. Ein fürchterlicher Lärm entsteht, Bercsényi sticht Rákovsky in die Brust, der dann von Károlyi, Valentin und Emerich Hlosvay vollends getödtet wurde. Der schwer verwundete Okolicsányi versucht in dem Getümmel zu entkommen, wird aber von seinen Verfolgern eingeholt. Diese schreckliche Gewaltthat brachte in der Versammlung die gewünschte Wirkung hervor. Jeder fürchtete für sein Leben, und willenlos, voll Furcht, stimmten alle für das, was Rákóczy wollte. Okolicsányi wurde noch gefoltert, zum Tode verurtheilt (wie auch der schon ermordete Rákovsky) und am 9. Juni hingerichtet. Weiters wurden die strengsten Maßregeln gegen das ganze Thuróczyer Comitats beschlossen und durchgeführt. Die am 8. Juni im Senate beschlossene Lossagung von der Herrschaft Österreichs durch Erklärung des Zwischenreiches wurde in der am 9. Juni¹ gehaltenen V. allgemeinen Sitzung von den Ständen angenommen, in einem ausführlichen Aufrufe

¹ Feldzüge IX. 6.

der Welt verkündet, in den Schlussartikeln sammt dem Morde Rákovskys und Okolicsányis gebilligt und die Urkunde an alle Gespanschaften versandt. Ob Rákóczy damals die Hoffnung gehegt hat, von den versammelten Ständen zum Könige Ungarns gewählt zu werden, lässt sich nicht entscheiden. Entschieden hielt er sein Haupt für würdig, mit einer Königskrone geschmückt zu werden. Da dies bei den Conföderierten auf Schwierigkeiten gestoßen zu sein scheint, heckt Rákóczy den Plan aus, den Kurfürsten von Baiern zum Könige von Ungarn wählen zu lassen. Ludwig XIV. gab seine Zustimmung. Der Kurfürst, um sich diesem gefällig zu erweisen, ebenfalls, aber nur sehr zögernd. Doch ließ der König durch seinen Gesandten Desalleurs der Wahl des Kurfürsten entgegen- und für die Rákóczys wirken.¹ Dafür sollte dieser als Fürst von Siebenbürgen in den allgemeinen Frieden eingeschlossen werden; er erhielt ferner einen Rückstand von sechs Monaten der französischen Hilfsgelder und einen Wechsel auf 100.000 Thaler, um einen Diamantenschmuck, den er damals in Berlin machen ließ, zu bezahlen, dann sollte er den hl. Geistorden oder das goldene Vlies erhalten. Doch bald musste sich Rákóczy selbst sagen, dass Frankreich, in größter Bedrängnis, nichts mehr für ihn thun könne, er sieht sich daher auch wieder um andere Verbündete um. Zuerst bot sich ihm Czar Peter von Russland, der damals im Nachbarlande Polen gebot, dar. Dieser schickte einen eigenen Boten an Rákóczy und ließ diesem die polnische Krone anbieten, da König August ihrer entsagt habe.² Nun drehen sich alle Verhandlungen (Mai bis September 1707) um Russland und Polen. Rákóczy gab sich auch hier einem ganz falschen Wahne hin, seine Person kam bei einer etwaigen Königswahl in Polen gar nicht in Betracht. Beresényi, der in dieser Angelegenheit nach Polen gieng, berichtete ihm (5. September) aus Warschau: in Polen wünschten und verlangten alle ohne Ausnahme nur den Frieden und nicht den Krieg, der sich nach einer neuen Wahl erheben müsste. Wenn man sich dennoch zu einer Wahl entschließen sollte, so könnte sie nur auf König August fallen, für Rákóczy würde sich nicht ein einziger Senator entscheiden. Der Russen sei man überdrüssig und harre nur der Gelegenheit, sie zum Lande hinauszujagen.³ Dessenungeachtet kommt zwischen dem Czar und Rákóczy ein Vertrag (21. September) zustande, der natürlich für die weiteren Ereignisse keine Bedeutung hat. Darin verspricht der Czar Rákóczy seine Unterstützung, wenn er zum Könige Polens gewählt werden sollte. Er nimmt die Vermittlung Frankreichs in seinem Kriege mit Schweden und Stanislaus Lesczinsky an und verpflichtet sich, die Wahl des Kurfürsten von Baiern zum Könige von Ungarn mit allen Kräften zu unterstützen, alles aufzubieten, um die ungarischen Serben (Raizen) der Partei des Kaisers abwendig zu machen, die Fürsten der Moldau und Wallachei zu gewinnen und im Falle des unglücklichsten Ausgangs Rákóczy monatlich 60.000 Thaler zu bezahlen.⁴

¹ Fiedler, I. 25 f., 62, 306.

² Mémoires 122.

³ Fiedler, I. 66.

⁴ Fiedler, I. 308 ff. 67 f (Auszug).

Fast gleichzeitig drängte sich Rákóczy an den König von Preußen heran, um auch diesen für seine Pläne zu gewinnen.¹ Im October geht Vetes mit ausführlichen Weisungen wieder zum Kurfürsten von Baiern ab, der nach allen Regeln der diplomatischen Kunst zu Gunsten der Pläne Rákóczys bearbeitet werden soll. Trotzdem dieser nun durch Bercsényi schon am 5. September von seinen Aussichten auf die polnische Krone genau unterrichtet war, nennt er in den Weisungen (13. October) seine Wahl fast unvermeidlich.² Zu seinem Fürstenthume Siebenbürgen verlangt er, falls der Kurfürst König von Ungarn werden sollte, noch die Gespanschaften Szathmár und Száboles, dann die eingezogenen Güter der Zrinyi und Frangepani. Seine Nachkommen sollten, falls sie sich in Siebenbürgen nicht behaupten könnten, die Stellung unabhängiger (souverains) Fürsten der Herzogthümer Munkács und Makovicza erhalten. Sollten später in einem glücklichen Kriege mit den Türken die Moldau und Wallachei erobert werden, so beanspruche er deren erblichen Besitz mit voller Selbständigkeit.³

Während Rákóczy so in der Anknüpfung neuer Verbindungen, in der Ausarbeitung von Plänen zur Erlangung von Kronen und Fürstenthümern unermüdet war, wurde seine Stellung in Ungarn-Siebenbürgen von Tag zu Tag gefährdeter, er verliert immer mehr an Boden. Misserfolg reiht sich an Misserfolg. Die früher regelmäßig gezahlten Hilfsgelder Frankreichs bleiben allmählich aus.⁴ Rákóczy ist wohl bestrebt, den Stand der Dinge in Ungarn so günstig als möglich darzustellen, findet aber keinen rechten Glauben mehr. Der schlechte Geist in seinem Heere nahm immer mehr überhand. Viele wurden flüchtig oder giengen zu den Kaiserlichen über. Unter den obersten Officieren herrschten Neid und Zwietracht. Kaiser Josef ließ nun für Anfang 1708 einen Reichstag nach Pressburg berufen. Wenn dieser auch kein besonderes Ergebnis hatte und schon im März vertagt wurde, so trug er doch zum Niedergange des Aufstandes bei. Wieder erscheint der schneidige General Heister an der Spitze der Kaiserlichen in Ungarn, sein Sieg bei Trenesin (4. August) war für Rákóczys Sache umso schlimmer, als er selbst hier befehligt hatte. Nichts wollte ihm nach diesem unglückseligen Tage mehr gelingen.⁵ Ocskay gieng mit 900 Reitern zu den Kaiserlichen über. Aus Mangel an Geld konnte nichts Rechtes unternommen werden. Dazu stellte sich ein ungemein langer und harter Winter (1708—9) und, um die Noth auf das äußerste zu treiben — die Pest ein. Eine päpstliche Bulle (17. August) fordert die Geistlichkeit auf, den Kaiser anzuerkennen und Rákóczys Sache aufzugeben. Auch den Protestanten beider Bekenntnisse werden von der Regierung (12. December) bedeutende Zugeständnisse gemacht, nachdem schon am 14. Juli neuerdings durch einen kaiserlichen Erlass allgemeine Verzeihung zugesichert worden war. Ein fester Platz nach dem andern geht verloren, und die Schlacht bei Vadkert (Jänner 1710) schlug auch nicht zum Vortheile der Aufständischen aus. Zur Beruhigung der Gemüther (namentlich

¹ Ebenda 64.

² Fiedler I. 299.

³ 302 ff.

⁴ Fiedler, I. 82. 85. II. 481. u. a. O.

⁵ Mémoires 135.

der protestantischen) wurde Heister (Ende September 1710) abberufen und durch Johann Pálffy ersetzt, dem der Abschluss des Friedens von Szathmár (1. Mai 1711) hauptsächlich mit Hilfe des einsichtigen, tüchtigen Károlyi endlich gelang.¹ Rákóczy weilte damals nicht mehr auf ungarischem Boden, kehren wir zu seinen persönlichen Verhältnissen zurück.

Trotz der Erfahrungen, die er mit Frankreich gemacht, trotz der Warnungen, die sein Geschäftsträger Vetes ihm so eindringlich hatte zukommen lassen, beharrt er auf seinen Verhandlungen mit Frankreich. Voll froher Hoffnungen berichtet er (6. März 1708) Vetes, sein Geschäftsträger Graf Tournon sei von Ludwig XIV. empfangen worden und habe von diesem die Zusicherung eines Ordens (für Rákóczy) und das Versprechen erhalten, der König wolle Ungarn als einen freien Staat anerkennen und seine Gesandten so empfangen wie die des holländischen Freistaates.² Man möchte glauben, dass Rákóczy selbst übertrieben habe, denn schon am 21. März schreibt er Vetes, er möge dem Könige vorstellen, dass es, um die Nation von seinem guten Willen zu überzeugen und sie zu ermuthigen, nothwendig sei, dass man die Conföderierten als freie Stände anerkenne und einen Gesandten von ihnen aufnehme, der dieselbe Auszeichnung haben müsse, wie der Gesandte der Niederlande.³ Vetes begibt sich nach Paris, um die Angelegenheiten seines Herrn bei der französischen Regierung persönlich zu betreiben. Schon am 26. März kann er berichten, dass Graf Solari zum Schwedenkönige gehen, ihn für den Frieden mit Russland und für den Kurfürsten von Baiern gewinnen, auch die Erlaubnis zu Truppenaushebungen in den deutschen Ländern der Schweden erlangen und dann nach Ungarn kommen solle, um Rákóczy über seine Verhandlungen Bericht zu erstatten. Auf die polnische Krone dürfe er aber unter keiner Bedingung rechnen, da der Schwedenkönig dies niemals zugeben und Ludwig XIV. diesen nicht vor den Kopf stoßen werde.⁴

So war Rákóczy wieder um die Hoffnung auf eine Königskrone gekommen! Am 16. April klagt er, ohne Geld und auswärtige Hilfe den Krieg kaum mehr fortsetzen zu können,⁵ doch findet er in dieser Bedrängnis noch immer Zeit und Lust, seiner persönlichen Eitelkeit zu fröhnen. Denn er beklagt sich (29. April) in einem Briefe an Desalleurs sogar über die Art und Weise, wie ihm der König von Spanien auf Fürbitte Ludwigs XIV. den Orden des goldenen Vlieses als eine Art Gnade verleihen wolle.⁶ Das Verhältnis zur französischen Regierung spitzt sich immer mehr zu, Desalleurs spielt ein doppeltes Spiel, und Rákóczy wünscht deshalb seine Abberufung. Wie Frankreich auch in der Zahlung der Hilfsgelder immer säumiger wird, ersieht man aus den Berichten Vetesis, der sich die größte Mühe gibt, die französische Regierung zur Erfüllung ihrer Versprechungen zu zwingen,⁷ er spart auch nicht seine Warnungen und schreibt

¹ Krones, Archiv. 42. 314—338. Engel, V. Fessler, V.

² Fiedler, I. 316.

³ Fiedler, I. 393.

⁴ Ebenda 88 f.

⁵ Ebenda 320 ff.

⁶ Fiedler, II. 482 f.

⁷ Ebenda. I. 92, 94, 95, 103—111.

seinem Herrn, dass die französische Regierung ebenso mit ihm wie mit dem Kurfürsten ihr Spiel treibe. Während die französische Regierung Rákóczy so hinhält, lässt sie durch den Marquis de Bonac Verhandlungen mit dem preußischen Hofe anknüpfen, die der Hofprediger Jablonski vermittelte. Der König von Preußen sollte seine Truppen vom kaiserlichen Heere zurückziehen, Frankreich wolle dafür monatlich 50 bis 60.000 Thaler zahlen und die Wahl eines preußischen Prinzen zum Könige von Ungarn durchsetzen. Rákóczy ließ sich auch jetzt von Frankreich ins Schlepptau nehmen und schrieb in dieser Hinsicht an den Preußenkönig und an Jablonski. Er plante für das Jahr 1708 thatsächlich,¹ den Krieg nach Schlesien hinüberzuspielen. Dies theilte er auch dem Könige von Preußen mit, nur wurden da auch Mähren und Böhmen gleich mitgenommen. Die Niederlage bei Trenesin vereitelte die Ausführung dieser Pläne, und Rákóczy erhielt von Berlin den wohlfeilen Rath, die Generalstaaten und die Königin von England zu gewinnen.² Thatsächlich wandte er sich auch (18. October) in einem Schreiben an den Herzog von Marlborough.³ Nach allem, was wir von Rákóczy wissen, ist auch glaublich, dass er sich in seinen Verhandlungen mit dem Papste zur Ausrottung des Protestantismus in Ungarn-Siebenbürgen verpflichtete, während er zugleich Jablonski seinen Plan mittheilte, durch eine Verbindung der protestantischen Mächte das Gleichgewicht Europas herzustellen und die Trennung Ungarns von Österreich durchzuführen.⁴ Denn Josef I. war gerade damals mit dem Papste in Streit gerathen und hatte sich den Bann zugezogen. Sofort wirft sich Rákóczy ganz ungerufen zum Vertheidiger des Papstes auf, wendet sich durch seinen Gesandten Grafen Tournon an den Freistaat Venedig und macht dessen Regierung auf die von Österreich drohenden Gefahren aufmerksam, das nach Niederwerfung des Papstes auch Venedig nicht schonen werde. Dieses möge sich also mit Frankreich verbinden und den Kaiser in Neapel, Croatien, Görz, Steiermark u. s. w. angreifen, den Ungarn aber Hilfgelder, je mehr, desto besser, zahlen.⁵ Der Gesandte möge auf den König von Dänemark, der damals in Venedig weilte,⁶ einwirken, dass er die dem Kaiser zur Verfügung gestellten Truppen aus Ungarn zurückberufe.

Also wieder neue Kriegspläne neben den Versuchen, durch auswärtige Vermittler einen günstigen Frieden zu erlangen! Im Jänner 1709 wendet sich Rákóczy an den russischen Gesandten in Wien, Baron Urbich, mit der Bitte, die von seinem Herrn in Aussicht gestellte Friedensvermittlung beim Wiener Hofe zu unterstützen; der holländische Gesandte Hamel-Bruininx habe ihm mitgetheilt, dass der Kaiser geneigt sei, solche Friedensvorschläge entgegenzunehmen.⁷ Ganz besonders aber wurde der König von Preußen damals durch den Bevollmächtigten Rákóczys, Klement, um seine Einflussnahme be-

¹ Mémoires 128.

² Fiedler, II. 2 ff.

³ Ebenda 17.

⁴ Ebenda 4 f. III. 457, 458, 460.

⁵ Fiedler, III. 459 ff.

⁶ II. 21. 40.

⁷ III. 455.

stürmt. Der Hofprediger Jablonski stellte sich ganz in Rákóczys Dienste, natürlich mit Erlaubnis des Königs. Am 19. Jänner berichtet Klement bereits, man sei in Berlin der Meinung, dass die Friedensvermittlung wieder von England und Holland ausgehen müsse, und zwar so, als ob diese Mächte es aus eigenem Antriebe, nicht erst auf Wunsch Rákóczys thäten. Gleich am zweiten Tage nach seiner Ankunft habe er in einem vertraulichen Rathe des Königs Auskunft über das Verhältnis zu den Türken geben müssen. Er habe erklärt, dass die Türken allerdings ganz bestimmte Vorschläge gemacht hätten, auf die sein Herr aber nicht eingehen könne, bevor ihm die Entschlüsse der verbündeten Mächte bekannt würden. Am folgenden Tage hätten ihm Graf Wartenberg und der englische Gesandte Lord Rabi versichert, es wäre zum Vortheile der protestantischen Mächte, wenn der Kaiser zu Gunsten Rákóczys auf Siebenbürgen verzichtete. Rabi, einflussreich bei Marlborough, habe diesen brieflich gefragt, ob er (Klement) oder Jablonski persönlich mit ihm unterhandeln sollten.¹ Schon am 23. Feber berichtet Klement, Marlborough habe an Rabi geschrieben, er sei bereit sich der Sache anzunehmen, Klement und Jablonski wolle er persönlich sprechen. Deshalb müssten sie nach Brüssel reisen. Einige Fass Ungarwein würden Lord Rabi in seiner geneigten Gesinnung befestigen.² Da Marlborough unterdessen aus den Niederlanden nach London gereist ist, müssen ihm die beiden nachreisen. Schon am 28. März meldet Klement aus London, Marlborough und die Königin seien bereit, Ungarn alle möglichen Dienste zu leisten und ihm durch einen Friedensschluss Genugthuung zu verschaffen.³ Aus der bei dieser Gelegenheit überreichten Denkschrift ersehen wir, welche Forderungen Rákóczy, trotz seiner schlimmen Lage, im Vertrauen auf seine Beschützer zu stellen wagt: 1. dass mit Zustimmung des Kaisers die Vermittlung des Friedens durch England und Holland wieder aufgenommen und die Bürgschaft dieser beiden Mächte für die Erfüllung der Bedingungen vom Kaiser anerkannt werde; 2. dass die Verfassung, die Gesetze und Vorrechte Ungarns hergestellt und alle Ämter mit Einheimischen besetzt werden; dass die Gerichtsbarkeit im Lande selbst, nicht in Wien gehandhabt werde, Entfernung der fremden (nicht ungarischen) Truppen aus dem Lande; 3. die Gewissensfreiheit und namentlich die Sicherheit der Protestanten soll nach den Beschlüssen von Szechényi (1705) aufrecht erhalten bleiben; 4. die freie Wahl des Fürsten durch die siebenbürgischen Stände möge wieder hergestellt, daher Rákóczy als rechtmäßiger Fürst anerkannt werden; doch könne der Fürst von Siebenbürgen im Lehnverhältnisse zum Könige von Ungarn stehen.⁴ Als Mittel, diese Forderungen, durchzusetzen werden empfohlen: 1. Königin und Parlament mögen den Kaiser zur Annahme der Friedensvermittlung bewegen; 2. die Königin möge auch den König von Spanien, Karl III., zur Förderung dieser Angelegenheit in Wien bewegen; 3. ebenso den Kurfürsten von Hannover; 4. die dänischen Truppen mögen aus Ungarn zurückgezogen werden; 5. die Friedensvermittler mögen sich an den Kaiser selbst

¹ Fiedler, II. 19.

² 22 f.

³ 30.

⁴ Fiedler II. 26

wenden, da seine Minister von den Jesuiten (auf die protestantischen Mächte berechnet) gewonnen sind oder gewonnen werden können; 6. Graf Wratislaw möge von den Verhandlungen fern gehalten werden.¹ Klement und Jablonski begeben sich dann in die Niederlande und bringen dieselben Anliegen auch der dortigen Regierung vor, und jener erstattet dann Rákóczy am 18. Mai einen ausführlichen Bericht über seine und Jablonskis Thätigkeit.² Der protestantische Standpunkt wird in all diesen Verhandlungen stark betont, galt es ja doch die protestantischen Mächte in günstiger Stimmung zu erhalten! Zugleich aber droht Rákóczy immer mit den Türken.³ Es wurde ja auch schon früher erzählt, dass Rákóczy eifrigst bemüht war, die Türken zum Kriege gegen den Kaiser zu reizen, dass er sich bereit erklärte, ihnen Ungarn zu überliefern. Im Jahre 1707 schien die Gefahr eines Türkenkrieges tatsächlich sehr groß;⁴ am 8. Jänner 1708 schreibt Rákóczy neuerdings nach Constantinopel, „er halte nun zum letztenmale bei den Türken um Schutz an. Sollte er wie bisher verweigert werden, dann sei zu besorgen, dass seine vornehmsten Anhänger die vom Kaiser angebotene Gnade annehmen und die Pforte, die so gewünschte Coniunctur auf ewig verliere“.⁵ Im Jänner 1709 schickt er schon wieder Boten an die türkische Regierung.⁶ Die kaiserlichen Vertreter in Constantinopel waren geschickt genug, alle Liebeswerbungen Rákóczys zu nichte zu machen. Dieser drohte also den protestantischen Mächten mit etwas, was ihm gar nicht zur Verfügung stand. Alle die zahllosen Versuche Rákóczys, die europäischen Mächte in Bewegung zu setzen, um einen (natürlich für ihn) günstigen Frieden zu vermitteln, sind nicht ernst gemeint. Man kann also der Erklärung vollkommen Glauben beimessen, die Vetes im Auftrage Rákóczys dem französischen Minister Torcy noch am 23. September 1710 gab, sein Herr denke an keinen Frieden, sondern wolle nur Zeit gewinnen, namentlich da ihm die russische Hilfe fast sicher sei.⁷ Selbst Klement warnt seinen Herrn vor einem Bündnisse mit den Türken, er konnte ja nicht wissen, wie es damit stand. Der preußische Hof blieb ihm geneigt, wenn man dort auch einsah, dass die Behauptung Siebenbürgens unmöglich sei. Man hatte aber nichts dagegen, wenn Rákóczy anderwärts, vielleicht durch die Zips oder die polnische Krone entschädigt würde.⁸ Alle die Verhandlungen, die die Friedensvermittlung bezwecken, alle die Briefe Rákóczys an Marlborough, Heinsius, Hamel-Bruininx, den Fürsten Lamberg, den Cardinal von Sachsen-Weitz u. s. w. führen natürlich zu keinem Ergebnisse, trotzdem Rákóczy Katholiken und Protestanten mit den Türken, den Protestanten mit den Jesuiten droht, trotzdem er schon halb bereit ist, Siebenbürgen gegen eine entsprechende Entschädigung aufzugeben.⁹ Auch die Verhandlungen mit

¹ Fiedler, II. 29 f.

² Ebenda 35—49.

³ II. 31 ff. 31. März an Jablonsky, 52 (8. Juli), 62 (19. Juli), III. (20. Oct.) u. s. w.

⁴ Feldzüge d. Pr. Eugen IX. 7.

⁵ Ebenda X. 27.

⁶ Ebenda XI. 236.

⁷ Fiedler, I. 174.

⁸ II. 49. Klement an Rák. 12. Juni.

⁹ Fiedler II. 95.

Russland, Schweden, Polen sind für den Verlauf der Ereignisse bedeutungslos. Czar Peter wird namentlich nach seinem Siege bei Pultawa (8. Juli 1709) stark unworben, und Rákóczy setzt seine ganze Hoffnung auf ihn. Er ist sogar bereit, den Russen feste Plätze wie Munkács, Ecsed einzuräumen, sie könnten, ohne mit dem Kaiser zu brechen, unter dem Vorwande, den Schwedenkönig am Übertritte nach Ungarn zu hindern, 4—5000 Mann nach Ungarn senden. Für den äußersten Nothfall möge der Czar die Ansiedlung Rákóczys und seiner Getreuen in der Ukraine gestatten, wo Rákóczy unter der russischen Oberhoheit über die Colonie herrschen könnte. Zum Herrscher fühlte er sich eben berufen!¹ Wie es aber um die russischen Versprechungen stand, zeigt uns der englische Gesandte in Wien, Palmes, der am 8. November an Rabi in Berlin schreibt, dass der Czar der Wiener Regierung habe mittheilen lassen, es sei gar nicht seine Absicht, etwas zu thun, was dem Wiener Hofe missfallen könnte, seine Absicht mit der angebotenen Friedensvermittlung sei lediglich die eines gut gesinnten Nachbars.² Dass Rákóczy geneigt war, Ungarn den Russen auszuliefern oder den Türken, ist ein ganz merkwürdiger Beweis für seine von ihm so oft behauptete Vaterlandsliebe! Besonders bemerkenswert in diesen Verhandlungen ist das Streben Rákóczys, August II. von Polen bei Peter anzuschwärzen und zu verdächtigen. So lässt er ihm (24. Mai 1710) mittheilen, August habe den Notar Litthauens Sapielha veranlasst, zu Karl XII. zu gehen und ihm den Frieden und sein Heer gegen Russland anzubieten.³ In den am 30. Mai 1710 (zuerst für Herbaix, dann für Vetes bestimmten) Weisungen, heißt es ebenfalls, dass sich der Czar auf König August als Verbündeten nicht verlassen könne, denn dieser strebe offen darnach, seinen Sohn mit der älteren Tochter des Kaisers (Josef I.) zu verheiraten und sei mehr als irgend jemand eifersüchtig auf Peters Macht und Einfluss.⁴ Rákóczy kann eben die Hoffnung, König von Polen zu werden, noch immer nicht aufgeben!⁵ Am widerlichsten aber muss uns Rákóczys Verhalten Frankreich gegenüber berühren. Sein Vertreter Vetes lieferte doch die eingehendsten Schilderungen der in Frankreich herrschenden Noth, berichtete genauestens über die anstrengendsten Bemühungen Ludwigs XIV., sich den Frieden mit den größten Opfern zu erkaufen, führte oft genug den Beweis, dass Rákóczy auf Frankreich nicht bauen dürfe, da es sich nicht einmal selbst helfen könne, alles umsonst. Rákóczy beutet dessenungeachtet die französische Regierung zu seinem persönlichen Vortheile aus. Die Zahlung der Hilfsgelder war schon lange ins Stocken gerathen, hatte sie doch Rákóczy in der leichtfertigsten Weise vergeudet, ungeheure Summen für die Besoldung seiner Geschäftsträger im Auslande verschwendet (Vetes z. B. verrechnete für seine Reise von Paris nach Ungarn 6000 Franken!⁶), seine eigene kostbare Hofhaltung, die seiner Gemahlin⁷

¹ I. 175 ff.

² Fiedler, II. 124.

³ Fiedler, III. 502.

⁴ Fiedler, I. 178.

⁵ III. 469 ff. II. 52 ff.

⁶ I. 166 (30. Juni 1710).

⁷ Darüber Klement in sehr vielen seiner Briefe bei Fiedler z. B. II. 19, 62 u. s. w.

verschlangen natürlich ungeheure Summen, und die französischen Minister mussten der ewigen Geldforderungen endlich überdrüssig werden. Was musste der eitle Rákóczy etwa empfunden haben, als ihm Vetes am 22. März 1709 berichtete, dass Marquis von Torcy von den 12.000 Thalern zur Bezahlung eines von Rákóczy gekauften Schmuckes unbedingt nichts wissen wolle, denn die Hilfgelder, die der König ihm zahle, seien zur Kriegsführung gegen seine Feinde, nicht zum Kaufe solcher Kindereien (babioles) bestimmt.¹ Was soll man zu einem Manne sagen, der in so ernster Zeit, nachdem er sein Volk und sein Vaterland in das größte Unglück gestürzt hat, keinen Ausweg aus dem Verderben mehr sieht und dennoch keine größere Sorge kennt, als in den Besitz des goldenen Vlieses zu gelangen! Es wurde schon erzählt, dass Ludwig XIV., um dem ewigen Drängen Rákóczys auf ein Bündnis ein Ende zu machen und ihn zum letzten entscheidenden Schritte zu drängen, persönliche Bestechung bei unserem Freiheitshelden in Anwendung brachte und ihm auch die Wahl zwischen zwei hohen Orden ließ. Rákóczy wählte das goldene Vlies, weil dieses auch der Kaiser trage. In der ernstesten Zeit vergisst nun Rákóczy in fast keinem seiner Briefe an Vetes, auf die Ordensangelegenheit zu kommen.² Der Orden allein genügte aber dem begehrrichen Manne nicht, seine Kosten mussten von der französischen Regierung bezahlt werden. Wenn sich Rákóczy, trotzdem mit der Zeit diese rein persönliche Angelegenheit (wie noch andere z. B. die Aufnahme seines Neffen Grafen Aspremont in den französischen Staatsverband³) wiederholt bitter über Frankreich äußert, man habe die Orange ausgesogen und werfe die Schale weg⁴, so hat er unrecht, denn er persönlich hatte von Frankreich genug erhalten. Wenden wir uns von diesen unerquicklichen Dingen wieder den ungarischen Angelegenheiten zu. Der Niedergang der Sache Rákóczys wurde schon früher kurz geschildert. Die Strenge Rákóczys gegen den von ihm abgefallenen, dann in seine Gefangenschaft gerathenen Ocskay, der grausam hingerichtet wurde, zwang die Kaiserlichen zur Vergeltung an gefangenen Anhängern Rákóczys. Dies führte wieder zu neuen Mordthaten des Hauptes der Aufständischen. Rákóczy erklärte, dass in Zukunft für den Kopf eines gefangenen Kuruzen die Köpfe von drei kaiserlichen Officieren fallen würden.⁵ Am 17. November 1710 begann der kaiserliche Feldmarschall, Banus von Croatien, Johann Graf Pálffy von Erdöd, seine Thätigkeit.⁶ Es gelingt ihm zunächst, Károlyi zu gewinnen. Dieser übernahm, als Rákóczy anfangs 1711 nach Polen gieng, wohin Beresényi schon vorausgeeilt war, den Oberbefehl. Er schloss mit Pálffy einen Waffenstillstand bis 27. April und bewog Rákóczy zu einer persönlichen Unter-

¹ I. 127. Hammer, Gesch. des osmanischen Reiches IV. 89, erzählt, dass (1706) die Gesandten Rákóczys dem Großvezier 10.000 Ducaten und zwei Klumpen Gold, dem Kiaja 3000 Ducaten, dem Kislaraga der Walide gediegenes Gold, 1707 dem Grossvezier wieder 46 Pfund Gold und dem Kiaja 10, dem Mufti 1000 Ducaten übergeben hätten.

² Fiedler, I. 332 (25. April 1709), 333 (21. Mai), 334 (16. Juni), III. 486 (21. October), 505 (27. Sept. 1710), II. 615 (8. Dec. 1711).

³ Fiedler, I. 97.

⁴ I. 332 ff. (21. April 1709, 356 (18. Juni 1711), III. 491 (30. Nov. 1710).

⁵ Feldzüge XII. 483.

⁶ Feldzüge XIII. 38.

redung mit Pálffy, die am 31. Jänner in Vaja stattfand. Das Ergebnis war der Brief Rákóczys an Kaiser Josef I. vom 3. Februar. Trotz und Hochmuth sprachen aus jeder Zeile! Hochherzig und mild hatte der Kaiser die Hand zur Versöhnung geboten, maßlose Selbstüberschätzung antwortete darauf; wie mit einer gleichberechtigten Macht verhandelte Rákóczy mit seinem Könige, immer noch hegte er die Hoffnung, sich mit Hilfe Frankreichs wenigstens als Fürst von Siebenbürgen zu behaupten, wenn er nicht vielleicht sogar noch die ersehnte Hilfe Russlands gewinnen konnte, um Ungarn loszureißen vom Hause Habsburg, das mit so namenlosen Opfern das Land gerettet hatte aus hundertjähriger Türkenschmach.¹ Der unermüdlichen Thätigkeit Pálffys gelang es, Rákóczy zu einem zweiten Briefe an den Kaiser zu bewegen. In diesem Briefe vom 11. Februar gibt er dem Kaiser zwar die gebührenden Titel; hält aber an seinem Standpunkte fest. „Es habe zwar die Nation unter seiner Führung durch sieben Jahre in Waffen gegen den Kaiser gestanden, weil ihre Freiheiten verletzt worden, nunmehr, da die meisten Comitate zur alten Trêue zurückgekehrt seien, sehe er aber keinen andern Ausweg, als Se. Majestät um Gnade anzuflehen. Da man ihn jedoch für die alleinige Ursache aller stattgehabten Kämpfe halte, müsse er zu seiner Rechtfertigung anführen, dass er, nachdem er aus der Gefangenschaft entwichen, das Opfer eines höchst ungerechten Richterspruches geworden sei, dass er auch seine Compatrioten in ihren Rechten verletzt erachtet habe und daher, gestützt auf sein Recht, an der Spitze fremder Truppen in Ungarn eingefallen sei, um die Gesetze herzustellen, welche Leopold I. beschworen habe. Durch seinen Eid verpflichtet, ohne Zustimmung seiner Getreuen keinen Frieden zu schließen, werde er im Einvernehmen mit ihnen alles aufbieten, seinem Vaterlande den Frieden zu geben. Er habe daher seinen Marschall, Graf Károlyi, beauftragt, Sr. Majestät alles Nähere unterthänigst zu unterbreiten.“² Am 29. Februar, als die Verhandlungen in der Schwebe waren, verließ Rákóczy Munkács und den Boden Ungarns, um seine Heimat nie wieder zu betreten. Aus Kukszow in der Nähe Stryz bezeichnet er am 18. April die kaiserlichen Bedingungen für unannehmbar; zwei Tage darauf schreibt er an seine Getreuen: „Wir möchten es euch noch einmal zurufen, dass wir gerne mit euch in Munkács gestorben (?) wären und nur durch Károlyi gezwungen wurden, ganz gegen unseren Willen unser Leben zum Schutze des Vaterlandes zu schonen, um dieses, falls sich Gelegenheit dazu finden sollte, zu seinem Heile zu regieren.“³ Am 3. Mai schrieb Pálffy an König Karl (Kaiser Josef war am 17. April vom unerbittlichen Schicksale dahingerafft worden): er habe stets vorausgesetzt, „dass auf den hochmüthigen und verstockten Rákóczy kein Conto zu machen sei, wie denn selber und der Bercsényi alles Erdenkliche mit Aussprengung von tausend Erdichtungen, die Friedensnegotiation zu verhindern und seinen gehabten Anhang ferner abzuwenden suchen wird.“⁴ Mit dieser Voraussagung sollte Pálffy leider recht behalten.

¹ Feldzüge XIII. 42.

² Feldzüge XIII. 42.

³ Feldzüge XIII. 47. v. Krones, Archiv, 42, 326.

⁴ Feldzüge XIII. 53.

III. In der Verbannung.

(1711—1735.)

Der erste Absatz des zwischen Pálffy und Károlyi (im Namen der Conföderation) vereinbarten Szathmárer Friedens lautete:¹ „Memorato D. principi, vigore praemissae caesareae regiaeque plenipotentiae, gratiam vitae et universorum bonorum, mobilium et immobilium, exceptis iis, quae ad praesidia pertinent, in regno Hungariae et Transsilvaniae partibusque eidem adnexis existentium, cum secura permansione in regno, una cum suis adhaerentibus, servis et aulicis impertitur: ad cuius determinationem si idem D. princeps caes. regiamque complecti gratiam, sed differre iuramenti fidelitatis prestationem velit: terminus trium septimanarum, ab emanatione praesentium computandarum, concessus sit: ita tamen, ut in casu differendi iuramenti fidelitatis, secundum adnexam formulam, interim fortalicia, sub potentia manibusque illius existentia, in statu, quo modo sunt, praesidiis caesareis regiisque, illuc inducendis, bona fide tradantur, aut strictis mandatis tradenda istis commendantibus imponatur; ac una etiam omnis militia praesidiaria exauctoretur et dimittatur: dum e contra promittitur, ea praesidia in proventibus et bonis D. principis nullum factura praeiudicium nec damnum, propriisque caesareis regiisque alenda stipendiis. Haec vero omnia intra praespecificatum temporis terminum explenda ac exsequenda. Si porro, istis probe peractis, ipsi D. principi permansio libera in regno displiceret: relinquatur ipsius arbitrio, eandem etiam, sub praestito superius attacto homagio, in Polonia habere: ubi eitra laesionem homagialis obligationis erga caes. regiamque Maiestatem sese continebit. Filiorum quoque restitutio, supra memoratis conditionibus rite ac fideliter executioni mandatis, a gratiosissima caes. regiaeque Majestate haud denegabitur“.

Es muss als die äußerste Nachgiebigkeit des Wiener Hofes bezeichnet werden, wenn Rákóczy persönlich so günstige Bedingungen gestellt, außerdem aber die Wünsche der conföderierten Ungarn fast durchwegs erfüllt wurden. Aber der Mann, der früher zum Tode verurtheilt, später nochmals geächtet worden war, lehnte alle diese Zugeständnisse ab, erklärte Károlyi für einen Verräther, verschmähte seine Wiederherstellung in alle Ehren und Güter, ließ auch seine zwei Söhne, die er kaum je gesehen hatte, in den Händen seiner Feinde, nicht aus Liebe zu seinem Volke und Vaterlande, denn diesem musste der Friede nach so langen, blutigen Kämpfen als eine Wohlthat erscheinen, sondern einzig und allein aus persönlichem Ehrgeize, der durch die Überlassung Siebenbürgens nicht befriedigt werden konnte. Nur die Hoffnung, mit Hilfe auswärtiger Mächte, namentlich des Czars Peter, mit dem Rákóczy ebenso wie mit seinen Ministern in Polen wiederholt persönlich verhandelte, konnten ihn in dieser Halsstarrigkeit bestärken. So ließ Rákóczy den ihm gestellten Termin verstreichen, ja erklärte sogar in einem Briefe an Pálffy (Zaluže 28. Mai) dessen Angriff auf Munkács als einen Bruch des Waffenstillstandes, da er dieses doch für neutral erklärt habe. „Von meinem echten Ungarthume ge-

¹ Katona, historia critica regum Hungariae stirpis austriacae XXXVII. 644 f.

leitet“, heißt es in diesem Briefe, „mussten sich ja wohl zu diesem Behufe auch unsere Herzen einen, damit wir alle, die wir Glieder unseres theuren Vaterlandes sind, mit gleichem Herzen und Gemüthe übereinkämen in der Beruhigung des aufgewiegelten Zustandes unseres Vaterlandes, und zwar umsomehr, da, weil der Pressburger Landtag nicht gesetzlich geschlossen wurde, die gegen mich und meine Anhänger wohl auch nicht auf gesetzlichem Boden ausgesprochene Acht und deren Ausführung sich behoben hat. Nachdem aber Sie in Ihrer Autorität als Bevollmächtigter auch im Namen Sr. Majestät des verstorbenen Kaisers der ganzen Nation die Aufrechthaltung all unserer Gesetze und Freiheiten versichert haben, so begreife ich nicht, wie man ohne deren Verletzung die Verlegung einer Besatzung in mein Eigenthum und die Ablegung eines Eides von mir verlangen kann ohne vorläufig nach allen Formalitäten einberufenen Landtag, in welchem auch nach den Artikeln des vorigen Pressburger Landtages zuerst der König den Eid ablegen muss, bevor er von den Reichsständen dessen Leistung gesetzlich verlangen kann“. ¹ Trotz dieser seine Friedensliebe betheuernden Worte, denkt Rákóczy doch noch immer daran, sein armes Vaterland durch neue Kriegswirren in noch größeres Unglück zu stürzen, die Russen in Ungarn, andere Feinde in den kaiserlichen Erbländern einrücken, und den sächsischen August zum Könige von Ungarn wählen zu lassen — alle diese Pläne theilt er (schon drei Wochen nach dem angeführten Briefe an Pálffy) dem französischen Gesandten Fierville mit (18. Juni). ² Auch einen Monat später denkt er noch daran, den Krieg zu erneuern, was viel leichter wäre, als man denkt, selbst ohne die Generale und Herren, die ihm in die Verbannung gefolgt seien; diese hätten ihm überhaupt durch ihre Dienste mehr geschadet als genützt. ³ Er würde den Krieg jetzt nach ganz anderen Grundsätzen führen und erwarte die Entschließung des französischen Hofes in zwei Monaten in Polen oder in Preußen. Dort fühle er sich nicht mehr ganz sicher, da er den Nachstellungen auf die Spur gekommen sei, die der Wiener Hof seinem Leben bereite (!). Ein gewisser Ribinski habe gestanden, man habe ihn durch 200.000 Gulden, den Grafen- und Generalstitel zu seiner Ermordung bestimmen wollen (!). Als ob der jetzt ganz unschädliche Rákóczy soviel wert gewesen wäre! Dass seine Pläne alle in die Luft gebaut seien, scheint ihm aber doch hie und da zum Bewusstsein zu kommen, denn in demselben Briefe (29. Juli an Vetes) lässt er schon den französischen Hof darüber ausholen, welche Aufnahme er in Frankreich finden würde. Da die allgemeinen Friedensverhandlungen damals in Utrecht eingeleitet wurden, geht Rákóczys ganzes Streben dahin, auch seine (längst entschiedene) Sache vor den Richterstuhl Europas zu bringen. Schon am 31. October 1711 wandte er sich in dieser Angelegenheit von Danzig aus brieflich an Ludwig XIV., den König von Spanien ⁴ und an den Marquis von Torcy. ⁵ In seinen Hoffnungen auf den

¹ Fiedler, I. 399.

² Ebenda 358.

³ Fiedler, I. 361 f. (29. Juli an Vetes).

⁴ Fiedler, I. 256 f.

⁵ II. 485.

allgemeinen Frieden fühlt er sich namentlich durch England bestärkt, doch müsse nachgeholfen werden, damit der „Erzherzog“ (Karl VI. ist ja von der maßgebendsten (!) Macht Europas, Rákóczy, nicht anerkannt, obwohl er schon 12. October zum Kaiser gewählt war) nachgebe. Fürst Liechtenstein, der als Gesandter in Rom viele Schulden gemacht habe, soll als der erste Minister des „Archiduc“, mit 100.000 Thalern bestochen werden, ebenso die anderen Bevollmächtigten bei den Friedensunterhandlungen. Er wolle alle diese Summen zurückzahlen (d. h. die durch seine Herrschaft beglückten Siebenbürger), sobald er in den ruhigen Besitz seines Fürstenthumes gelange. Sollten sich die Friedensverhandlungen wider Erwarten nochmals zerschlagen, so wolle er den Krieg in Ungarn mit besserem Erfolge wieder aufnehmen, wenn er Geld und Hilfstruppen bekomme.¹ Die zahlreichen Briefe Rákóczys an Klement (Berlin, Haag und London) drehen sich fast durchwegs um die Beeinflussung der Höfe in Berlin und London und der Staatsmänner im Haag, sie mögen sich der Sache Rákóczys annehmen. Bestechung soll auch hier eine große Rolle spielen: denn Rákóczy will dem Bischofe von Bristol 50.000, dem Grafen Strafford (außer dem schon früher Versprochenen) 30.000 Thaler auszahlen, wenn er in den Besitz Siebenbürgens gelange.² Dass es ihm nie um die Förderung der protestantischen Angelegenheiten zu thun gewesen sei, sehen wir aus seinem Sträuben gegen die gesonderte Behandlung der beiden Angelegenheiten.³ Auch der venetianische Gesandte soll mit allen Mitteln zu Gunsten Rákóczys bearbeitet werden, namentlich im Hinblick auf die dem Freistaate von Oesterreich drohenden Gefahren.⁴ In den am 14. April 1712 durch Brenner der französischen Regierung übergebenen Vorschlägen des Verbannten erhebt er Einsprache gegen das Vorgehen des Kaisers in Ungarn, verlangt seine Wiedereinsetzung in Siebenbürgen, da ein freies Siebenbürgen die beste Schutzwehr gegen die Türken sei (die er doch selbst so oft zum Kriege gereizt hatte!), fordert dazu noch die an Siebenbürgen grenzenden Theile Ungarns, die Herausgabe seiner eigenen und die Güter der Familien Zrinyi und Frangepani und endlich persönliche Sicherstellung und Genugthuung,⁵ als ob er an der Spitze eines siegreichen Heeres an der Grenze Ungarns stünde, um sofort nach Ablehnung seiner Forderungen einzurücken. Doch alle seine Hoffnungen wurden getäuscht, denn der Utrechter Friede wurde (11. April 1713) unterzeichnet, ohne dass Rákóczys Angelegenheit auch nur zur Sprache gekommen wäre.

Rákóczy selbst hatte sich bis zum November 1712 meist in Polen, zuletzt längere Zeit in Danzig aufgehalten. Er hatte die Verpflichtung übernommen, auch für seine Schicksalsgenossen (etwa 50) zu sorgen, und so gebrach es bald an Geldmitteln. Alle seine Briefe sind voll von Klagen über die Noth, die er und seine armen Gefährten leiden müssten. So war also eingetroffen, was er selbst schon am 21. October 1709 in einem Briefe an

¹ Fiedler, II. 486 (24. November an Baron Besenwal).

² Ebenda 272 (30. Jänner 1712).

³ Fiedler, II. 361 f. (11. Juni 1712 an Klement), 308 (12. März).

⁴ Ebenda 356 (8. Juni).

⁵ Ebenda 366 ff.

Vetes befürchtet hatte:¹ die äußerste Noth und Furcht vor Verfolgung durch die Gläubiger. Welche Schwierigkeiten macht es oft, einige hundert Thaler für den Unterhalt Klements aufzutreiben! Rákóczys und Jablonskis Briefe an Klement beweisen dies. Dennoch wirft der Verblendete mit den Tausenden nur so herum, wenn es galt, fremde Staatsmänner zu bestechen! Welche Schuldenlast hätte das arme Siebenbürgen übernehmen müssen, wenn Rákóczy mit seinen Plänen durchgedrungen wäre! Ein gütiges Geschick bewahrte das Land vor diesem zweifelhaften Glücke.

Das leidige Geld führte endlich auch den Bruch Rákóczys mit seinen thätigsten und unermüdlichsten Geschäftsträgern herbei, für deren Unterhalt und Thätigkeit er nichts mehr thun konnte. Zuerst kehrte ihm Vetes den Rücken. Wir kennen diesen Mann aus seinen oft angeführten Briefen, wir kennen seine Ehrlichkeit und Offenheit aus den vielen Warnungen, die er Rákóczy rechtzeitig zukommen ließ, um ihn vor den äußersten Schritten zum Wohle des Vaterlandes zurückzuhalten. Wir wissen aber auch, dass Rákóczy alle diese Warnungen unbeachtet ließ und dass Vetes Recht behielt. Diesen Mann, der ihm wie sein böses Gewissen erscheinen musste, wagt Rákóczy schon am 8. December 1711 in einem Briefe an den französischen Minister des gemeinen Diebstahls zu beschuldigen, da er die Befürchtung ausspricht, Vetes habe ihm die Diamanten zum (echten, ein unechtes war schon übersandt worden)² goldenen Vliese unterschlagen.³ Die Hinterhältigkeit, mit der Rákóczy Vetes gegenüber vorgieng, spricht ganz und gar nicht zu seinen Gunsten. Am 4. December schreibt er ihm einen liebenswürdigen Brief, an demselben Tage aber schreibt er auch an den Minister Torcy im ganz entgegengesetzten Sinne, verlangt, man möge Vetes kein Geld mehr übergeben, er sei abberufen und durch den Zipser Propst Brenner ersetzt, doch möge ihm der Minister dies noch nicht mittheilen. Man kann sich Vetes' Erstaunen denken, als er dies alles dennoch von Torcy erfährt. Mit herben Worten beklagt er sich darüber in seinem Briefe an Rákóczy vom 30. December 1711.⁴ Am 20. März 1712 muss sich dieser von Vetes das Äußerste in dieser Hinsicht sagen lassen: nie sei ein Mensch mehr überrascht gewesen als er, nachdem er erfahren habe, dass Abbé Brenner im Namen Rákóczys von Ludwig XIV. und Minister Torcy verlangt habe, ihn in die Bastille zu werfen, weil er: 1. die Diamanten nicht herausgeben, 2. nicht Rechnung legen wolle über die 200.000 Franken, die er auf Rechnung der Hilfsgelder erhalten habe, 3. sein aufrührerischer Unterthan geworden sei und gehindert werden müsse, ihm zu schaden. Brenner habe allerdings die Antwort erhalten, der König könne dies nicht thun, da der Beschuldigte gar nicht gehört worden sei, und ein solches Vorgehen bei den Vorrechten des ungarischen Adels unerhört wäre. Der König müsse umso mehr über ein solches Verlangen staunen, als gerade Rákóczy über die Verletzung dieser Vorrechte durch die Wiener Regierung immer Klage geführt habe; der König habe ihn auch niemals als den un-

¹ Fiedler, III. 486 f.

² Fiedler, I. 344 (23. April 1710, Beresényi an Vetes).

³ II. 615 (N. 26).

⁴ I. 272 ff.

umschränkten Herrn Ungarns, sondern nur als den „Ersten“, den Führer der Conföderation anerkannt. Rákóczy möge über alle seine Beschwerden eine förmliche Anklage erheben. Se. Majestät werde Vertreter ernennen, und auch er möge dies thun; vor diesen sollen die Beschwerden und seine Rechtfertigung geprüft werden. Rákóczys Vorgehen stehe im Widerspruche zu dem Eide, den er der Conföderation geleistet habe. „Sie haben“, heißt es weiter, „auf das heilige Evangelium geschworen, als die Conföderierten, meine Genossen, Sie zum Haupte und Führer gewählt haben, dass Sie sie nach den Gesetzen und Vorrechten des Königreichs regieren werden. Heißt es diesen Eid halten, wenn Sie mich gegen die Gesetze und Vorrechte des Volkes einkerkern lassen wollen? Mich, der ich, Gott sei Dank, ein ungarischer Edelmann, ein Mitglied der Conföderation, und gewesener bevollmächtigter Minister der Conföderation bin, ohne weder vorgeladen, noch verhört, am allerwenigsten aber überführt zu sein, gleichzeitig, da ich mich bereit erkläre, nach Danzig zu gehen, um Ihnen genaue Rechenschaft zu legen über mein ganzes Betragen, das die Treue beweist, die ich meinem Vaterlande schulde, in dem Sie, mein Herr, nur primus inter pares, das Haupt unter der Macht der Gesetze sind. Sie, der Sie der Beschützer der Gesetze sind und der erste, der die Waffen ergriffen hat, um unsere fast beseitigten Gesetze und Vorrechte wiederherzustellen, können sich als deren Verletzer erklären? Wie können Sie dasselbe Verbrechen begehen, dessen Sie den Wiener Hof anklagen? Und wenn Sie es begehen wollen, was ferne sei, so sind Sie nicht mehr der Führer meiner Genossen, Sie sind unser Feind. Die Conföderierten haben nie daran gedacht, sich der Herrschaft des Kaisers zu entziehen, um sich der Gewaltherrschaft irgend jemandes zu unterwerfen“. „Ich habe mich immer dazu erboten und erbiete mich noch dazu, Ihnen Rechenschaft über alle Verhandlungen, die durch meine Hände gegangen sind, abzulegen, es ist billig, dass ich es thue; aber ich werde mich nicht strafen lassen, wenn ich die Strafe nicht verdiene. Ich habe Sie nie als meinen Herrn anerkannt, sondern nur als meinen Auftraggeber, und ich bin, Gott sei Dank, einzig und allein Unterthan der Krone und der rechtmäßigen Könige von Ungarn. Ihnen persönlich schulde ich keine Treue, ich schulde sie der Conföderation und werde unter keiner Bedingung auf meine Vorrechte verzichten. Wenn ich übrigens gegenüber der Conföderation schuldig befunden werden sollte, so könnten weder Sie, noch diese mich dafür bestrafen kraft Ihrer Stellung. Der Kurfürst von Baiern ist mein Herr, mein Herr über Leben und Tod, er hat mich Ihnen geliehen, damit ich in Ihren Ränken verwendet werde; er hätte daher auch als oberster Richter in allem zu entscheiden, wessen ich angeklagt werden könnte“. Dann kommen die Geldgeschichten: „Glauben Sie ja nicht, dass der Kurfürst, mein Gebieter, mir Unrecht widerfahren lasse. Es handelt sich dabei um seine Ehre und seinen Vortheil, mich zu erhalten, da Seine kurfürstliche Hoheit mich beauftragt hat, mich mit Ihren Angelegenheiten zu befassen. Der Kurfürst wird Ihnen Genugthuung geben, wenn ich Unrecht habe, aber er hat auch erklärt, nicht dulden zu wollen, dass mir unrecht geschehe, wenn ich recht habe. Ich bin nicht so unverständlich, mich der Diamanten, die in meinen Händen sind, zu entäußern, bevor Sie mich bezahlt haben, denn ich weiß, dass Sie mich um

alles bringen wollen, was Sie mir schuldig sind, und dass Sie sich einbilden, niemand werde Sie zwingen können, mich zu befriedigen, wenn ich dumm genug bin, mich meines Pfandes zu berauben. Sie sind mir 60.000 Fr. ohne die außerordentlichen Ausgaben schuldig; bezahlen Sie mich, so werde ich Ihnen die Diamanten zurückgeben; aber ich würde früher sterben, als mich um das bringen lassen, was ich redlich verdient, und was ich auf Kosten meines Lebens erworben habe“.¹

Auch Klement kam in dieselbe Lage wie Vetes, als er zur Erkenntnis von der völligen Aussichtslosigkeit der geradezu verrückten Pläne Rákóczys gelangt war, beim Kaiser um Begnadigung ansuchte und auf Bezahlung drang. Als er damit abgewiesen wurde, verlangte er seinen Abschied, Rákóczy jedoch verlangte von der französischen Regierung seine Verhaftung, was natürlich verweigert wurde. Dann versuchte er Klement nochmals durch Güte zu gewinnen, theilte ihm einen neuen abenteuerlichen Plan mit, in dem wieder den Türken eine Hauptrolle zgedacht war, zu dessen Durchführung er seiner bedürfe, doch der Umworbene zog es vor, beim Kaiser seine Begnadigung zu erwirken.² Der dritte der früher erwähnten Arbeiter Rákóczys Abbé Brenner wurde auf seinen Wunsch auch wegen Geldangelegenheiten vom Herzoge von Orleans zur Zeit seiner Regentschaft thatsächlich in die Bastille geworfen und endete dort durch Selbstmord.³ Sprechen diese drei Beispiele nicht deutlich genug gegen Rákóczys Geldwirtschaft und für seine eines türkischen Despoten würdige Gesinnung?

Die immer steigende Noth zwang Rákóczy, der noch immer in Danzig weilte, sich an die Gnade Ludwigs XIV. zu wenden und diesen, über den er sich schon oft so bitter beklagt hatte,⁴ um Unterstützung anzuflehen. Der Mann, der die glänzenden Anerbietungen des Kaisers, seines angestammten Herrn im Szathmárer Frieden mit solch übermüthigem Trotze zurückgewiesen hatte, dem vom Franzosenkönige viel mehr Unheil widerfahren war als von der kaiserlichen Regierung, sah sich gezwungen, den demüthigen Bittsteller zu machen. Am 20. April 1712 schrieb er von Danzig aus an Ludwig XIV.: „Die Versicherungen des Schutzes, die Euer Majestät mir bei meiner Ankunft hier zu geben geruht und meinem Minister an Ihrem Hofe, Abbé Brenner, gegenüber freundlichst erneuert haben, erfüllen mich mit einer umso lebhafteren Dankbarkeit, als sie den Feinden Ihres Ruhmes beweisen können, dass mein Eifer für Ihre Vortheile und das Vertrauen, das ich immer zu Ihrer Güte gehabt habe, für mich nicht von den Folgen gewesen sind, die ihrer boshaften Auslegung entsprechen. Dieselbe Erwägung macht mich ebenso empfänglich für die Wohlthaten, die Euer Majestät mir gnädigst haben zusichern lassen, als ich deren beständig bedürftig bin, und wenn ich sie daher mit solcher Bereitwilligkeit annehme, so entspricht mein Betragen nicht weniger meinem Eifer für Ihren Ruhm als meinem persönlichen Vortheile, da Ihre und meine

¹ Fiedler, I. 277 ff.

² Fiedler, II. 14 f.

³ Testament Rákóczys (Mémoires 159) und Fiedler, II. 527 f. (25. October 1723 erzählt Rákóczy einer franz. Prinzessin die Geschichte Brenners).

⁴ Besonders 18. Juni 1711 an Fierville (Fiedler, I. 356).

Feinde nichts leidenschaftlicher wünschen, als mich in der äußersten Noth zu sehen. Dennoch bin ich ihr, ohne dass sie es wissen, preisgegeben und biete alle meine Sorgen auf, ihnen dies zu verbergen: aber alle meine Mühe wird in dieser Hinsicht vergeblich sein, wenn Euer Majestät nicht die Güte haben, mir baldigst beizuspringen. Ich ermangle nicht bloß des Geldes, sondern auch des Credits, und die, die mich in die Verbannung begleitet haben, sind in eine Lage gekommen, deren Schilderung das Mitgefühl Eurer Majestät zu ihren Gunsten wecken müsste. Nachdem sie nach meinem Beispiele ihre Güter und ihre Heimstätten verlassen haben, um sich für das Wohl Eurer Majestät in einer günstigeren Zukunft aufzusparen, haben sie zu ihrem Unterhalte nur das, was ich ihnen von Ihren Unterstützungen zukommen lasse, und die Ehre, die mich gezwungen hat, in Ungarn nichts zu sparen, im Hinblick auf den Erfolg eines den Vortheilen Frankreichs ebenso wie dem Wohle meines Vaterlandes nützlichen Unternehmens, hat mir für jetzt keine Hilfsquelle mehr gelassen, weder für sie, noch für mich selbst. Lassen Sie es nicht zu, dass ich länger in einer Lage sei, die mir kein Mittel lässt, ihnen zu helfen, und mich in die Unmöglichkeit versetzt, selbst zu leben. Ich bitte daher nur um pünktliche Auszahlung der Summen, die Sie mir gütigst angewiesen haben u. s. w.“ Unter den in diesem Brief geschilderten Verhältnissen konnte der Verbannte, da die französische Hilfe ausblieb, nicht länger in Danzig bleiben. Am 9. November 1712 schiffte er sich auf dem St. Georg ein, kam (November—December) durch den Sund an Kopenhagen, Gothenburg vorüber nach Hull in England; hier fand er keine gastliche Aufnahme, und so kam er (13. Jänner 1713) nach Calais, und von hier zu Lande über Dieppe und Rouen nach Versailles.² In Rouen wurde er von Herrn von Luxembourg ohne besondere Auszeichnungen, aber mit den ausgesuchtesten Höflichkeitsbeweisen empfangen. Dieser beherbergte ihn, hielt ihn frei und stellte ihm sein Haus in Paris zur Verfügung, wohin er wenige Tage nachher kam. Rákóczy fühlte, dass ihm ein Auftreten als „Fürst von Siebenbürgen“ in Frankreich nur Verlegenheiten bereiten musste und wählte daher später den schlichteren Titel eines Grafen von Sáros.³ Von Passy aus, wo er wiederholt weilte, wandte er sich am 27. April in einem Schreiben an Ludwig XIV. Er beginnt: „Euer Majestät würden diesen Brief mit Thränen bedeckt sehen, die der traurige Stand meiner Angelegenheiten mich vergießen ließe, wenn mich nicht die Grundsätze der Religion und die verschiedenen Wechselfälle meines Lebens gelehrt hätten, die göttliche Vorsehung, deren Wege unerforschlich sind, anzubeten. Dieser Beweggrund lindert meinen Schmerz, soweit es mir die menschliche Schwäche gestattet, aber die Bande meiner Eide zwingen mich, Ihnen mein Herz zu öffnen und Ihnen mehrere Dinge auseinanderzusetzen, die geeignet wären, das aufrichtige Mitgefühl Eurer Majestät zu erregen.“ Rakóczy wirft dann einen Rückblick auf seine Vergangenheit und erzählt so geschickt, als ob sein ganzes Thun

¹ Fiedler, II. 491.

² Krones, Archiv 43. Bd. 23. Fiedler, II. 12, 492 f.

³ Memoires complets et authentiques du duc de Saint-Simon sur le siècle de Louis XIV. et la régence. (Paris, 1857) VI. 361.

und Lassen ausschließlich zum Vortheile Frankreichs gewesen wäre. Deshalb allein sei er den Feindseligkeiten des Wiener Hofes ausgesetzt gewesen. Doch überfließt er von Schmeicheleien für den König. Es heißt weiter: „In welcher trauriger Lage würde ich sein, wenn ich von einem weniger billigen und großherzigen Herrscher beschützt würde, als Eurer Majestät. Ich würde alles aufgeopfert haben, was ich auf der Welt besessen habe, würde meine fürstliche Gemahlin in größter Noth, meine Kinder in Gefangenschaft sehen, und würde von den Feinden noch den Vorwurf anhören müssen, meine Angehörigen in das Unglück gestürzt zu haben, ohne bei meinen Freunden die Entschädigung zu finden, die einem so gerechten Unternehmen, wie es das meine gewesen ist, gebührt.“ Er habe nach Frankreich kommen müssen, da er sonst überall, den gehässigsten Verfolgungen ausgesetzt sei. Er schildert dann die Noth seiner Mitverbannten und schließt: „Meine Absicht ist nicht die, mich in diesem Briefe zu beklagen. Wenn ich mit mehreren meiner ergebensten Vorstellungen nicht durchgedrungen bin, so klage ich dessen die Zeit und die Lage der Dinge an. Ich bin durchdrungen von Dankbarkeit für die Wohlthaten, die mir Euer Majestät erwiesen haben; aber die unüberwindlichen Schwierigkeiten, die ich in dem letzten Vorschlage finde, den man mir in Betreff meines Unterhaltes gemacht hat, ohne der Rückstände Erwähnung zu thun, die Maßregeln, die ich ergriffen habe, auf das Versprechen der mir gewährten Hilfgelder hin, die seit dem Aufhören des Krieges in Ungarn ohnedies auf 20.000 monatlich herabgemindert worden sind, und die Sicherheit, die meine gegenwärtige Lage erheischt, lassen mich Euer Majestät um die Gnade bitten, die mich vor einer noch traurigeren Änderung und einer ganz und gar beklagenswerten Lage schützen könnten, u. s. w.“¹ Am 22. Juni wurden nun infolge königlicher Entschliebung Rákóczy monatlich 6000 Franken angewiesen, obwohl dieser um mindestens 20.000 gebeten hatte.² Das konnte Rákóczy nicht zufriedenstellen, und er wandte sich unter Anführung verschiedener Gründe im folgenden Jahre neuerdings durch den Minister Torey an den König und erklärt, dass ihm mit weniger als 100.000 Franken jährlich nicht gedient sei. „Gott weiß“, erklärte er, „wie peinlich es mir ist, dem Könige zur Last fallen zu müssen, aber da die Vorsehung so über mein Schicksal verfügt hat, zwingt mich die Nothwendigkeit, diese letzten Vorstellungen zu erheben.“ Am 20. Juni 1714 werden ihm nun die gewünschten 100.000 Franken jährlich angewiesen.³ Gesellschaftlich kam Rákóczy die entfernte Verwandtschaft zugute, in der er zu Frau von Dangeau stand, deren Schwager Rákóczys Schwiegervater war. Diese Frau stand in besonderer Gunst bei Frau von Maintenon und dem Könige, ihr Mann führte Rákóczy in die gute Gesellschaft ein. Er kam bald mit Frau von Maintenon, durch diese mit dem Herzoge von Maine, durch das Jagdvergnügen mit dem Grafen von Toulouse in engeren Verkehr. Dieser wurde sogar sein persönlicher Freund. So wurde er am französischen Hofe bald heimisch. Die rückständigen Hilfgelder wurden ihm auf das Pariser Stadthaus mit

¹ Fiedler, II. 495 ff.

² Ebenda 619 (N. 6).

³ Ebenda 498, 620.

600.000 Franken zu 4 Procent gutgeschrieben.¹ Ein schwerer Schlag für Rákóczys noch immer nicht geschwundene Hoffnungen war der Tod Ludwigs XIV. (1. September 1715). Neu belebt wurden diese Hoffnungen aber im Anfange des Krieges zwischen dem Kaiser und den Türken. Schon 1717 traf er mit Czar Peter in Paris zusammen und theilte ihm mit, die Türken drängten ihn, zu ihnen zu kommen, und es sei seine Absicht, ihnen zu folgen.² Die Pforte beabsichtigte, eine neue Bewegung in Siebenbürgen zu erregen, und ließ Rákóczy durch einen eigenen Gesandten die günstigsten Vorschläge machen, wenn er dahin zurückkehren wolle. Seine damalige Lebensweise stimmte allerdings wenig zu einem solchen Vorschlage. Er lebte nämlich ganz zurückgezogen in der Nähe des Camaldulserklosters in Grosbois, hatte fast keine Bedienung, traf fast mit niemand zusammen, lebte äußerst mäßig, zwei-, dreimal die Woche sogar bei Wasser und Brot.³ Das hielt ihn jedoch nicht ab, noch immer von Hoffnungen erfüllt, auf die Anträge der Türken einzugehen; denn zehn Wochen nach seiner Unterredung mit dem Czar, am 15. September 1717, verließ er Frankreich und landete am 10. October in Gallipoli.⁴ Der Herzog von Saint-Simon ist voll des Lobes über den Privatmann Rákóczy, erklärt aber, dass man nach näherer Bekanntschaft staunen musste, wie ein solcher Mann das Haupt einer großen Partei sein und so viel Aufhebens in der Welt habe machen können.⁵ „Niemals erkannte man besser als bei ihm die Bedeutungslosigkeit der Persönlichkeiten, denen der Zufall in der Welt eine so große Rolle zugewiesen hat. . . . Rákóczy war ein Mann von ganz gewöhnlichem Geiste und ganz gewöhnlichen Fähigkeiten. . . . Es ist unbegreiflich, wie ein Mann, der nach so vielen Stürmen endlich in einem sicheren Hafen ausruht, sich neuerdings dem Getriebe der Wogen aussetzt. . . . Er kannte die Niederlage der Türken voraus, von der man damals gerade sprach, und ließ doch nicht ab, sein Ziel zu verfolgen.“⁶ Anfang Jänner 1718 erschien Rákóczy schon nach dem Falle Belgrads in Adrianopel, wo ihn der Sultan unter dem größten Gepränge nach Verleihung von Kalpak und Säbel als Fürsten von Siebenbürgen empfing und mit folgenden Worten seines Schutzes versicherte: „Es ist an der Hilfe und Unterstützung meiner hohen Pforte nicht zu weifeln; die an meine hohe Pforte kommenden Gäste pflegen ehrenvoll geachtet zu werden, und es ist festgesetzt, dass auch Du auf das höchste geachtet werden sollest.“⁷ Doch was helfen all die Versprechungen, was das Gepränge und Rákóczys Hoffnungen bei der damaligen Lage der Türken! Schon nach einem halben Jahre (21. Juli) war der Passarowitzer Friede abgeschlossen und Rákóczys Schicksal endgiltig besiegelt, denn der XV. Artikel des Friedensvertrages lautete:

„Ne tamen aliquo modo confiniorum tranquillitas et subditorum quies perturbari queat; loca, ubi Rakoczius, Bercsenius, Antonius Eszterházi, Forgács, Adamus Vay et Michael Csáki aliique Hungari, qui ab obedientia august. Romani imperatoris desciverunt, et in Ottomanicis ditonibus tempore belli

¹ Saint-Simon, VI. 365, VII. 60. — ² Ebenda IX. 256. — ³ Ebenda 265. — ⁴ Krones, Archiv 43. (28 f.) — ⁵ Mémoires VI. 365 f. — ⁶ Ebenda IX. 287 f. — ⁷ Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches IV. 159.

refugium quaesiverunt, in Ottomanico imperio ad lubitum collocabuntur et disponentur, remota sint a limitaneis et confiniariis partibus; et uxores tamen illorum non impediantur maritos suos sequi, et cum eis in assignato districtu commorari.¹ Demzufolge musste Rákóczy schon am 16. August, begleitet von vierzig Genossen, Adrianopel verlassen, acht Tage später weilt er in Bujukdere, einen Monat nachher in Jenikale. In seiner Begleitung befand sich unter anderen sein treuer Kämmerer Klement Mikes, dessen Briefe an seine Schwester (törökországi levelek) die wichtigste Quelle für Rákóczys Aufenthalt in der Türkei bilden. Rákóczys Eitelkeit erlitt einen argen Stoß, als sich der französische Gesandte Bonac weigerte, ihm den ersten Besuch zu machen.²) Er selbst spricht sich darüber und über den Friedensabschluss in einem späteren (3. März 1724) Briefe an den Grafen Morville aus: „Als ich Frankreich verließ, war ich gezwungen, den harmlosen Titel eines „Grafen von Sáros“ aufzugeben, und beim ersten Schritte, den ich machte, stieß ich gegen den hiesigen französischen Gesandten, ich konnte mir nicht einbilden, dass er höhere Ansprüche stellte als seine Vorgänger, mit denen ich früher im Verkehr stand: die Höflichkeitsformel, die ich in den Briefen an sie zu unterzeichnen pflegte, lautete: „sehr verbunden, Ihnen zu dienen“, während dieser beanspruchte: „sehr ergebener und sehr gehorsamer Diener“, was ich ausschließlich seinem Herrn zu schreiben pflegte, und kaum war ich in Gallipoli gelandet, habe ich gleich gesehen, dass er beleidigt war, da er mir unter einem angenommenen Namen auf den Brief antwortete, in dem ich ihm meine Ankunft angezeigt hatte. Dieser Gesandte kam kurze Zeit nach mir in Adrianopel an, in der Absicht, den Friedensschluss zu durchkreuzen; der Vertreter, den der König von Spanien zu mir geschickt hatte, war bereits da, und infolge der Haltung des französischen Vertreters hatten die türkischen Minister Grund genug zu glauben, dass sein Herr, der König, kaum eine Achtung für mich habe. Schon vor seiner Ankunft hatte ich bemerkt, dass alle Absichten der Türken auf den Frieden gerichtet und dass sie weder fähig noch im Stande seien, meinen kriegerischen Rathschlägen zu folgen, noch den Plan auszuführen, den ich entworfen hatte; so weit entfernt, mich dem Frieden zu widersetzen, fasste ich den Entschluss, sie zu überreden, dass sie die Vermittlung der Könige von Frankreich, Polen Preußen und des russischen Czars verlangen sollten, zugleich mit der der Engländer und Holländer, die sie schon verlangt hatten. Ich hatte über denselben Gegenstand auch an den verstorbenen Papst geschrieben, und meine Absicht gieng dahin, zwei Friedenscongresse gleichzeitig zustande zu bringen, den einen zur Beruhigung der Türken an den Grenzen Polens. Der Czar und die Könige von Polen und Preußen waren damals mit dem Kaiser auf gespanntem Fuße, und ich bildete mir ein, dass man bei einträchtigem Zusammenwirken aller europäischen Mächte dem Kaiser und den Türken hätte Schranken setzen können. Die Minister der Pforte billigten meine Vorschläge, schrieben an die genannten Könige, um sie für diese Vermittlung zu gewinnen, aber die Antwort Frankreichs, das die Hauptstütze des Werkes sein sollte, blieb zu lange aus, und da sich der Gesandte

¹ Katona 38. 385. — ² Krones, Archiv 43. S. 46.

von Adrianopel bald entfernt hatte und ich allein diesen Plan nicht fördern konnte, so überstürzten sich die Türken mit dem Abschlusse des Friedens. Die Deutschen setzten, sozusagen den Türken das Messer an die Kehle, und in dieser Gesinnung verlangten sie voll Übermuth, dass man mich in Ketten ausliefere. Wem allein, als deiner Barmherzigkeit, du mein Gott, verdanke ich die Festigkeit, mit der der Großherr erklärt hat, er würde lieber den Verlust seiner Hauptstadt als ein solches seinem Gesetze und der Ehre seines Reiches widerstreitendes Betragen über sich ergehen lassen! Seit dem Abschlusse dieses Friedens habe ich mir ganz allein das Wohlwollen der Türken erhalten, da ich von Frankreich ganz verlassen war, dessen Vertreter in seinem Übermuth mir gegenüber fortfuhr; ich will indes glauben, dass er mir nicht geschadet hat. Dass die durch die spanische Königin Elisabeth von Parma und den Minister Alberoni hervorgerufene europäische Verwicklung Rákóczys planreichen und ränkesüchtigen Kopf wieder in Bewegung setzt und neue Hoffnungen in ihm erregt, versteht sich von selbst. Denn in dem soeben angeführten Briefe fährt er fort: „Sie wissen mein Herr, dass bald nach dem Abschlusse des Friedens mit den Türken von Frankreich der Krieg gegen Spanien erklärt wurde; während seiner Dauer bearbeitete ich den Großvezier in mehreren Zusammenkünften, die ich mit ihm hatte, um die Pforte für einen ewigen Frieden mit dem russischen Czar zu gewinnen, und bewog diesen, einen Gesandten hieherzuschicken, der in dieser Unterhandlung glücklich vorwärts kam. Diese Angelegenheit gab mir wieder etwas Ansehen bei der Pforte, unsomehr als der Czar, damals mit dem Wiener Hofe sehr überworfen, mir Hoffnungen auf meine Wiedereinsetzung in Siebenbürgen machte; aber der in Frankreich neuerdings entfachte Krieg war ein Keulenschlag, der mich betäubte, dessen Wirkung auch der Czar empfand, und er zog sich bald zurück. Der Gesandte des Kaisers kam zur selben Zeit hieher mit dem Auftrage, von der Pforte meine Entfernung in das entlegenste Asien zu verlangen, da ich ganz Europa beunruhigte“. . . . „Vor meiner Abreise von Jenikale hatte ich eine lange Unterredung mit dem Großvezier, und da man damals schon von den Friedensverhandlungen in Versailles zu sprechen begann, machte ich ihn aufmerksam, dass es für die Pforte nützlich wäre, einen Gesandten nach Frankreich zu schicken, weil es sehr viele christliche Mächte gebe, die mit der Größe des Kaisers unzufrieden seien, es aber nicht wagten, sich offen zu erklären; aber wenn der türkische Gesandte bei den erwähnten Verhandlungen auf dem Laufenden bliebe, so würde er durch die Mittel, die ich ihm an die Hand geben würde, ihre Gesinnung leicht erforschen können. Ich weiß nicht, ob der französische Gesandte mit dieser Gesandtschaft einverstanden war oder nicht, aber es ist sicher, dass die Türken meinen Rath befolgt und ihrem Gesandten den Befehl gegeben, die Gesinnung des Cardinals (Dubois) mir gegenüber zu erforschen und ihm vorzuschlagen, ob er es für angezeigt hielte, dass die Pforte für meine Wiedereinsetzung wirke. Aber der türkische Gesandte ließ mir nach seiner Rückkehr sagen, dass ich in nichts auf Frankreich rechnen dürfe, denn der Minister sei mir so entgegen, dass er nichts mich

¹ Fiedler, II. 534 ff.

Betreffendes vorzuschlagen gewagt habe, auch fühlte ich bald die Wirkung in der Abnahme der guten Meinung, die die Pforte von mir hatte, indem die zu meinem Unterhalte gelieferten Geldsummen vermindert wurden. Es folgen nun Klagen über seine und seiner Gefährten schlimme Lage. Dann fährt er fort: „Da der europäische Friedenscongress eben eröffnet werden sollte, glaubte ich wenigstens den achten Artikel der Quadrupelallianz zu meinem Vortheile benutzen zu können, der feierlich zu Gunsten der Anhänger des Königs von Spanien festgesetzt worden war, da ich Briefe dieses Königs in Händen hatte, in denen er mir versprochen hatte, meine Sache schon auf dem Utrechter Congresse zu unterstützen, übrigens hat er diese Versprechungen wiederholt durch seinen Gesandten erneuert, seit ich in diesem Lande weile.“ Das einzige Ergebnis aller seiner Bemühungen in dieser Hinsicht, war eine Empfehlung Rákóczys durch die französische Regierung an Spanien, von der er selbst sagte, dass sie aussah, als ob sie einem armen Bettler gegolten habe.¹ Die Umtriebe Rákóczys zwangen den Kaiser, durch seinen Gesandten die genaue Durchführung des früher angeführten XV. Artikels des Passarowitzer Friedens zu verlangen. Als Beresényi am 15. December 1719 mit seiner ganzen Sippschaft in Pera eintraf, bestand der österreichische Gesandte darauf, dass er die Stadt verlassen müsse, und Mikes fügt in seinem Briefe hinzu: „Da wird es denn auch kein Wunder sein, wenn sie auch uns noch davon jagen.“ Mitte April muss Rákóczy thatsächlich nach Rodosto am Marmarameere übersiedeln. Die Stadt schildert Mikes als angenehm, auch ließen es die Türken weder an Geld, noch an äußerlichen Achtungsbezeugungen fehlen.² In Rodosto, wohin man von Constantinopel zu Pferde in zwei, zu Schiffe in einem Tage gelangen konnte, führte der unruhige Verbannte ein fast mönchisches Leben. Die Eintheilung der Tageszeit war auf das genaueste geregelt, Gottesdienst und Gebet nehmen einen großen Theil der Zeit in Anspruch.³ Lesen, Schreiben, Drechseln und Tischlerarbeiten mussten die übrige Zeit ausfüllen, doch gab er sich ihnen so hin, als ob er sich damit das Brot verdienen müsste. Als leidige Plage stellte sich die Gicht ein. Am 18. Februar 1723 starb in Paris seine Gemahlin, in demselben Jahre verlor er auch einen treuen Genossen der Verbannung, Anton Eszterházy, an der Pest. Dieser schrecklichen Krankheit gedenkt Rákóczy ausführlich in einem Briefe, den er (25. October 1723) an eine kgl. französische Prinzessin richtete.⁴ Am 6. November 1725 starb auch Nikolaus Beresényi unter schrecklichen Schmerzen, nachdem ihn Rákóczy bei sich aufgenommen hatte.⁵ Das einförmige Leben des Verbannten wird erst im Jahre 1727 durch die Ankunft seines jüngeren Sohnes Georg in Rodosto unterbrochen. Dieser war aus Wien (wo 1706 die Mutter beide Söhne zurückgelassen hatte) entkommen, nach Frankreich und endlich zu seinem Vater in die Türkei gelangt, der einen unsagbaren Trost darin empfand, seinen 26jährigen Sohn, den er niemals gesehen hatte, zu umarmen. Mikes lobt die guten Anlagen und den natürlichen Geist des jüngeren Rákóczy, dessen älterer Bruder Josef in Wien geblieben war. Er beklagt aber seine schlechte Erziehung und Unwissenheit, da er kaum schreiben könne. Trotzdem sich der Vater jetzt

¹ Fiedler, II. 536 ff. — ² Krones, Archiv 43. S. 46. Katona 38. 410. — ³ Katona 412 f. — ⁴ Fiedler, II. 525 ff. — ⁵ Katona 592 f.

seinem Sohne zuliebe, dem er sehr zugethan war, wieder öfter der Jagd widmete, zweifelt Mikes daran, dass sich der junge Mann an das mönchische Leben werde gewöhnen können. Schon am 23. März 1728 verließ er auch die Einsamkeit seines Vaters, um nach Frankreich zurückzukehren, wo er später gänzlich verschollen ist.¹ Im Jahre 1734 verließ auch Rákóczys Erstgeborener, Josef, Wien, kam nach Venedig und dann nach Rom. Was sein Vater über sein Treiben erfuhr, musste ihn betrüben. Dessenungeachtet hätte er ihn noch gerne gesehen, doch sollte ihm dies nicht mehr beschieden sein. Schon längere Zeit kränklich, schloss er am 8. April 1735 für immer seine Augen und fand endlich die Ruhe, die ihm im Leben niemals beschieden gewesen war. Was der treue Mikes über seine letzten Stunden berichtet, muss jeden mit dem innigsten Mitleide erfüllen und ist geeignet, versöhnlich zu stimmen. Seine Leiche wurde geöffnet, die Eingeweide im griechischen Tempel beigesetzt, der Körper einbalsamiert und das Herz auf seinen Wunsch nach Frankreich geschickt. Der Leichnam wurde endgiltig erst am 6. Juli in der Jesuitenkirche in Constantinopel an der Seite seiner Mutter beigesetzt. Seine Grabschrift lautete: „Hic requiescit Franciscus II. Rákóczi. D. gr. electus Transsilvaniae princeps, partium regni Hungariae dominus et Siculorum comes, aetatis suae duodecimo a matre avulsus, miro divinae providentiae ordine, per carceres, per exsilia et per varia vitae discrimina ductus, hic requiescenti matri per mortem redditus, quietem, quam vivus ignoravit, in dominó reperit, anno 1735. 8. Aprilis, aetatis suae LIX.“²

So ruhig die letzten Lebensjahre unseres Helden äußerlich verlaufen waren, so unruhig wogte sein Inneres hin und her. Mit größter Spannung folgte er beständig den europäischen Ereignissen und gab bis vor sein Lebensende die Hoffnung nicht auf, seine traurige und verhängnisvolle Rolle noch einmal zu spielen; immer noch hofft er auf die Hilfe Frankreichs, trotzdem sich ja gerade hier seit Ludwigs XIV. Tode die Verhältnisse gar sehr zu seinen Ungunsten gewendet hatten. In einem Briefe voll von Schmeicheleien wandte er sich (24. Februar 1722) an den Cardinalminister Dubois, dessen ihm nicht geneigte Gesinnung ihm, wie wir früher gesehen haben, bekannt war und übersandte ihm eine ausführliche Denkschrift. Nochmals betonte er seine unveränderliche Neigung und Liebe zu Frankreich, trotzdem ihm vorläufig die Türken allein eine Zufluchtstätte gewährt hätten. Die Denkschrift enthält alles, was Rákóczy vorbringen kann, um zu beweisen, dass der Vortheil Frankreichs ein Eintreten für Rákóczys Sache erheische, und alles, was Frankreichs Aufmerksamkeit auf die stetig wachsende Macht des Kaisers und seine Schwächen lenken könnte.³ Am 24. Mai 1722 wandte er sich an den Regenten, Herzog von Orleans, voll von Kriegslust. Er sei kein Planmacher und würde jetzt ganz anders auftreten als früher. Was bietet er alles auf, um zu zeigen, wie ergeben er Frankreich sei und wie er nichts als den Vortheil Frankreichs und seines Vaterlandes vor Augen habe! Mit den Türken sei nicht viel zu machen; aber „ich erkläre freimüthig als das ganze Ziel meines Sehnsens, Frankreich und Spanien zu ruhigen Zuschauern eines Stückes zu

¹ Katona 598 ff. — ² Katona 792 ff. Krones, Archiv 43. 70. — ³ Fiedler, II. 510—512.

machen, das ich mit dem Czaren auf dem ungarischen Theater spielen möchte, ohne die Türken zu etwas anderem zu brauchen als zur Lieferung von Geld . . . “. Bestechung und Überredung durch die französische Regierung sollten den Czar für das geplante Bündnis mit den Türken und Rákóczy gewinnen, 10.000 Mann würden in Ungarn mehr ausrichten als anderswo 80.000, und in drei Feldzügen könnte man den Kaiser ohne Schlacht zum Rückzuge in seine Erbländer zwingen u. s. w.¹ In seinen Briefen an eine kgl. französische Prinzessin (22. Jänner und 25. October 1723) spricht sich einerseits Ergebung in das Schicksal des Verbannten, andererseits die Sehnsucht nach der Rückkehr nach Frankreich aus.² Sein ganzes Sehnen ziehe ihn in die Einsamkeit bei den Camaldulensern zurück, er würde sich verpflichten, sich in die Welthandel nicht mehr einzumengen, nicht einmal nach Paris zu gehen. Sollte es democh nicht möglich sein, so könnte er auch in Spanien seinen Aufenthalt nehmen u. s. w. In dem schon früher angeführten Briefe an den Grafen Morville (3. März 1724) heißt es unter anderm:³ „Ich verlange nur die Wiederherstellung des Ruhmes Frankreichs in mir in der Weise, wie sie dem jetzigen Frieden und seinen Verhältnissen entspricht. Der Fürst, zu dem ich meine Zuflucht nehme, kennt die Zuneigung, die ich für ihn hege, und ich habe soviele Beweise seiner Freundschaft, dass ich Grund habe zu glauben, er werde mich in den Stand setzen, endlich dieses Land zu verlassen, wo ich weder Frankreich noch mir nützlich sein kann“. Doch auch Siebenbürgen kann er noch immer nicht vergessen und noch immer hofft er Frankreich und die Seemächte für Rückstellung dieses Fürstenthums gewinnen zu können, freilich weiß er kein Mittel, den Kaiser zur Abtretung zu zwingen, doch „wäre es für den König von Frankreich noch immer passend, wenigstens den Vorschlag zu machen, wenigstens würde man leichter die Rückgabe meiner Erbgüter an meine Kinder durchsetzen“: „denn ich bin wohl überzeugt, dass der Hochmuth (orgueil) es niemals gestatten wird, dass ich darauf förmlich verzichte, um dadurch nicht anzuerkennen, dass ich irgend ein Recht auf dieses Fürstenthum habe“.⁴ Nachdem der Cardinal Fleury (11. Juni 1726) zur Leitung der Geschäfte in Frankreich berufen worden war, ist Rákóczy gleich bereit, sich um seine Gunst zu bewerben.⁵ Schon am 29. November desselben Jahres wandte er sich an den Marquis D'O. Salbungsvoll durch und durch, voll von geistlichen Aussprüchen zeigt dieser Brief, wie Rákóczy namentlich auf die geistliche Würde Fleurys seine Hoffnungen setzt. Er stellt sich als Ketzerbekehrer hin, er nimmt es als sein Verdienst in Anspruch, dass er viele arme Ungarn vom Übertritte zum [Islam abgehalten habe.⁶ Doch auch diese Hoffnung, sowie die auf die Thätigkeit seines französischen Geschäftsträgers Vigoureux, den er 1729 an die Höfe von Berlin und Warschau schickte, um durch diese zu einem Abkommen mit dem Kaiser zu gelangen, wurde getäuscht. Den Vermittlern wurde gesagt, Rákóczy möge sich unmittelbar an den Kaiser wenden, aufrichtige Reue über das Vorgefallene bezeugen und bedingungslos um die kaiserliche Gnade bitten. Die polnische

¹ Fiedler, II. 513—522. — ² Ebenda 522—532. — ³ Fiedler, II. 539. — ⁴ Ebenda 541.

⁵ Krones, Archiv 43. S. 66. — ⁶ Fiedler, II. 543—548.

Erbfolgefrage versetzt den Ruhelosen nochmals in Aufregung. Rákóczy und seine Genossen reizen die Türken nochmals zum Kriege gegen den Kaiser — vergeblich. Da sendet Rákóczy (October 1734) seinen Schicksalsgenossen Pápai an den Sultan mit der Bitte, ihm die Übersiedelung nach Frankreich zu gestatten. Die Verweigerung dieser Bitte (Jänner 1735) gab ihm den Todesstoß.¹

In seinem Testamente bedachte Rákóczy seinen Sohn Georg und alle seine Schicksalsgefährten — auf Kosten Frankreichs, das sich nicht berufen fühlte, die ausgesetzten Summen zu bezahlen. Noch in diesem, sonst so salbungsvollen, von Ergebung in die göttlichen Rathschlüsse strotzenden Schriftstücke, traf Rákóczy also Verfügungen, ohne auf die Wirklichkeit Rücksicht zu nehmen. Mit Staunen muss man sich fragen, wie dieser Mann bei seinem Volke zu solcher Verehrung und zu solchem Glanze erhoben werden konnte! Die Rechte des Volkes hat er niemals verfochten, sondern die Vorrechte des magyarischen Adels, wie er dies selbst zugesteht.² „Männerstolz vor Fürstenthronen“ kannte der Mann, der sich vor den Königen von Frankreich, England, Preußen, Polen, vor dem russischen Czar so beispiellos erniedrigte, nicht. Die Religion, so sehr er selbst überzeugter Katholik war, blieb ihm als Staatsangelegenheit gleichgiltig, da er Katholiken, Protestanten und Mohammedaner gleichmäßig zu unterstützen oder an die Wand zu drücken, geneigt war, je nachdem es sein Vortheil verlangte. Dass er für sein Volk, seine angestammte Art und Sprache begeistert gewesen sei, lässt sich durch nichts erweisen: zeigte er ja doch sogar in seiner Jugend Vorliebe für die deutsche, sein ganzes Leben hindurch für die französische Sprache. So konnte ihm also einzig und allein sein nie erloschener Hass gegen das deutsche Herrscherhaus zu seinem Ruhme verhelfen! Persönlicher Ehrgeiz und Eigennutz waren bei ihm in krankhafter Weise entwickelt. Über Rákóczys Wesen müsste also das vernichtendste Urtheil gefällt werden, wenn nicht Grund vorhanden wäre, an der Gesundheit seines Geistes überhaupt zu zweifeln. Wenn der treue Mikes unaufgefordert seinem Herrn das Zeugnis gibt: „Sein Gehirn war gesund, aber er hatte dessen soviel wie sonst zwei Menschen“³, so liegt gerade darin eine Bestätigung der ausgesprochenen Vermuthung. So war denn Rákóczy weder ein Volks- noch ein Freiheitsheld: sein Bild wird auch aus dem Volke verschwinden und wird dem seines kürzlich verstorbenen Nachahmers, Kossuth, Platz machen, dessen aus dem Volke stammende Gestalt sich besser für die Zwecke der Partei eignet, deren Abgott bisher Rákóczy gewesen ist, einer Partei, die Vaterland, Volksthum, Religionsfreiheit beständig als die höchsten Güter der Menschheit im Munde führt, um sie Partei- oder persönlichen Vortheilen aufzuopfern, wie dies Rákóczy gethan hat.

¹ Nach Krones, Archiv 43, S. 68 ff. — ² Fiedler, II, 53: Les privilèges des habitants du royaume de Hongrie on plustot de sa noblesse consistaient en 4 principaux points. — ³ Krones, Archiv 43, 70.

Jahresbericht

über den

Zustand des ersten deutschen k. k. Staatsgymnasiums zu Brünn für 1893/94.

A. Der Lehrkörper.

1. Veränderungen.

Durch h. Ministerialerlass vom 15. Juli 1893 Z. 3966 wurden zu den drei bereits im Lehrkörper vorhandenen noch vier Professoren der VIII. Rangklasse ernannt und zwar wurde diese Auszeichnung zutheil den Herren Professoren Franz Bauer, Josef Čech, Anton Kraus und Josef Wagner. Zu Beginn des Schuljahres 1893/94 fehlte uns die bewährte Kraft unseres bisherigen Collegen Franz Katzer, welcher durch h. Ministerialerlass vom 7. Juli 1893 Z. 12.981 zum wirklichen Lehrer an der deutschen Staatsoberrealschule in Brünn ernannt worden war. Da ein Nachfolger für ihn trotz mehrseitiger Ausschreibung und Nachforschung nicht zu finden war, so mussten seine Lehrstunden, soweit es gieng, auf die übrigen Mitglieder des Lehrkörpers aufgetheilt und für den Rest theils Herr Professor Vincenz Zatloukal (4 Stunden), theils Herr Coll. Katzer selbst (2 Stunden) in Anspruch genommen werden. (Erl. des hochlöbl. Landesschulrathes vom 5. December 1893 Z. 27.261). Dagegen entfiel die Nothwendigkeit des (zuletzt durch Herrn Prof. Friedrich Markl und den damaligen Supplenten Herrn Ladislaus Pazdirek ertheilten) Aushilfsunterrichts im Freihandzeichnen durch die Bestellung des bisher an der Staatsoberrealschule in Olmütz verwendeten Supplenten Herrn Josef Šembera für den Unterricht im Freihandzeichnen an den beiden deutschen Gymnasien Brünns (Erl. des hochlöbl. Landesschulrathes vom 13. August 1893 Z. 6711). Mit Schuljahranfang trat ferner, da Herr Supplent Johann Tripp durch Decret vom 10. September 1893 Z. 5232 (Mähr.-Schönberg) an das Landesreal- und Communalobergymnasium in Mährisch-Schönberg versetzt worden war, als Stellvertreter des seit 9. März 1893 krankheitshalber beurlaubten Herrn Professors Johann Kische der im Vorjahre an der deutschen Landesoberrealschule zu Kremsier in Verwendung gestandene Herr Supplent Maxmilian Riba in unsern Lehrkörper ein (Erl. des hochl. Landesschulrathes v. 2. Oct. 1893 Z. 10.082). Leider wurde der Letztgenannte am 4. December schwer krank und musste deshalb der Schule, welche trotz mehrseitiger Ausschreibung keinen Ersatzmann erhielt, bis Ende Februar fern bleiben. Auch bei Herrn Prof. Ant. Černý gestalteten sich die Gesundheitsverhältnisse allmählich immer ungünstiger, bis ihm durch h. Min.-Erl. v. 13. Februar 1894 Z. 2628, ein halbjähriger Urlaub gewährt werden musste. Fast gleichzeitig verlor die Anstalt für immer den außerordentlich tüchtigen und gewissenhaften Herrn Professor Johann Kische, welcher mit h. Min.-Erl. v. 22. Februar 1894 Z. 3444 krankheitshalber in den dauernden Ruhestand versetzt wurde. Zum Ersatz wurde der bewährte Herr Prof. Karl August Schwertassek, bisher am Landesrealgymnasium zu Mährisch-Neustadt, durch h. Min.-Erl. v. 22. Februar 1894 Z. 3444 zum wirklichen Lehrer unserer Schule ernannt. Herr Dr. Wilhelm Weinberger, welcher eben von einer seitens der h. Regierung unterstützten Studienreise nach Italien zurückgekehrt war, als Supplent bestellt (Erl. d. hochl. Landesschulrathes v. 19. Februar 1894 Z. 1420) und Herr Supplent Oswald Jakubiček vom böhm. Obergymnasium in Brünn zur Ertheilung von wochentlich drei Unterrichtsstunden in der böhm. Sprache herangezogen

(Erl. d. hochl. Landesschulrathes v. 22. Februar 1894 Z. 1419), während Herr Supplent Maxmilian Riba seine Lehrthätigkeit vom 1. März an am Mähr.-Neustädter Realgymnasium wieder aufnahm (h. mähr. Landesausschuss, 17. März 1894 Z. 11.875). Gegen Schluss des Schuljahres begann wieder Herr Prof. Hobza zu kränkeln und erbat darum seine Versetzung in den Ruhestand, welche ihm durch h. Min.-Erl. v. 11. Juni 1893 Z. 12.542 gewährt wurde. Mit ihm schied aus dem Lehrkörper ein Mitglied, welches durch sein gründliches und umfassendes Fachwissen, sowie durch Fleiß, Eifer und Pflichttreue hervorragte. Leider verlieren wir gleichzeitig noch zwei jüngere, aber sehr schätzbare Lehrkräfte. Es wurde nämlich der prov. Gymnasiallehrer Herr Dr. Albrecht durch h. Min.-Erl. v. 3. Mai 1894 Z. 8006 (mit der Rechtswirksamkeit vom 1. September 1894) zum wirklichen Lehrer an der deutschen Staatsgewerbeschule in Brünn ernannt und durch Erl. des h. mähr. Landesausschusses vom 16. Juni 1894 Z. 27.657 (mit der Rechtswirksamkeit vom 1. Sept. 1894) der bisherige Supplent Herr Rudolf Milan zum wirklichen Lehrer am Landesreal- und Obergymnasium zu Mährisch-Neustadt. — Durch Erlass v. 23. Mai 1894 Z. 4627 hat der hochl. L. Sch. R. mit Genehmigung des h. Min. v. 10. Mai 1894 Z. 9283 Herrn Karl August Schwertassek unter Zuerkennung des Professortitels definitiv im Lehramte zu bestätigen gefunden.

2. Stand des Lehrkörpers und der Lehrfächervertheilung am Schlusse des Schuljahres.

Ignaz Pokorný, k. k. Schulrath und Gymnasialdirector, früher auch k. k. Bezirksschulinspector, lehrte (woch. 4 Stunden) Denklehre in VII und Seelenlehre in VIII.

Herr Prof. VIII R.-C. Peter Hobza, Verwalter der naturgeschichtlichen Lehrmittel, lehrte (woch. 19 Stunden) Naturgeschichte in I b, II a, V, VI, im 2. Halbjahr auch in III b, Mathematik in I b, II a, Böhmisch in der Abtheilung I c (im 1. Halbjahre auch in der Abtheilung I a).

Herr Prof. VIII R.-C. Anton Černý, im 1. Semester Vorstand in I b, lehrte (woch. 17 Stunden) Latein und Deutsch in I b, Latein in VII. Im 2. Semester beurlaubt.

Herr Prof. VIII R.-C. Franz Bauer, Vorstand in VI, lehrte (woch. 17 Stunden) Griechisch in VI, VIII, Böhmisch in den Abtheilungen I b, II b, III.

Herr Prof. VIII R.-C. Josef Čech, als k. k. Bezirksschulinspector gemäß h. Min.-Erl. vom 14. September 1888 Z. 16.299 vollständig beurlaubt.

Herr Prof. VIII R.-C. Anton Kraus, Verwalter der Zeichenlehrmittel, lehrte (woch. 23 Stunden) Zeichnen in II a, II b, III a, III b, IV b und in der Abtheilung für Schüler der oberen Jahrgänge.

Herr Prof. VIII R.-C. Josef Wagner, Vorstand in II b, lehrte (woch. 17 Stunden) Latein in II b, VIII, Deutsch in II b.

Herr Prof. phil. Dr. Rudolf v. Sowa, Vorstand in IV b, lehrte (woch. 17 Stunden) Latein, Griechisch, Deutsch in IV b, Griechisch in VII.

Herr Prof. Raimund Dundacek, Verwalter der erdkundlichen und geschichtlichen Lehrmittel, Vorstand in V, lehrte (woch. 17 Stunden) Deutsch in V, Erdkunde und Geschichte in II a, III a, VIII, Schönschreiben in der Abtheilung c.

Herr Prof. Alexander Straubinger, Vorstand in III b, lehrte (woch. 21 Stunden) Latein in III b, Griechisch in III b, Deutsch in III b, VI und Stenographie auf beiden Unterrichtsstufen.

Herr Prof. theol. Dr. Johann Körber, Consistorialrath, Weltgeistlicher, lehrte (woch. 22 Stunden) katholische Religion in I b, II b, III a, III b, IV a, IV b, V, VI, VII, VIII und hielt die Erbauungsreden für die oberen Jahrgänge.

Herr Prof. Franz Itzinger, Vorstand in I a, lehrte (woch. 20 Stunden) Latein in I a, VI, Deutsch in I a, ferner Französisch.

Herr Prof. Josef Trávníček, Verwalter der Lehrmittel für Mathematik, Naturlehre und Chemie, Vorstand in VIII, lehrte (woch. 17 Stunden) Mathematik in IV b, VI, VIII, Naturlehre in IV a, IV b, VIII, im 1. Halbjahre auch Naturlehre in III b.

Herr Prof. Ludwig Schönach, erster Verwalter der Schülerbücherei und der Münzsammlung, lehrte (woch. 18 Stunden) Deutsch in VII, VIII, Erdkunde und Geschichte in I b, IV b, VII und Schönschreiben in den Abtheilungen I a, I b.

Herr Prof. Julius Miklau, erster Verwalter der Lehrerbücherei, lehrte (woch. 18 Stunden) Erdkunde und Geschichte in I a, II b, III b, IV a, VI

Herr Prof. Karl August Schwertassek, Vorstand der I b, lehrte (woch. 17 Stunden) Latein und Deutsch in I b, Latein in VII.

Herr phil. Dr. Gustav Albrecht, prov. k. k. Gymnasiallehrer, Vorstand in VII, lehrte (woch. 19 Stunden) Mathematik in III a, III b, IV a, V, VII, Naturlehre in VII.

Herr Rudolf Milan, k. k. Gymnasialsupplent, Verwalter der Programmsammlung, Vorstand in III a, lehrte (woch. 17 Stunden) Latein in III a, Griechisch in III a, Deutsch in III a, IV a.

Herr Josef Šembera, k. k. Gymnasialsupplent, lehrte bei uns (woch. 15 St.) Mathematik in I a, Zeichnen in I a, I b, IV a, außerdem am 2. deutschen Gymnasium 8 Stunden.

Herr phil. Dr. August Haberda, k. k. Gymnasialsupplent, zweiter Verwalter der Lehrerbücherei, Vorstand in IV a, lehrte (woch. 16 Stunden) Latein in IV a, V, Griechisch in IV a.

Herr phil. Dr. Wilhelm Weinberger, k. k. Gymnasialsupplent, führte seit dem 11. Februar das Amt eines 2. Verwalters der Schülerbücherei, lehrte (woch. 17 Stunden) Latein in II a, Griechisch in V, Deutsch in II a und führte vom 14. Mai an das ursprünglich vom Herrn Suppl. Max Riba, seit dem 5. Dec. vom H. Prof. Peter Hobza besorgte Ordinariat in II a.

Herr theol. und phil. Dr. Josef Dvořák, Weltgeistlicher, Präfect am bischöflichen Knabenseminar, lehrte (woch. 8 Stunden) katholische Religion in I a, II a, Böhmisch in der Abtheilung II a und hielt die Erbauungsreden für das Untergymnasium.

Herr Hermann Klebek, Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Brünn, lehrte (woch. 4 Stunden) evangelische Religion in beiden Abtheilungen.

Herr phil. Dr. Max Grünfeld, israelitischer Religionslehrer an den deutschen Staatsmittelschulen Brünns, lehrte bei uns (woch. 10 Stunden) mosaische Religion in allen Abtheilungen.

Herr Franz Zatloukal, k. k. Professor am 2. deutschen Staatsgymnasium in Brünn, lehrte bei uns aushilfsweise (woch. 4 Stunden) Naturwissenschaft in I a, III a.

Herr Franz Katzer, wirkl. Lehrer an der deutschen Staats-Oberrealschule in Brünn, lehrte bei uns aushilfsweise (woch. 2 Stunden) Naturwissenschaft in II b.

Herr Oswald Jakubiček, k. k. Supplent am böhmischen Staatsobergymnasium in Brünn, lehrte bei uns im 2. Halbjahr aushilfsweise (woch. 3 Stunden) Böhmisch in der Abtheilung I a.

Herr Hermann Hofmann, k. k. Turnlehrer an der deutschen Lehrerbildungsanstalt, lehrte bei uns (woch. 14 Stunden) das Turnen in allen Abtheilungen.

Herr Franz Lang, Professor an der deutschen Landesoberrealschule, lehrte bei uns (woch. 4 Stunden) den Gesang und verwaltete die Lehrmittel für Tonkunst.

Herr Emil Soffé, k. k. Professor an der deutschen Staatsoberrealschule, lehrte bei uns (woch. 2 Stunden) Englisch.

3. Beurlaubt waren

während des ganzen Schuljahres Herr Prof. Josef Čech behufs Dienstleistung als k. k. Bezirksschulinspector (gemäß h. Min.-Erl. v. 14. September 1888 Z. 16.299), Herr Prof. Johann Kischa, krankheitshalber beurlaubt, ursprünglich vom 9. März bis Mitte September 1893 (gemäß h. Min.-Erl. v. 31. März 1893 Z. 6606), später bis Ende Februar 1893/4 (gemäß h. Min.-Erl. v. 26. Juli 1893 Z. 16.247), Herr Supplent Maxmilian Riba, krankheitshalber beurlaubt vom 4. Dec. 1893 bis Ende Februar 1894 (gemäß h. Min.-Erl. v. 16. Jänner 1894 Z. 875), und Herr Prof. Anton Černý, krankheitshalber beurlaubt für das zweite Halbjahr 1893/4 (gemäß h. Min.-Erl. v. 13. Februar 1894 Z. 2628).

B. Der Unterricht.

I. Unbedingt pflichtige Fächer.

1. Jahrgang.

- Katholische Religion** 2 Stunden. Glaubens- und Sittenlehre nach Fischer.
- Latein** 8 Stunden. Regelmäßige Formenlehre nach der Sprachlehre von A. Scheindler eingeübt durch beiderseitige Übersetzungen aus dem Lehr- und Übungsbuche von Steiner-Scheindler. Einprägen von Wörtern, zusammenhängenden lateinischen Lesestücken, sowie der meisten im Anhang des Übungsbuches verzeichneten Sprichwörter, Redensarten und Verse (Auswahl nach dem jeweiligen grammatischen Verständnis). Nach Verlauf des ersten Monats häusliches Aufschreiben von lateinischen Übersetzungen; nach den ersten sechs Wochen wöchentlich eine Schularbeit von einer halben Stunde. 32 Schularbeiten.
- Deutsch** 4 Stunden. Formenlehre in gleichem Schritte mit dem Unterrichte im Lateinischen, die Lehre vom einfachen, die Hauptpunkte vom zusammengesetzten und zusammengesetzten Satze nebst den wichtigsten Regeln über die Satzzeichen nach Willomitzers Sprachlehre. Rechtschreibübungen in planmäßiger Folge. Lesen mit sprachlichen und sachlichen Erklärungen nebst Übungen im Sprechen und freien Vortrage nach Lampels Lesebuch I. Auswendig gelernt wurden die Gedichte: Gott grüße dich! Das Riesenspielzeug, Die wandelnde Glocke, Schützenlied, Legende vom Hufeisen. Andreas Hofer, Der gute Kamerad, Einkehr, Schwäbische Kunde, Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt, Räthsel: „Von Perlen baut sich eine Brücke“, Geliebtes Österreich, Das Meer. — 38 schriftliche Arbeiten (25 Rechtschreibübungen, 8 Schularbeiten und 5 Hausarbeiten).
- Erdkunde** 3 Stunden. Anschauliche Vermittlung der geographischen Grundvorstellungen. Die Tagesbahnen der Sonne in Bezug auf das Schul- und das Wohnhaus in verschiedenen Jahreszeiten; hiernach Orientierung in der wirklichen Umgebung, auf der Karte und am Globus. Beschreibung und Erklärung der Beleuchtungs- und Erwärmungsverhältnisse innerhalb der Heimat im Verlaufe eines Jahres, soweit sie unmittelbar von der Tageslänge und der Sonnenhöhe abhängen. Hauptformen des Festen und Flüssigen in ihrer Vertheilung auf der Erde, sowie die Lage der bedeutendsten Staaten und Städte bei steter Übung und Ausbildung im Kartenlesen. Versuche im Zeichnen der einfachsten geographischen Objecte. Nach Supan, Lehrbuch der Geographie, 8. Auflage.
- Mathematik** 3 Stunden. Arithmetik. Das dekadische Zahlensystem. Römische Zahlzeichen. Die ersten vier Rechnungsarten mit unbenannten und einfach benannten ganzen und Decimalzahlen. Das metrische Maß- und Gewichtssystem. Das Rechnen mit mehrfach benannten Zahlen. Theilbarkeit der Zahlen. Zerlegung in Primfactoren. Die einfachsten Vorübungen für das Rechnen mit gemeinen Brüchen einschließlich des Aufsuchens des gemeinschaftlichen Maßes und Vielfachen. Beispiele aus der Arithmetik von Gajdeczka. Geometrische Anschauungslehre (II. Halbjahr): die Grundgebilde, Gerade, Kreis; Winkel und Parallelen. Die einfachsten Eigenschaften des Dreiecks. Mit Benützung der Planimetrie von Gajdeczka. 8 Schularbeiten.
- Naturgeschichte** 2 Stunden. Anschauungsunterricht. Die ersten sechs Monate des Schuljahres: Thierreich und zwar: Säuge- und Kerbthiere in entsprechender Auswahl nach Pokorny. Die letzten vier Monate des Schuljahres: Pflanzenreich. Beobachtung und Beschreibung einer Anzahl von Samenpflanzen verschiedener Ordnungen nach ihren wichtigeren Merkmalen, vergleichende Betrachtung derselben behufs Auffassung ihrer Verwandtschaft. Mit Benützung des Lehrbuches von Pokorny. Ausstellung thier- und pflanzenkundlicher Gegenstände und Abbildungen im Schaukasten.
- Freihandzeichnen** 4 Stunden. Erklärung der Raumverhältnisse geometrischer Gebilde im allgemeinen: Grenzen der Körper, Ebenen, Linien; Lage des Punktes in der Ebene. Die Gerade in den Hauptlagen, die Gerade als Ziermotiv. Einfache Übungen: Verfahren mit Geraden, insbesondere freie Theilung der Strecken. Begriff des Winkels. Die geschlossenen geometrischen Gebilde. Das Dreieck, Viereck, das

Achteck, das Sechseck und das Fünfeck; Einzeichnungen von Ziermotiven in diese Grundformen. Symmetrische Gebilde im allgemeinen. Die gebogene Linie. Vorführung der wichtigsten Gattungen, der Kreis, Kreisbogen, concentrische Kreise und Bögen, Rosettengebilde, das Oval und die Ellipse; die Wellenlinie, die Ranke und Verbindungen dieser Linien zu einfachen geometrischen Ornamenten.

2. Jahrgang.

Katholische Religion 2 Stunden. Liturgik nach Fischer.

Latein 8 Stunden. Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre. Die Erweiterung der Lehre von der Declination, von der Steigerung, den Zahl- und Fürwörtern, die Fügung der Ortsnamen, die Verba auf *io*, Zusammensetzungen von *sum*, *Deponentia*, *Semideponentia*, *Conjugatio periphrastica*, Perfectbildung und unregelmäßige Zeitwörter wurden nach der Sprachlehre von Scheindler und in der Reihenfolge des Übungsbuches von Steiner-Scheindler (II. Theil) durchgenommen, nach dessen Stücken auch die wichtigsten Fügungen, wie *Acc.* und *Nom. c. Inf.*, Relativ-, Frage- und *Conjunctionalsätze*, *Participialconstructionen*, *Gerundium* und *Gerundivum* geübt wurden. Gelegentlich wurden die im Anhang desselben Übungsbuches gegebenen Sprichwörter und Gedächtnisverse herangezogen und von den Schülern auswendig gelernt. 30 Schul-, 10 Hausaufgaben.

Deutsch 4 Stunden. Wiederholung der Formenlehre und der Lehre vom einfachen Satze, Lehre von der Satzverbindung, dem zusammengezogenen Satze, den Nebensätzen und deren Verkürzung und vom mehrfach zusammengesetzten Satz nach Willomitzers Sprachlehre. Lesen nach Lampels Lesebuch (2. Theil) mit den nöthigen Erklärungen nach Form und Inhalt. Übungen im Nacherzählen prosaischer Lesestücke und im Vortrage auswendig gelernter Gedichte: Das Erkennen, Klein Roland, Roland Schildträger, Der getreue Eckart, Die Kapelle, Die Bürgschaft, Der Schenk von Limburg, Der Jäger Abschied, Lied eines deutschen Knaben, Siegfrieds Schwert, Des Feuers Macht (aus Schillers Glocke). 14 Schul- und 14 Hausarbeiten, 10 Übungen im Rechtschreiben und im Setzen der Satzzeichen.

Erdkunde und Geschichte 4 Stunden. a) **Erdkunde** 2 Stunden. Afrika und Asien nach Lage und Umriss, in oro-hydrographischer und topographischer Hinsicht unter Rücksichtnahme auf die klimatischen Zustände, soweit letztere aus den Stellungen der Sonnenbahn zu verschiedenen Horizonten erklärt werden können. Zusammenhang des Klimas mit dem Pflanzenleben, den Erzeugnissen der Länder und der Beschäftigung der Völker, an einzelnen naheliegenden und ganz klaren Beispielen erläutert. — Europa: Übersicht nach Umriss, Relief und Gewässern. Die Länder Südeuropas und des britischen Inselreiches. Übungen im Entwerfen einfacher Kartenbilder. b) **Geschichte** 2 Stunden. Übersichtliche Darstellung der Geschichte des Alterthums, hauptsächlich der Griechen und Römer, mit besonderer Berücksichtigung wichtiger Lebensbeschreibungen und Sagen. — Erdkunde nach Supan (7. Auflage), Geschichte nach Mayer I. Theil.

Mathematik 3 Stunden, abwechselnd 1 St. Arithmetik, 1 St. Planimetrie nach Gajdeczka. Zusammenhängende Darstellung und Durchübung der Buchrechnung, Hauptsätze über Verhältnisse und Proportionen, einfache Regeldetri mit Anwendung der Proportionen und der Schlussrechnung, Procent- und einfache Zinsrechnung. — Strecken- und Winkelsymmetrale, Congruenz der Dreiecke nebst Anwendungen; die wichtigsten Eigenschaften des Kreises, der Vierecke und Vielecke. 8 Schularbeiten.

Naturgeschichte 2 Stunden. Die ersten sechs Monate des Schuljahres: Thierreich und zwar Vögel, einige Reptilien, Amphibien und Fische; einige Formen aus den übrigen Abtheilungen der wirbellosen Thiere. Die letzten vier Monate: Pflanzenreich. Fortsetzung des Unterrichtes des ersten Jahrgangs durch Vorführung anderer Samenpflanzen und durch Anbahnung des Verständnisses ihrer systematischen Gruppierung; einige Sporenpflanzen. Nach den Lehrbüchern von Pokorny. Ausstellung der bezüglichen thierischen und pflanzlichen Gegenstände im Schaukasten.

Freihandzeichnen 4 Stunden. Anfangsgründe des Zeichnens nach Körpern. Grundbegriffe des perspectivischen Zeichnens erklärt an perspectivischen Erläuterungsapparaten, an Körperdrahtformen und vollen Körpern. Einübung der Entwürfe der wichtigsten geometrischen Körpergrundformen und zwar: Würfel, Prismen, Pyramiden, Cylinder, Kegel und Kugel. Übergang zu den Anfangsgründen der Schattierung, Erklärung der Entstehung der verschiedenen Beleuchtungserscheinungen und die Art und Weise, selbe in der Zeichnung darzustellen. — Übungen der Elemente des Flachornamentes: Spiralen, Ranken, Voluten, freigebogene Linien, ihre Combinationen zu ornamentalen Beispielen. Stilisierte Blätter, Blüten und Rosetten, ihre Verbindungen zu Reihen, Bändern und Füllungen nach Vorzeichnungen und Erklärungen auf der Schultafel.

3. Jahrgang.

Katholische Religion 2 Stunden. Geschichte der göttlichen Offenbarung des alten Bundes nach Fischer.

Latein 6 Stunden. Gelesen wurden (woch. 3 Stunden). Cornelii Nepotis vitae (bearbeitet von Weidner): Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias, Cimon, Thrasybulus, Conon, Iphicrates, Epaminondas, Pelopidas, Agesilaus. Diejenigen Abschnitte und Sätze welche die Hauptzüge zu dem Charakterbilde der einzelnen Persönlichkeiten darbieten wurden auswendig gelernt. Sprachlehre 3 Stunden. Lehre von der Übereinstimmung, vom Gebrauche der Fälle und der Vorwörter (nach Scheindler). Dazu die einschlägigen Übungen nach Steiner-Scheindlers Übungsbuch. 20 Schul-, 14 Hausarbeiten. — Für sich lasen in III a: Alfred Bayer: Dion; August Berger: Chabrias, Cato; Friedrich Blum: Cato, Hamilcar; Johann Bondy: Lysander, Hannibal; Victor Czerny: Alcibiades; Paul Deutsch: Alcibiades, Chabrias, Timotheus; Friedrich Dittrich: Hannibal; Ernst Feiwel: Alcibiades, Hannibal, Hamilcar, de regibus, Chabrias, Cato; Ernst Fialla: Hannibal, Lysander, Phocion; Karl Freund: Chabrias, Cato; Egon Friedmann: Hamilcar, Cato, de regibus; Franz Gregor: Alcibiades, Lysander, Chabrias; Friedrich Grünbaum: Lysander, Alcibiades, Dion, Hamilcar, Hannibal, Cato, de regibus, Atticus, Eumenes; Egon Hein: Lysander, Chabrias, Timotheus, Cato; Heinrich Holitzky: Lysander, Alcibiades, Dion, Chabrias, Timotheus, Datames, Eumenes, Phocion, Timoleon, de regibus, Cato, Atticus; Eugen Horacek: Dion; Karl Koza: Hamilcar, Hannibal, Cato; August Schuldes: Cato, Hamilcar, Datames. — In III b: Paul Laufer: Hannibal, Hamilcar, Cato, Timotheus; Walther Löw-Beer: Atticus 10 cap., Timoleon, Alcibiades; Fritz Oberländer: Datames, Hamilcar, Hannibal; David Oppenheim: Hannibal, Datames; Leo Peer: de regibus, Timotheus; Fritz Roth: Cato, Phocion, de regibus; Victor Schmetzer: Atticus 10 cap.; Wilhelm Schneider: Eumenes 10 cap., de regibus; Wilibald Sommer: Hamilcar, Phocion; Max Trost: Hannibal; Josef Ullmann: Cato, Phocion, Lysander, de regibus; Alfons Wessely: Cato, Chabrias, Lysander, Hamilcar, Hannibal; Hugo Willheim: Datames, de regibus; Gustav Zeißl: Datames 4 cap., Hamilcar, Hannibal 10 cap.

Griechisch 5 Stunden. Sprachlehre von Curtius-Hartel. Regelmäßige Formenlehre mit Ausschluss der Zeitwörter auf μ . 2. Übungen nach Schenkls griechischem Elementarbuch S. 1—48. Auswendig gelernt wurden Wörter und einzelne Sätze. 8 Schul-, 7 Hausaufgaben.

Deutsch 3 Stunden. Sprachlehre nach Willomitzer. Die ganze Formenlehre und die Lehre vom einfachen Satze. Lesen nach Lampels Lesebuch für den III. Jahrgang mit sachlichen und stilistischen Erläuterungen. 10 Schul- und 10 Hausarbeiten. — Auswendig gelernt und vorgetragen wurden folgende Gedichte nach dem Canon: 1. Der Graf von Habsburg. 2. Der Sänger. 3. Hektors Abschied. 4. Das Grab im Busento. 5. Barbarossa. 6. Des Sängers Fluch. 7. Die wiedergefundenen Söhne. 8. Das Lied vom braven Mann. 9. Gebet während der Schlacht. 10. An mein Vaterland.

Außer den von sämtlichen Schülern zu lernenden Gedichten wurden von einzelnen Schülern gelernt und vorgetragen: Die drei Zigeuner von Lenau; Das Glücksglöcklein

von J. G. Seidl; Die Worte des Koran von Zedlitz; Wo wohnt das Glück? von Hoffmann von Fallersleben; Der Geizhals und der Affe von Weiße; Der sterbende Roland von Stöber; Rolands Schwanenlied von Strachwitz; Habsburgs Mauern von Simrock; Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe von J. Kerner; Rudolf von Habsburg von Quido Görres; Der Scepter Rudolfs von Habsburg von Müller; Junker Rechberger von Uhland; Zwei Wanderer von Anastasius Grün; Der Alpenjäger von Schiller; Deutsche Treue von Schiller; Der Mönch von Heisterbach von Müller; Die Hussiten und die Kinder von Naumburg von Stöber; Friedrich Rothbart von Geibel; Hormusan von Rückert; Alboin vor Ticinum von Kopisch; Das Amen der Steine von Kosegarten; Pipin der Kurze von Baur; Herzog Friedl von J. G. Seidl; Die Abendglocke von J. Frey; Das Berglied von Schiller; Die Kreuzzüge von Geibel; Die Spielburg von Knapp; Gelimer von Kopisch; Schwert und Pflug von Sturm; Wie Kaiser Karl Besuch bekam von Gerok; Sommerstille von Dieffenbach; Der frohe Wandersmann von Eichendorff; Chlodwig von Müller; Deutschritters Ave von Geibel; Heinrich der Vogler von Vogl; Hartmann von Siebeneichen von Görres; Otto I. und Heinrich von Mühler; Morgenwanderung von Geibel; Der gelähmte Kranich von Chr. E. Kleist; Vogelweide von J. G. Seidl.

Erkunde und Geschichte 3 Stunden. Abwechselnd Erdkunde und Geschichte. a) Erdkunde. Vergleichende Beschreibung von Mitteleuropa, Frankreich, Nord- und Osteuropa (mit Ausschluss der österreichisch-ungarischen Monarchie) in engerer Beziehung zur Geschichte, specielle Erdkunde Amerikas und Australiens, nach Supan (7. Auflage). b) Geschichte. Gedrängte Übersicht über die wichtigsten Personen und Begebenheiten aus der Geschichte des Mittelalters mit besonderer Betonung der Hauptereignisse aus der Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie, Geschichte nach Mayer II. Theil.

Mathematik 3 Stunden, abwechselnd Arithmetik und Geometrie, beides nach Gajdeczka. Arithmetik: Die vier Grundrechnungsarten mit ganzen und gebrochenen allgemeinen Zahlen. Quadrieren und Ausziehen der Quadratwurzel. Im Zusammenhange mit den geometrischen Rechnungen: unvollständige Zahlen, das Rechnen mit denselben, Anwendung auf das Quadratwurzelziehen. — Geometrie: Einfache Fälle der Vergleichung, Verwandlung und Theilung der Figuren. Längen- und Flächenmessung. Pythagoreischer Lehrsatz auf Grund der einfachsten Beweise. Das Wichtigste über die Ähnlichkeit geometrischer Gebilde. 8 Schularbeiten.

Naturwissenschaften 2 Stunden. I. Halbjahr: Naturlehre nach Höfler-Maiss. Vorbegriffe, Wärmeerscheinungen, mechanische Molecularwirkungen und chemische Erscheinungen, II. Halbjahr: Mineralogie nach Pokorný. Beschreibung der wichtigsten und verbreitetsten Mineralien mit gelegentlicher Verweisung der gewöhnlichsten Felsarten. Ausstellung der Gegenstände im Schaukasten.

Freihandzeichnen 4 Stunden. Übungen im Entwerfen und im Schattieren nach einzelnen Körpern aus der Gruppe der Übergangsformen und nach Gruppen zusammengestellt aus den geometrischen Körpergrundformen mit besonderer Berücksichtigung des richtigen Entwurfes, der Licht- und Schattenercheinungen an den darzustellenden Körpern und Gruppen und ihrer richtigen Wiedergabe. — Im ornamentalen Zeichnen wurden einfache Motive der griechischen und römisch-pompejanischen flachornamentalen Decorationsweise nach Vorzeichnungen, nach großen Wandtafeln und nach Vorlagen in farbiger Durchführung geübt, welcher die Grundbegriffe der Farbenlehre und die Art und Weise der Pinselhandhabung vorausgeschickt wurden. In jedem Halbjahr zwei Gedächtnisübungen.

4. Jahrgang.

Katholische Religion 2 Stunden. Geschichte der göttlichen Offenbarung des neuen Bundes nach Fischer.

Latein 6 Stunden. Gelesen wurde (woch. 3 St.) Caesar (ed. Prammer), bell. Gall. I; IV, 20—36; V, 1—23; VI, 11—20; VII, 36—53, 68—90; Ovid (ed. Sedlmayer), Metam. I, 89—162 (die vier Weltalter), I, 262—312 (die große Flut), 263—415 (Deukalion

und Pyrrha). Memoriert wurden in IV a Caesar, bell. Gall. I, 16, 41, VII, 46, Ovid. Met. I, 89—162, in IV b Caes. b. G. I. 40, Ovid Met. I. 89—162 und von zahlreichen Schülern noch Caes. b. G. I. 31, 36, IV. 13, VII. 38. Sprachlehre 3 St. Gebrauch der Nomina, Pronomina und Syntax des Verbums (Scheidler 1. Aufl.). Übungen nach Steiner-Scheidlers Übungsbuch IV. 20 Schul- und 14 Hausarbeiten. Zu Hause haben gelesen aus Caesars bell. Gall. in IV a: Otto Abeles, Caes. lib. II, 1—15; Camillo Anderka IV, 1—16; Moriz Bock II u. III; Paul Grünfeld, II, III, IV, 1—19, 37—38; V, 24—58; VI, 1—10, 21—44; VII, 1—35, 54—67; Emil Hampel IV, 1—15; VII, 1—35; Hans Hayek II, III, IV, 1—19; V, 24—58; VI, 1—10, 21—44; VII, 1—35, 54—67; Hugo Hussler IV, 1—19; Albert Lachmann III, 1—16; IV, 1—19; V, 24—51. In IV b: Friedrich Malata II, 1—12; Oskar Mittler IV, 1—12; Julius Nawratil II, 1—12, 16—28; Adolf Neiser V, 38—52; Romuald Rinesch II, 16—27, III, 1—12, VII, 1—12; Richard Skutezky IV, 1—12; Paul Stoklaska II, 16—27; Alexander Strakosch IV, 1—12; Josef Wessely II, 16—27, III, 7—17, IV, 4—15, VII, 1—11, 55—66; Oskar Horn VI, 1—10.

Griechisch 4 Stunden. Wiederholung der Biegung der Nomina, der Pronomina, der Verba auf ω ; Verba auf μ ; unregelmäßige Verba. Hauptpunkte aus der Syntax des Artikels, der Casus, der Pronomina und der Verba nach der Sprachlehre von Curtius-Hartel. Übungen nach Schenkls Elementarbuch. — 10 Schul- und 10 Hausarbeiten.

Deutsch 3 Stunden. Sprachlehre: Die Fügung des zusammengesetzten Satzes. Vom Satzgefüge insbesondere. — Grundzüge der deutschen Verslehre nach Willomitzer. — Lesen nach Lampels Lesebuch IV. mit den nöthigen Erklärungen nach Form und Inhalt. Vortrag von 10 auswendig gelernten Gedichten u. zw. Der Zauberlehrling, Die Martinswand, Der Graf von Habsburg, Der Schatzgräber, Der Taucher, Harmosan, Hochzeitlied, Der Kampf mit dem Drachen, Der Ring des Polykrates, Der wilde Jäger, Mahomets Gesang. Von einzelnen Schülern wurden außerdem memoriert und vorgetragen: Die Grenadiere (Heine), Die Theilung der Erde (Schiller), Monolog aus „Zriny“ (Körner), Der reichste Fürst (Kerner), Prinz Eugenius vor Belgrad, Prinz Eugen, der edle Ritter (Freiligrath), Deutscher Rath (Reinick), Hoch lebe das Haus Österreich! (Körner), Die drei Indianer (Lenau), Ein altes Lied (Grillparzer), Muttersprache (Schenkendorf), Monolog aus „Wilhelm Tell“ (Schiller), Die Auswanderer (Freiligrath), Nadowessiers Todtenlied (Schiller), Herr du bist groß (Seidel), O lieb, so lang du lieben magst (Freiligrath), Gebet während der Schlacht (Körner), Die nächtliche Heerschau (Zedlitz), Körners Geist (Rückert), Osterzeit (Goethe), Im Saalgewölb des Urwalds (A. Grün). — 10 Schul- und 10 Hausarbeiten.

Erdkunde und Geschichte 4 Stunden. a) Erdkunde 2 Stunden. Physische und politische Geographie der österreichisch-ungarischen Monarchie mit Ausschluss des statistischen Theiles als solches, jedoch mit eingehender Beachtung der Erzeugnisse der Länder, der Beschäftigung, des Verkehrslebens und der Gesittungsverhältnisse der Völker. Übungen im Entwerfen einfacher Kartenbilder. b) Geschichte 2 Stunden. Übersichtliche Darstellung der Geschichte der Neuzeit und Hervorhebung der für den habsburgischen Gesamtstaat wichtigsten Personen und Begebenheiten. Österreichische Vaterlandskunde und Geschichte nach F. M. Mayer.

Mathematik 3 Stunden, abwechselnd Arithmetik und Geometrie, beides nach Gajdeczka. Arithmetik: Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten, rein quadratische und cubische Gleichungen. Cubieren und Ausziehen der Cubikwurzel. Zusammengesetzte Regeldetri, Theilregel, Zinseszinsrechnung. Geometrie: Gegenseitige Lage von Geraden und Ebenen. Körperliche Ecken. Hauptarten der Körper. Einfachste Fälle der Oberflächen- und Inhaltsberechnung. — 8 Schularbeiten.

Naturlehre 3 Stunden. Magnetismus, Elektrizität, Mechanik, Akustik, Optik, Astronomie nach Mach-Odströil.

Freihandzeichnen 4 Stunden. Fortsetzung des perspectivischen Zeichnens nach einfachen architektonischen Formen und Ziergefäßen. Übergang zum Zeichnen nach ornamentalen Gipsreliefs. Das Flächenornament: Elemente und einfache Combinationen derselben aus der flachornamentalen Verzierungsweise der Renaissance in farblosen und mehrfarbigen Durchführungen nach zu diesem Zwecke angefertigten großen Wand-

tafeln. — Grundregeln der Farbenharmonie. — Besprechung der wichtigsten kunstgewerblichen Techniken. — In jedem Halbjahre 2 Gedächtnisübungen.

5. Jahrgang.

Katholische Religion 2 Stunden. Die allgemeine Glaubenslehre nach Wappler I.

Latein 6 Stunden. Gelesen wurde (woch. 5 St.): Livius (herausg. v. Golling) II, 10; II, 12—13, 2; 5; II, 13; 6—11; II, 32, 8—12 zur Einführung in die Lectüre des Schriftstellers; ferner I, I und XXI. Ovid (herausg. v. Sedlmayer): Metam.: Der Neid, Perseus und Atlas, Raub der Proserpina, Arachne, Niobe, Dädalus und Icarus, Philemon und Baucis, Orpheus und Eurydice, Midas, die Zauberin Circe, Schlusswort. Fasti: Die wunderbare Rettung Ariens, Untergang der Fabier an der Cremera, Quirinalia, Matronalia. Aus den Tristien: Abschied von Rom und Selbstbiographie. Auswendig gelernt wurden: Liv. I, 20 und 43; XXI, 1; Ovid: Der Neid (Met. II, 760—801) und Dädalus und Icarus (Met. VIII, 183—235). — Sprachlehre (woch. 1 St.) nach Scheindler. Wiederholung der Lehre von der Übereinstimmung, den Fällen und Vorwörtern, Gebrauch der Redetheile (Substantiva, Adjectiva, Zahlwörter, Fürwörter, Bindewörter). Übungen nach dem Stilbuche „Der lateinische Stil“ von Dr. F. Strauch. 10 Schularbeiten, von denen die 5. und 10. Übersetzungen aus dem Latein ins Deutsche waren (Liv. XXX, 36 [15 Druckzeilen] und Ovid, Fast. VI, 443—460). Für sich haben gelesen: Josef Alt: Livius XXII, 1—40; Ovid, Tod des Achill, Freuden des Landlebens; Max Becher: Liv. V, 35—49; Oskar Beer: Ovid, Trist. III, 10 (strenger Winter); III, 12 (Frühling in Tomi); Anton Brass: Liv. XXII, 1—50; Ovid, Phaëhon II, 1—242, 251—332; Arnold Eisler: Liv. XXII, 1—40; Friedrich d'Elvert: Ovid, Phaëhon II, 1—242, 251—332; Emmo Loebl: Liv. III, 26—29, 33—38; Ernst Schwarz: Liv. XXII, 1—50; Ovid, Phaëhon II, 1—242, 251—332; Friedrich Urban: Liv. XXII, 1—38; August Wenzliczke: Liv. XXII, 1—20.

Griechisch 5 Stunden. Gelesen wurde (woch. 4 St.). Xenophon (Chrestomatie von Lindner), Cyropädie I, 2, 2—15; VII, 5, 7—33; Anabasis I, 1, 1—11; 4, 11—19; 7, 1—20; 8, 1—29; II, 5, 31—42; III, 1, 2—47; 2, 1—39; 5, 13—18; IV, 1, 2, 3; Homer, Ilias (Ausgabe v. Christ) I, II (nebst den nöthigen Bemerkungen über Mundart und Versbau). Eingepägt wurden Ilias I, 1—52, 437—439. Sprachlehre 1 Stunde wochentlich (nach Curtius-Hartel): Wiederholung der Formenlehre, Casuslehre, Pronomina, Tempus- und Moduslehre, Lehre vom Infinitiv und Particip. Übungen nach Hintners „Griechische Aufgaben“: 8 Schularbeiten (als letzte im 1. Halbjahr: Xenophon, Hellen. III, 1—6 [mit Auswahl], im 2. Ilias XV, 158—169, 173—175. Für sich lasen: Josef Alt: Anab. I, 2, 1—23; II, 1, 2—5, 2; Cyr. VIII, 2, 7. Max Becher: Anab. I, 2, 1—23. Oskar Beer: Anab. IV, 7, 1—27. Anton Brass: Anab. IV, 4—6; Cyr. VIII, 7; Ilias IV. Friedrich Ehrenfest: Anab. II, 1—3; IV, 4—6. Arnold Eisler: Anab. II, 1, 2—5, 2; Ilias IV. Friedrich d'Elvert: Ilias IV. Alfred Fink: Cyr. VIII, 7. Franz Freund: Ilias IV (bis Vers 150). Josef Groer: Ilias IV. Heinrich König und Richard Kraus: Anab. I, 2, 1—23. Emmo Loebl: Anab. II, 1, 2—5, 2; Cyr. VIII, 7. Robert Metelka: Ilias IV. Ernst Schwarz: Anab. IV, 4—6; Cyr. VIII, 7; Ilias IV. Karl Tomesch: Cyr. VIII, 7. Friedrich Urban: Anab. I, 2, 1—23; II, 1, 1—3, 14; Cyr. VIII, 7. August Wenzliczke: Ilias IV. Ernst Wermuth: Anab. I, 2, 1—23.

Deutsch 3 Stunden. Grammatik: Wortbildung, Lehnwörter, Fremdwörter, Volksetymologie nach Willcomitzer. Lectüre nach dem Lesebuche von Kummer-Stejskal V. Band mit Erklärungen unter besonderer Rücksicht auf die Charakteristik der epischen, lyrischen und rein didaktischen Dichtungsgattungen. Ausgewählte Partien aus Wielands Oberon und Klopstocks Messias. Memorieren und Vortragen der für diese Classe vorgezeichneten Gedichte. — 10 Schul- und 10 Hausarbeiten.

Geschichte und Erdkunde 3 Stunden. Geschichte des Alterthums, vornehmlich der Griechen und Römer bis zu den punischen Kriegen, mit besonderer Hervorhebung der culturhistorischen Momente und mit fortwährender Berücksichtigung der Geographie. Nach

Hannak, Lehrbuch der Geschichte I. Theil. — Wiederholung der Geographie von Asien, Afrika, Südeuropa und Frankreich.

Mathematik 4 Stunden, abwechselnd Arithmetik nach Gajdeczka und Geometrie nach Hočevar. Arithmetik: Grundoperationen des 1. und 2. Grades in ganzen und gebrochenen Zahlen. Proportionen, Gleichungen des 1. Grades mit 1 und mehreren Unbekannten. Geometrie: Planimetrie. — 8 Schularbeiten.

Naturgeschichte 2 Stunden. 1. Halbjahr: Mineralogie nach Hochstetter u. Bisching. Nach einer kurzen Erläuterung derjenigen Begriffe aus der Krystallographie, deren Kenntnis für den weiteren Unterricht nöthig ist, Besprechung der wichtigsten Mineralien und Felsarten; am Schlusse das Wichtigste über den Bau und die Entwicklung der Erde. 2. Halbjahr: Pflanzenlehre nach Wettstein. Kennzeichnung der Gruppen des Pflanzenreiches in ihrer natürlichen Anordnung, sowie der wichtigsten Pflanzenordnungen, auf Grund des morphologischen und anatomischen Baues, abgeleitet aus der Betrachtung typischer Pflanzenformen; gelegentliche Belehrung über Lebensverrichtungen der Pflanze. Ausstellung der naturgeschichtlichen Gegenstände im Schaukasten.

6. Jahrgang.

Katholische Religion 2 Stunden. Die besondere Glaubenslehre nach Wappler II.

Latein 6 Stunden. Gelesen wurden (5 Std.) Sall. Jug. (ed. Scheindler); Cic. in Cat. or. I. (ed. Kornitzer); Vergil (ed. Eichler): Eclog. I; Georg. II, 109—176; 319—345; 458—540; III, 478—566; IV, 149—227; 315—558; Aen. I; Caes. bell. civ. (ed. Friedrich Paul) I, 1—36; III, 82—104. Eingepägt: Sall. Jug. c. 1—5 u. c. 14; Verg. Georg. II, 136—176; IV, 454—526; Verg. Aen. Anfang. — 1 Stunde Grammatik (nach Schmidt): Wiederholung der Casuslehre, ebenso der Lehre von den Eigenthümlichkeiten im Gebrauche der Nomina und der Präpositionen; Syntax des Verbs bis zum Supinum. Stilübungen nach Hauler. 10 Schularbeiten. Zur Übersetzung aus dem Lat. ins Deutsche wurde gegeben im 1. Halbjahr aus dem Briefe des Königs Mithridates an den König Arsaces (Sall. fragm. IV, 12, ed. Gerlach) von: Romanis cum nationibus — hostium more per triumphum duxere; im 2. Halbjahr Caes. bell. civ. III, 11. — Für sich haben gelesen: Richard Braß: bell. civ. II, 16—Schluss. Eduard Exner: Sall., Cat., Cic. in Cat. II, Verg. 5., 7., 9. Ecl.; Georg. I, 118—159, III, 179—208; 339—383; IV, 8—50; 116—148; Karl Fabian: Cic. in Cat., II u. III; Richard Fialla: Sall. Catil; Cic. in Cat. II; Verg. 5., 7., 9. Ecl.; Georg. I, 118—159; III, 179—208; 339—383; IV, 8—50, 116—148; Otto Frey: Verg. 5., u. 9. Ecl.; Emil Friedjung: Verg. 5., 7., 9. Ecl.; Georg. I, 1—42, 118—159; III, 179—208; 339—383; IV, 8—50; 116—148; Theodor von Heyderich: Cic. in Cat. II u. III; Oskar Jahn: Cic. in Cat. II; Gottfried Kaar: Cic. in Cat. II; Josef Kinzel: Sall. Cat.; Cic. in Cat. II; Verg. 5., 7., 9. Ecl.; Georg. III, 179—208; IV, 8—50; 116—148; Robert Kupetz: Sall. Cat. 1—20; Karl von Max: Cic. in Cat. II, III u. IV; Verg. Georg. I 1—42, 118—159; III, 179—208; 339—383; IV, 8—50; 116—148; Aen. VIII, 306—368; Friedrich Nichl: Vergil, 5. u. 9. Ecl.; Johann Pernitza: Cic. in Cat. II u. III; Verg. Georg. I 1—42; 118—159; III, 179—208; 339—383; IV, 8—50; Bruno Pollak: Cicero in Cat. II; Vergil, 9. Ecl.; Anton Silwester: Cic. in Cat. III; Victorin Truschka: Sall. Cat., Verg. Aen. VIII, 184—279; 306—318; Georg. I, 351—514; Siegfried Vogel: Cic. in Cat. II; Verg. 7. Ecl.; Victor Weypustek: Verg. 5. u. 7. Ecl.

Griechisch 5 Stunden. Gelesen wurden (4 St.): Hom. Ilias (ed. Christ) 6., 9., 16., 17., 18. Gesang. — Xen. Mem. (ed. Lindner) Abschnitt 1. 3, 4, 5, 7, 8, 9. (Buch I c. 4, 2—19; II, 1, 21—34; II, 3, 1—20; II, 4, 1—8; III, 10, 1—9; III c. 13, 1—5, III c. 14, 2—5; IV, 6, 1—5, 13—16. Herodot (nach Hintner) Abschnitt I—XXII, XXIV—XXX, XXXVI—XLII. (Herodot V, 100—102, 105; VI, 43—45, 48 und 49, 94—101, 102—108, 109—117, 119—120. VII, 1—4, 5—7, 20—31, 32—36, 37—53, 54—99, 100—120, 121—126, 127—137, 138—144, 145—147, 172—174, 175—178, 188—195, 196—204, 205—209, 210—218, 219—225, 226—233; VIII, 40—48, 49—55, 56—64, 66—73, 74—82, 83—96). Eingepägt: Hom. Ilias VI, v. 332—381, IX v. 348—358. — Sprachlehre nach Curtius-Hartel; Wiederholung der Formenlehre. Syntax: Congruenz der Satztheile, Artikel, Casuslehre, Genera

Verbi, Tempora und Modi, Arten der abhängigen Sätze, Präpositionen, Infinitiv, Particip, Verbaladjectiva, Negationen, Partikeln. Hauptpunkte aus der homerischen Syntax. — Übungen nach Hintners „Griechische Aufgaben“. 8 Schularbeiten. Thema für die letzte Schularbeit im I. Halbjahr (Übersetzung aus dem Griechischen ins Deutsche): Homer Ilias II, v. 16–35, im 2. Halbjahr Herodot I, § 109. Für sich haben gelesen: Eduard Exner: Hom Ilias, 2. Gesang, Richard Fialla Hom. Ilias 2., 4., 12., 14. Gesang, Josef Kinzel: Hom. Ilias 2., 4. Gesang.

Deutsch 3 Stunden. Stammbaum der germanischen Sprachen. Wiederholung der Lautverschiebung und des Wandels der Selbstlaute. Übersicht der deutschen Literaturgeschichte von den Anfängen bis zu der Zeit des Sturmes und Dranges mit näherem Eingehen dort, wo Lectüre sich anschließt. Klopstock, Wieland, Lessing. Gelesen wurde zum größeren Theile nach dem Lesebuche von Kummer-Stejskal VI. Bd. A. Auswahl aus dem Nibelungenliede und aus Walther von der Vogelweide nach dem Grundtexte mit einem gedrängten Abrisse der mittelhochdeutschen Laut- und Flexionslehre. Lessings „Minna von Barnhelm“, nach der Hölderschen Schulausgabe. Für sich lasen die Schüler: Oden von Klopstock, den „Frühling“ von Kleist, Lessings „Emilia Galotti“, seine „Abhandlungen über die Fabel“, „Miss Sara Sampson“, „Nathan der Weise“. Einprägung und Vortrag der diesem Jahrgange zugewiesenen Gedichte Klopstocks. — 7 Schul- und 7 Hausarbeiten.

Geschichte und Erdkunde 4 Stunden. Römische Geschichte von den punischen Kriegen bis zum Untergange des weströmischen Reiches. Mittelalterliche Geschichte mit besonderer Hervorhebung des Papstthums und Kaiserthums und eingehender Berücksichtigung der Bildungs- und Sittengeschichte. Nach dem Lehrbuche von Hannak. — Beschreibung der Schweiz, Deutschlands, Luxemburgs, der Niederlande Belgiens, Dänemarks, Skandinaviens und Russlands nach Supan.

Mathematik 3 Stunden, abwechselnd Arithmetik nach Gajdeczka und Geometrie nach Hočevár. Arithmetik: Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Gleichungen zweiten Grades mit einer Unbekannten. Geometrie: Stereometrie und ebene Trigonometrie. — 8 Schularbeiten.

Naturgeschichte 2 Stunden. Systematischer Unterricht in der Thierkunde nach Graber. Das Nothwendigste über den Bau des menschlichen Körpers und über die Verrichtungen der Organe desselben mit gelegentlichen Bemerkungen über Gesundheitspflege. Betrachtung der Classen der Wirbelthiere und der wichtigsten Gruppen der wirbellosen Thiere mit Zugrundelegung typischer Formen nach morphologisch-anatomischen und entwicklungsgeschichtlichen Verhältnissen unter Berücksichtigung der in der Schulsammlung vorhandenen vorweltlichen Formen. Ausstellung von einschlägigen Gegenständen und Abbildungen im Schaukasten, mikroskopische Demonstrationen nach Bedarf.

7. Jahrgang.

Katholische Religion 2 Stunden. Die Sittenlehre nach Wappler III.

Latein 5 Stunden. Gelesen wurden (woch. 4 Stunden): Cicero (ed. Kornitzer), de imperio Cn. Pompei, pro Archia poëta, Cat. maior de senectute, (pro Sulla priv.); Vergil (ed. Eichler), Aen. II, IV, VI. Memoriert: Cicero de imperio Cn. Pompei c. 1, c. 11; pro Archia c. 1 und andere interessante Stellen; Vergil, Aen. II, 1–20, 199–249; IV, 173–198, 238–244; VI, 426–444. Sprachlehre (Schmidt) 1 Stunde: Indicativ, Conjunctiv, Imperativ, Condicional-, Final-, Consecutiv-, Comparativ-, Concessiv-, Temporal-, Relativsätze, abhängige Fragesätze, Particip, Infinitiv, Gerundium, Supinum. Übungen nach Haulers Stilübungen II. Abtheilung, 10 schriftliche Schularbeiten. Zur Übersetzung aus dem Lateinischen im 1. Halbjahr: Cicero pro Sestio, c. 68, im 2. Halbjahr: Vergil, Aen. VII, 601–619. An der Privatlectüre im ersten Semester (Cicero, pro Sulla) beteiligten sich: Čech, Müller, v. Phull, Schmetzer, Stoklaska, Thums, Žaar; im 2. Semester lasen für sich Vergil, Aen. XI. 648–867 und XII. 697–952: Baudisch, Blanka, Čech, Cibulka, v. Hueber, Leischner, Mittler, Müller, Schmetzer, Stoklaska, Thums, Žaar, Žak.

- Griechisch** 4 Stunden. Gelesen wurde (woch. 3 St.) Demosthenes (ed. Wotke). 1. Philippische Rede, I, II, III, Olynthische Rede, *περὶ ὧν τὴν Χερρόνησσον*. — Homers Odyssee (ed. Christ) I. II. VI. VII. VIII. XIII. Memoriert und vorgetragen wurde Demosth. Phil. I. 1—6, Ol. II. 9—10, Homer Odyssee I. 1—35 (1—44 der vollst. Ausgabe). Sprachlehre 1 Stunde. Wiederholung der Lehre über die Congruenz und den Gebrauch des Artikels, der Casus, Präpositionen, Genera und Tempora des Verbuns, Modi in selbständigen und in abhängigen Sätzen, Infinitiv, Particip, Verbaladjectiva, Negationen und Partikeln. Übungen nach Hintners „Griechische Aufgaben.“ 8 Schularbeiten. Thema der letzten Schularbeit des 1. Halbjahres: Demosth. g. Leptines 71, 72, des 2. Halbjahres: Odys. XVIII. 167—181 (214—228 der vollst. Ausgabe.) Für sich lasen: Felix Blanka: Homer Od. IX, XV. Josef Čech: Dem., Über d. Frieden. Hom. Od. III, IV. Hugo Leischner: Hom. Od. III, IV, V, IX, X, XI, XII, Moriz Mittler: Hom. Od. III, IV, V, IX. Ernst Müller: Hom. Od. III, V. Ernst Riedel: Hom. Od. XXIII. Otto Schmetzer: Dem., Üb. d. Frieden. g. Phil. II, Hom. Od. III, IV. Stoklaska Walther: Dem., Üb. d. Frieden, Hom. Od. III, IV, V, X, XI, XII, XIV, XV, XVI, XIX, XX, XXI, XXII, XXIII, XXIV. Adolf Thums: Hom. Od. III, IV. Eugen Žaar: Hom. Od. III, IV, V, IX, X, XI, XII. Emil Žak: Hom. Od. IX, XV, XXIII.
- Deutsch** 3 Stunden. Literaturgeschichte von den Stürmern und Drängern bis zu Schillers Tode. Lectüre nach dem Lesebuche von Kummer-Stejskal VII. Bd. — Herder. Die Göttinger. Auswahl charakteristischer Dichtungen Goethes und Schillers in der durch die Instruction vorgezeichneten Anordnung. Gegenstand der Schul- und Privatlectüre bildeten die Dramen: Iphigenie auf Tauris, Götz von Berlichingen, Egmont, Clavigo, Fiesco, die Räuber, Tasse, Don Carlos, Maria Stuart, Shakespeares Coriolan. Vortrag der im Canon vorgezeichneten Gedichte. Redeübungen. 7 Haus- und 7 Schularbeiten.
- Erdkunde und Geschichte** 3 Stunden. Geschichte der Neuzeit mit besonderer Hervorhebung der durch die religiösen, politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen hervorgerufenen Veränderungen im Bildungsgange der Culturvölker. Nach Hannak, Lehrbuch der Geschichte der Neuzeit. Wiederholung der Geographie von Australien, Amerika und der wichtigsten Culturstaaten Europas.
- Mathematik** 3 Stunden, abwechselnd Arithmetik nach Gajdeczka und Geometrie nach Hočevar. Arithmetik: Quadratische Gleichungen mit 2 Unbekannten, Diophantische Gleichungen 1. Grades. Kettenbrüche, Progressionen. Zinseszins- und Rentenrechnung. Combinationslehre mit Anwendungen. Binomischer Lehrsatz. Geometrie: Anwendung der Trigonometrie. Analytische Geometrie in der Ebene. — 8 Schularbeiten.
- Naturlehre** 3 Stunden: Mechanik, Wärmelehre, Chemie nach Wallentin.
- Philosophische Propädeutik** 2 Stunden. Denklehre, frei nach Pokornys Grundriss.

8. Jahrgang.

- Katholische Religion** 2 Stunden. Die Geschichte der Kirche nach Kaltner.
- Latein** 5 Stunden. Gelesen wurde (4 St.) Tacitus (ed. Müller): Germ. c. 1—27; Ann. I; II, 5—26, 39—46, 53—61, 69—83, 88; III. 1—19, IV, 1—13. Horatius (ed. Huemer): Od. I, 1, 3, 4, 14, 20, 22, 31, 32, 34, 37; II, 2, 3, 10, 14, 16, 18, 20; III, 1, 2, 3, 29, 30; IV, 3, 7, 9, 12; Epod. 2, 7, 13; Sat. I, 1, 6, 9; II, 6; Epist. I, 2, 16; II, 3. Eingepägt wurden mehrere Stellen aus Tac. Germ., ann. I, 42—43; Hor. Od. I, 1, 14, 22; II, 3, 10, 14; III, 30; IV, 3 nebst einzelnen schönen Gedanken und den Anfängen der gelesenen Oden und Epoden. Wiederholung des gesamten grammatischen, literarhistorischen Lehrstoffes und der wichtigsten Realien. Stilistische Übungen nach Hauler. 8 Schularbeiten (ohne die Maturitätsarbeiten). Übersetzung aus dem Lat. ins Deutsche im 1. Halbjahr, Tac. ann. IV, 45; im 2. Halbjahr, Tac. ann. XV, 7—8. Für sich lasen: Hirnich, Neklapil, Reicher, Smutnik, Wurm Tac. Agric., Bauer, Kofrányi und Otruba Tac. hist. I.
- Griechisch** 5 Stunden. Gelesen wurde (4 Std.): Platons Apol. des Socrates (ed. Král), Laches (ed. Král), Charmides (ed. Wohlrab), Sophokles Antigone (ed. Schubert), Homer Odyssee (ed. Christ) 17., 18. Gesang. — Eingepägt Plato

Apol. cap. I, c. III von Σωκράτης bis διδάσκων, c. XI. von Σωκράτη bis δαίμονα καινά, c. XVI. von οὐδ' ἄν τις bis πρὸ τοῦ σίγῃ, c. XIX. von ἐμοὶ δὲ τοῦτ' bis πράττειν, c. XXXI. von ἡ γὰρ εἰωθότα μοι μαντικὴ bis πράξειν. Aus Soph. von allen Schülern das I. Stasimon. Systematische Wiederholung des gesammten grammatischen und literarhistorischen Lehrstoffes nebst den wichtigsten Realien. Übersetzung ins Griechische nach Hintner (im Anschlusse an die Lectüre). 7 Schularbeiten (ohne die Maturitätsarbeit). Zur Übersetzung aus dem Griechischen ins Deutsche. 1. Halbjahr: Plato Gorgias c. 4., 2. Halbjahr Odyssee 20. Ges. 268—291.

Deutsch 3 Stunden. Entwicklung der deutschen Literatur seit dem Jahre 1794 bis zu Goethes Tod. Die Sänger der Befreiungskriege. Die schwäbischen Dichter, Chamisso, Rückert, Platen. Überblick der deutschen Literatur in Österreich im 19. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung Grillparzers. — Lectüre nach dem Lesebuche von Kummer-Stejskal VIII. Band. — Außerdem wurden gelesen Lessings „Laokoon“, Goethes „Hermann und Dorothea“, Schillers „Braut von Messina“, „Wallenstein“, Grillparzers „Ahnfrau“, „König Ottokars Glück und Ende“, „Das goldene Vließ“. — Gegenstand der Privatlectüre waren Shakespeares „Macbeth“, Grillparzers „Sappho“ und Kleists „Prinz v. Homburg“. — Einführung in Goethes „Faust.“ — Im Anschlusse an die Lectüre wurden wichtige Partien der Poetik gelegentlich wiederholt. — Redeübungen. — Memorierstoff: Schillers „Glocke“. — 7 Haus- und 6 Schularbeiten ohne die Maturitätsarbeit.

Geschichte und Erdkunde: I. Semester 3 Stunden. Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie in ihrer weltgeschichtlichen Stellung mit besonderer Berücksichtigung ihrer wechselseitigen Beziehung zur Geschichte Deutschlands. II. Semester: Wochentlich 2 Stunden: Geographie und Statistik der österreichisch-ungarischen Monarchie; 1 Stunde: Wiederholung der wichtigeren Partien der griechischen und römischen Geschichte. Nach Hannaks Lehrbüchern für Oberclassen.

Mathematik 2 Stunden, abwechselnd Arithmetik nach Gajdeczka und Geometrie nach Hočevar. — Übungen und Auflösung mathematischer Aufgaben. — Wiederholung der wichtigsten Theile des ganzen Lehrstoffes. — Vor der schriftlichen Reifeprüfung 7 Schularbeiten.

Naturlehre 3 Stunden (nach Dr. Wallentins Lehrbuch): Magnetismus, Elektrizität. Wellenlehre, Akustik, Optik, Astronomie.

Philosophische Propädeutik 2 Stunden. Seelenlehre, frei nach G. A. Lindners Lehrbuch.

Der evangelische Religionsunterricht.

Der Unterricht wurde in zwei Abtheilungen mit wochentlich je zwei Stunden ertheilt I. Abtheilung mit 10 Schülern aus der I.—IV. Classe: Der christliche Glaube und das christliche Leben nach Palmer. Ausgewählte Abschnitte der biblischen Geschichte nach Berthelt. Kurzgefasste Geschichte der christlichen Kirche nach dem kirchengeschichtlichen Anhang des Lehrbuches von Palmer. Lebensbilder hervorragender Liederdichter und Einprägung einzelner Kirchenlieder nach dem Schulgesangbuche von Fritsche.

II. Abtheilung mit 11 Schülern aus der V.—VIII. Classe. Hagenbach, Leitfaden zum christlichen Religionsunterrichte. 7. Auflage. Einleitung in die Schriften des neuen Testaments. Die Kirche seit der Reformation. Erklärung der Confessio Augustana. Ausgewählte Abschnitte des neuen Testaments wurden nach dem griechischen Wortlaute gelesen.

Sämmtliche Schüler waren angewiesen, dem sonntäglichen Gottesdienste in der evangelischen Christuskirche beizuwohnen.

Der mosaische Religionsunterricht.

Der Unterricht wurde in 5 Abtheilungen mit wochentlich 2 Stunden ertheilt.

I. Abtheilung. I. Jahrgang. 26 Schüler. Geschichte Israels nach der Bibel von ihren Anfängen bis zum Tode Mosis. Das Wichtigste von den Festen und Gebeten. Gelesen: Ausgewählte Verse aus den Capiteln XX, XXI, XXII, XXIII, XIX, XV des II. Buches Mosis.

II. Abtheilung. II. Jahrgang. 24 Schüler. Biblische Geschichte: Von Josua bis Salomo. Gelesen: Ausgewählte Verse aus den Capiteln XVI—XXV des V. Buches Mosis.

III. Abtheilung. III. und IV. Jahrgang. 43. Schüler. Biblische Geschichte: Von Salomo bis zur Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar. (Levy, Biblische Geschichte nach dem Worte der hl. Schrift.) Einleitung der Bibel, Festtage, Gottesdienst, Sittengesetze (nach Breuer „Glaubens- und Pflichtenlehre“). Gelesen: Ausgewählte Stellen aus den Sprüchen Salomos (Cap. I, X, XIII u. a.)

IV. Abtheilung. V. und VI. Jahrgang. 25 Schüler. Geschichte der Juden vom Exile bis zum Abschlusse des Talmud. Gelesen: Die gottesdienstlichen Psalmen (113—118, 120, 127, 130, 134, 24, 29 u. a.)

V. Abtheilung. VII. und VIII. Jahrgang. 12 Schüler. Geschichte der Juden vom Abschlusse des Talmud bis zur neueren Zeit. Besondere Hervorhebung der geistigen Leistungen der Juden Spaniens bis zum Ende des Mittelalters. Synagogale Dichtung. Gelesen: Die aus dem Propheten Jesaias entnommenen Haphtara-Stücke (Cap. LVIII, LX, XI, XL u. a.). (Lehrbuch: Ehrmann, Geschichte der Israeliten, II. Theil.)

Die Schüler waren verhalten, dem alle 14 Tage am Sabbath abgehaltenen Gottesdienste, welcher mit einer die Sabbathliche Perikope behandelnden Exhorte verbunden war, sowie dem Festtagsgottesdienste beizuwohnen.

Aufgaben für die deutschen schriftlichen Arbeiten.

Im V. Jahrgange.

a) Schularbeiten:

1. Die Handlung in dem Gedichte „Das Glück von Edenhall“, nach der Zeitfolge erzählt. — 2. Ein Landsmann des Ibykus berichtet daheim von des Sängers Ermordung. — 3. Wendepunkte in der Geschichte der orientalischen Culturstaaten bis zu deren Vereinigung im Reiche des Darius. — 4. Walther von Aquitanien. (Charakteristik.) — 5. Einflüsse des Landes auf den Charakter und die Entwicklung des griechischen Volkes. — 6. Gegenüberstellung der beiden Rettungsthaten des Tell. (Nach Uhlands Gedicht „Tells Tod“.) — 7. Was sind dem Menschen die Blumen? — 8. Steinkohle und Diamant. Vergleichung, mit besonderer Berücksichtigung des Wertes für den Menschen. — 9. Welche Ähnlichkeit haben die drei letzten Könige Roms mit den griechischen Tyrannen? — 10. „Sei im Wünschen nicht zu karg, Wünsche sind der Weg zum Siege; des Genügens üppige Wiege ist der Thatkraft früher Sarg.“ (Im Anschlusse an Goethes Gedicht „Adler und Taube“.)

b) Hausarbeiten:

1. „Bescheidenheit für junges Blut — ein schön Geschmeid und großes Gut“. — 2. Wodurch trägt ein Fluss zur Verschönerung der Landschaft bei? — 3. Beschreibung eines Gemäldes, welches eine Scene aus Schillers „Taucher“ darstellt. — 4. Hagens Lichtseiten. — 5. Der Winter als Künstler. — 6. Gliederung und Ideengehalt des Gedichtes „Der Tod des Tiberius“ von Geibel. — 7. „Welcher Undankbare hätte sich nicht zu entschuldigen gewusst?“ Lessing, „Der Knabe und die Schlange“. — 8. Was lässt sich zur Empfehlung von Vergnügungs-Fußreisen sagen? — 9. Ursachen der Feindschaft zwischen Achilles und Agamemnon. — 10. Lob Österreichs. (Nach dem Gedichte „Mein Vaterland“ von Erzherzog Ferdinand Maximilian und der „Hymne“ von Anastasius Grün.)

Im VI. Jahrgange.

a) Schularbeiten:

1. Inwiefern hat Schillers Ausspruch: „Des Menschen Engel ist die Zeit“ seine Berechtigung? — 2. Der Nibelungenhort und seine Besitzer. — 3. Worin besteht die Schuld Siegfrieds? — 4. „Ir ensult niht vil gevrāgen.“ (Parzival). — 5. Weshalb preist Haller die Alpenbewohner glücklich? — 6. Worin zeigt sich der Einfluss der Kreuzzüge auf die deutsche Dichtung? — 7. Wie urtheilt Lessing im 17. Literaturbriefe über den Zustand des deutschen Theaters?

b) Hausarbeiten:

1. „Mensch, du gleichst dem Schiff, dein Herz dem schwellenden Segel.“ (Schiller.) — 2. Worin enthält das Nibelungenlied ein Ehrendenkmal Österreichs? — 3. „O welch

ein Unglücksbote ist das Glück!“ (Young.) — 4. „Zuwenig und zuviel ist gleich sehr unvollkommen; im Ernst ist und im Spiel das rechte Maß willkommen.“ (Rückert.) — 5. Wie äußert Klopstock in den Oden seine Vaterlandsliebe? — 6. Was hat der Genuss der freien Natur vor anderen Genüssen voraus? — 7. Aufbau und Gliederung des ersten Actes von Lessings „Minna von Barnhelm“.

Im VII. Jahrgange.

a) Schularbeiten:

1. Süß ist das Leben; doch weh, das Leben währt nicht ewig. Wenige Tage, so ist's wie ein Gedanke dahin. — 2. Bedeutung des Dialoges der Regentin von Parma mit ihrem Secretär Machiavelli (nach Goethes Egmont.) — 3. Iter per exempla efficax est. — 4. Die sittlich-religiöse Aufgabe des Menschen nach Goethes Hymne: „Das Göttliche.“ — 5. Ein unnütz Leben ist ein früher Tod. (Goethes Iphigenie.) — 6. Die Wurzel der Bildung ist bitter; ihre Früchte sind süß. — 7. Wodurch vermindert Schiller im Drama Maria Stuart den Eindruck von der Schuld der Heldin?

b) Hausarbeiten:

1. Der Gegensatz zwischen Götz und Weislingen in Goethes Schauspiel. — 2. Durch welche Umstände wurde dem Herzog Alba der Sturz Egmonts erleichtert? — 3. Die steigende Handlung in Schillers „Räubern“. — 4. Fieskos tragische Schuld. — 5. Warum entschließt sich Aeneas, den aussichtslosen Kampf gegen die eindringenden Griechen zu versuchen? (Nach Virgils Aeneis.) — 6. Höhepunkt in Shakespeares Coriolan. — 7. Die Verdienste Österreichs um Europa am Schlusse des verflorenen und am Beginne des jetzigen Jahrhunderts.

Redeübungen.

1. Götz von Berlichingen (bearbeitet von Čech.) — 2. Die homerische Frage nach den Ansichten neuerer Forscher. (Cibulka.) — 3. Hans Sachs und seine literarhistorische Bedeutung. (v. Hueber.) — 4. Der Lorbeerkranz ist, wo er dir erscheint, ein Zeichen mehr des Leides als des Glückes. (Joachim.) — 5. Lessings Verdienste um das deutsche Drama. (Körner.) — 6. Die Tellsage. (Mandl.) — 7. Geschichte der geographischen Entdeckungen im Alterthum. (Mittler.) — 8. Die Sonne in der Mythologie. (Müller.) — 9. Historisches im Fiesko. (v. Phull.) — 10. Geistesleben eines Volkes in seiner Poesie. (Riedel.) — 11. Warum feiern wir Schiller? (Roth.) — 12. Die Tantalidensage. (Stoklaska.) — 13. Unser Planetensystem mit besonderer Berücksichtigung des Mars. (Thums.) — 14. Marco Polo, ein Weltreisender des 13. Jahrhunderts. (Žaar.) — 15. Die dramatische Poesie. (Žak.) — 16. Columbus und seine Weltanschauung. (Cibulka.) — 17. Maria Stuart in der Geschichte und in Schillers gleichnamigem Trauerspiel. (v. Herber.) — 18. Erzherzog Karl und seine Bedeutung für Österreich. (Leischner.)

Im VIII. Jahrgange.

a) Schularbeiten:

1. Jüngling, sei dem Fleiße hold, Fleiß verwandelt Staub in Gold. — 2. Des Freiherrn v. Attinghausen letzte Stunde. (Nach Schillers Wilhelm Tell.) — 3. König Dunkans Ende nach Shakespeares Macbeth. — 3. Die Episode vom Brande des Städtchens in ihrem Verhältnisse zur Haupthandlung. (Nach Goethes Hermann und Dorothea.) — 5. Aus welchem verschiedenen Gründen wird Wallenstein von seinen Anhängern verlassen? (Schillers Wallenstein.) — 6. Österreich ein fester Wall gegen des Ostens Barbarei. — 7. Maturitätsarbeit.

b) Hausarbeiten:

1. Inwiefern hat sich der Ausspruch: ex oriente lux in der Geschichte bewahrheitet? — 2. Stauffacher. (Charakterbild nach Wilhelm Tell.) — 3. Wer durchs Leben sich frisch will schlagen, muss zu Muth und Trutz gerüstet sein. (Wilhelm Tell, III. 1.) — 4. In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne. (Schillers Piccolomini, II. 6.) — 5. Inwiefern ist der Tod des Max Piccolomini von wesentlichem Einflusse auf das Schicksal des Wallenstein? — 6. Welche Verdienste erwarben sich die Romantiker um die ältere deutsche Literatur? — 7. Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet, rauscht der Wahrheit tief versteckter Born, nur des Meißels schwerem Schlag erweicht sich des Marmors sprüdes Korn. (Schillers Ideal und Leben.)

Redeübungen:

1. Wie fasst Aristoteles die Begriffe φόβος und ελεος im Drama auf? (bearbeitet von Reicher.) — 2. Jordan und das Nibelungenlied. (Předeschly.) — 3. Die Tellhandlung in Schillers Wilhelm Tell. (Klimek.) — 4. Die Geschichte der Oper. (Kofrányi.) — 5. Don Carlos in der Geschichte und im Drama. (Smutnik.) — 6. Andreas Hofers Gefangennahme und Tod. (Neklapil.) — 7. Der Wert einer höheren Bildung. (Biach.) — 8. Unser Kaiser. (Otruba.) — 9. Das Alexandrinische Museum, eine Skizze aus dem Gelehrtenleben des Alterthums. (Bauer.) — 10. Vater Radetzky. (Neubauer.) — 11. Culturgeschichtliches Bild von Mähren. (Wurm.) — 12. Culturbild des dreißigjährigen Krieges. (Hoch.) — 13. Ist Lessings Behauptung richtig: Homers verwundete Krieger fallen nicht selten schreiend zu Boden? (Feigel.) — 14. Roseggers Leben und Werke. (Smutnik.) — 15. Die römische Kunst im Zeitalter des Augustus. (Scholz.) — 16. Hamlet. Seine Aufgabe und Stellung zu den Hauptpersonen des Stückes. (Friedmann.) — 17. Darstellung der Frauen in der griechischen Tragödie. (Hirnich.) — 18. Napoleon als Vorbild für Grillparzers König Ottokar. (Schick.) — 19. Lenaus Leben und Werke. (Dřevíkovský.) — 20. Die Medea von Grillparzer verglichen mit der des Euripides. (Kral.)

II. Bedingt pflichtige Fächer.

1. Böhmisches Sprache.

(Zur Theilnahme an diesem Unterrichte wurden alle Schüler verhalten, deren Eltern dies wünschten.)

- I. Stufe, 3 Stunden. Abtheilung a 45, Abtheilung b 27 und Abtheilung c 26 Schüler. Nach dem Lehrgang der böhmischen Sprache für deutsche Mittelschulen von Karl Ch ar v á t und Eduard O u ř e d n í č e k (I. Theil): Alphabet, Selbstlaute, Mitlaute, Betonung; Ind. praes. act.; Nom. des Eigenschaftswortes; Declination der Substantiva nach den Mustern dub, lev, slovo und hlava; Inf. und Prät.; Declination des Eigenschaftswortes dreier Endungen; weitere Declin. der Subst. nach den Mustern zloděj, měsíc, pole (mládě), znamení, tvář (savle) und starost (nebst Wiederholung). Schließlich Declination der Substantiva paní, dítě, lidé, host, přítel, peníze, kámen, den, oči und uši, ruce und nohy (mit Wiederholung). Declin. des Eigenschaftswortes einer Endung und Declin. des besitzanzeigenden Eigenschaftswortes; Steigerung der Eigenschaftswörter. — 12 Schularbeiten. Präparationen für die Unterrichtsstunde, Memorieren der Vocabeln, Sprechübungen auf Grundlage des übersetzten und erklärten Lehrstoffes, Nacherzählungen, Gespräche über die Vorkommnisse im gewöhnlichen Leben.
- II. Stufe, 2 Stunden. Abtheilung a 28, Abtheilung b 18 Schüler. Nach dem Lehrgang der böhmischen Sprache für deutsche Mittelschulen von K. Ch ar v á t und E. O u ř e d n í č e k (II. Theil): Die Pronomina, Numeralia, Verba. (Slovesa trváci a jednodobá, končící, opětovací a opakovací, počínavá.) Imperativ. Der Transgressiv, das Participium. Conjugation der Verba věděti, jísti, býti, jeti, jiti, státi, chtít, míti, spáti, lháti. — Dim, prý, vece. Wiederholung. Gelesen, übersetzt und erklärt: S. 1—110 (Auswahl.) Nacherzählungen des Inhaltes übersetzter und erklärter Lesestücke, Sprechübungen auf Grund der Lectüre. Übersetzungen mehrerer deutscher Lesestücke ins Böhmisches (aus dem deutsch-böhmischen Theil des Übungsbuches). Auswendig gelernt und vorgetragen wurden die Gedichte Nr. 14, 40, 52, 79. — 10 Schularbeiten.
- III. Stufe, 2 Stunden. 24 Schüler. Nach dem Böhmischen Sprech- und Lesebuch von Wladimir Hanáček III. Theil. Die besitzanzeigenden Adjectiva, Pronomina, Numeralia, Adverbia. Das Passivum. Der Transgressiv. Arten des Verbums mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Handlung. Eigenthümlichkeiten im Gebrauche des 2., 3. und 7. Falles. Deminutiva. Gelesen: Česká čítanka pro druhou třídu von Fr. Bartoš. Nr. 4, 8, 10, 11, 20, 21, 22, 23, 27, 35, 38, 42, 61, 67, 69, 72, 74, 83, 85, 92, 94, 105, 109; Hanáček aus dem 1. Theile „Čítanka“, Nr. 28, 30, 33, 39, 48, 56, 57, 58, 59, 61, 62, 64, 67, 68, 70, 91. Auswendig gelernt und vorgetragen: Bartoš Nr. 11, 20, 22; Hanáček Nr. 33, 68, 91. Nacherzählungen, freie Wiedergabe des Inhalts gelesener und erklärter Lesestücke, Sprechübungen auf Grund des in der Schule Gelesenen. — 10 Schularbeiten.

Schönschreiben.

(Für Primaner Abtheilung a und b; für andere Schüler, welche nach dem Urtheile des Lehrkörpers dieses Unterrichtes bedürfen, Abtheilung c.)

Abtheilung a 49, Abtheilung b 48, Abtheilung c 39 Schüler. Der Stoff der Schreibübungen, welcher aus Sprichwörtern und Sinnsprüchen bestand, wurde unter steter Überwachung der Körperhaltung und Beobachtung sonstiger einschlägiger Vorschriften von dem Lehrer angesichts der Schüler an der Schultafel vorgeschrieben und erläutert.

III. Freie Lehrgegenstände.

1. Englische Sprache.

I. Abth., 26 Schüler, 2 Stunden. Aussprache und Formenlehre nebst einigen der wichtigsten Regeln der Syntax. (Grammatik der englischen Sprache von Sonnenburg-Baudisch.) 7 Schularbeiten.

2. Französische Sprache.

I. Abth., 35 Schüler, 2 Stunden. Die Aussprache, die Declination, die Conjugation der regelmäßigen Verba und die Anwendung des pronom conjoint; die wichtigsten syntaktischen Regeln, Lese- und Sprechübungen nach Plötz, Elementargrammatik der französischen Sprache. 6 Schularbeiten.

3. Freihandzeichnen.

Für Schüler der oberen Jahrgänge. 28 Schüler, 3 Stunden. Die Verhältnisse des menschlichen Gesichtes und Kopfes wurden besprochen und in Entwürfen eingeübt. Übergang zu figuralen Übungen nach Reliefs und Büsten in Umrissen und Schattierung. Fortsetzung des Zeichnens nach dem plastischen Ornamente. Besprechung der classischen Hauptstilarten. Übungen im Skizzieren im Skizzenbuche.

4. Gesang.

I. Abth., 39 Schüler, 2 Stunden. Der theoretische Theil der Musik und des Gesanges nach Rollers kleinem Gesangbuche, die verschiedenen Taktarten, die Intervalle, die gangbarsten Dur- und Moll-Tonarten unter Benützung der Renner'schen Gesangs-Wandtafeln. Einübung ein- und zweistimmiger Lieder.

II. Abth., 33 Schüler, 2 Stunden. Wiederholung des theoretischen Theiles der allgemeinen Musiklehre. Einübung ausgewählter vierstimmiger Lieder für gemischten Chor wie für Männerstimmen aus Liebschers österr. Liederkranz. Die Schüler besorgten den Kirchengesang bei den Schulmessen an Sonn- und Feiertagen.

5. Stenographie.

I. Stufe, 57 Schüler, 2 Stunden. Unter sorgfältiger Pflege einer kalligraphischen und correcten Schreibweise: Wortbildungs- und Wortkürzungslehre. Lese- und Schreibübungen. (Lehrbuch: Lehrgang der Stenographie von H. Rätzsch und Stenographische Anthologie von K. Faulmann.)

II. Stufe, 33 Schüler, 2 Stunden. Die Form-, Klang- und gemischte Kürzung. Begriff und Anwendung der logischen Kürzung. Die Debattenschrift. Lese- und Schreibübungen, letztere in Dictaten bis gegen 100 Worte in der Minute. (Lehrbuch von Rätzsch und Conn.)

6. Turnen.

I. Stufe, 1. Abth. 45 Schüler aus dem Jahrgang Ia, 2. Abth. 37 Schüler aus dem Jahrgang Ib, je 2 Stunden.

Die Reihe in Stirn und Flanke. Einfachere Reihungen. Öffnen und Schließen. Ziehen und wichtigere Formen des Windens. Der Reihenkörper; Reihen und Rotten. Schwenken um gleichnamige Führer.

Stehen, Gehen, Laufen und Hüpfen. Hüpf-, Stand- und Gangdrehen. Nachstell- und Kiebitzgehen und -hüpfen.

Einfache und einfach-zusammengesetzte Freiübungen im Stehen, Arm- und Beinübungen im Gehen, Hüpfen und Drehen. Liegestütz. Leichte Wechsel von Ordnungs- und Freiübungen.

Leichtere Übungen am langen Schwungseil, im Weit-, Hoch- und Tiefspringen, an Leitern, Stangengerüst, Reck, Ringen, Rundlauf und Barren.

Entsprechende Lauf-, Fang- und Ballspiele.

II. Stufe, 1. Abth. 31 Schüler aus dem Jahrgang IIa, IIb und IIIb, 2. Abth. 31 Schüler aus dem Jahrgang Ia, IIa und IIb, je 2 Stunden.

Die Reihe und der Reihenkörper in den wichtigeren Formen. Windungen, auch in Schrägzügen. Reihungen. Schwenken um ungleichnamige Führer. Einfache Aufzüge.

Hüpf-, Stand- und Gangdrehen. Gewöhnlich-, Nachstell- und Kiebitzgehen in Grund- und Nebenformen.

Einfache und einfach-zusammengesetzte Freiübungen im Stehen, Gehen, Hüpfen und Drehen. Liegestütz. Wechsel von Ordnungs- und Freiübungen. Laufübungen.

Einfache Stabübungen.

Übungen am langen Schwungseil, im Frei-, Sturm- und Böckspringen, im Stangengerüst, an Leitern, Reck, Ringen, Rundlauf und Barren.

Spiele der I. Stufe, entsprechend erweitert.

III. Stufe, 31 Schüler aus dem Jahrgang IIIa und IIIb, 2 Stunden.

Wichtigere Ordnungsübungen der Vorstufen. Aufzüge zur Bildung von Reihenkörpern.

Freiübungen im Stehen, Gehen, Hüpfen und Drehen. Liegestütz. Wechsel von Ordnungs- und Freiübungen. Dauerlauf.

Hantel- und Stabübungen.

Frei-, Sturm- und Böckspringen. Übungen im Klettergerüst, an Leitern, Reck Rundlauf, Barren und Schaukelgeräthen.

Spiele.

IV. Stufe, 31 Schüler aus dem Jahrgang IVa und IVb, 2 Stunden.

Verbindung der Ordnungsübungen der Vorstufen zu Aufzügen und Ordnungsveränderungen je nach Bedarf.

Zusammengesetztere Freiübungen. Übungswechsel. Dauerlauf.

Hantel- und Eisenstabübungen.

Der Fertigkeit der Schüler angemessene Übungen an den gleichen Geräthen wie auf der Vorstufe.

Entsprechende Spiele.

V. Stufe, 37 Schüler aus dem V.—VIII. Jahrgange, 2 Stunden.

Bildung und Umgestaltung von Ordnungskörpern je nach Bedarf.

Entsprechende Frei-, Hantel- und Eisenstabübungen. Dauerlauf.

Gerätheübungen wie unter IV, bei entsprechend erhöhten Anforderungen, nebst Übungen am Pferd und Stabspringen.

Entsprechende Spiele.

C. Die Lehrmittel.

I. Die heurigen Einnahmen für diesen Zweck.

Vom Vorjahre übrig geblieben	69 fl. 01 kr.
Aufnahmegebühren	268 „ 80 „
Lehrmittelbeiträge	580 „ 80 „
Gebühren für Doppelzeugnisse	4 „ — „
Zusammen	922 fl. 61 kr.

II. Heuriger Zuwachs.

1. Lehrerbücherei.

a) Durch Schenkung.

Vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht:

Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. 23.

Oskar Teuber, Auf Österreich-Ungarns Ruhmesbahn, Blätter aus dem Ehrenkranz des k. u. k. Heeres.

— —, Ehrentage Österreichs, Blätter aus dem Ruhmeskranz des österr.-ung. Heeres.

Josef Ressel, Denkschrift hgg. vom Comité für die Centenarfeier Josef Ressels.

Vom hohen mährischen Landesausschusse: Mährisches Landesgesetz- u. Verordnungsblatt. Bretholz, Geschichte Mährens I. Bd., 1. Abth. Mährisches Landtagsblatt 1893.

Von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien:

Denkschriften der philosophisch-historischen Classe, Bd. 42.

Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe, Bd. 128, 129.

Archiv für österr. Geschichte, 78. Bd., 2. Hälfte, 79. Bd., 1. und 2. Hälfte, 80. Bd., 1. Hälfte.

Almanach der Akademie 43.

Sitzungsberichte der mathem.-naturw. Classe, Bd. 101, Heft 8—10 in allen 4 Abtheilungen, Bd. 102, Heft 1—7 in allen 4 Abtheilungen.

Vom Rectorate der k. k. technischen Hochschule in Brünn:

Katalog der Bibliothek der k. k. technischen Hochschule in Brünn.

Von der k. k. mähr.-schlesischen Gesellschaft für Ackerbau-, Natur- und Landeskunde:

Christian Ritter d'Elvert, k. k. Hofrath a. D., Gedenkblätter zu seinem 90. Geburtstage.

Christian Ritter d'Elvert, Zur Feier des neunzigsten Geburtstages des k. k. Hofrathes Chr. R. d'Elvert (Anhang zu dem früheren).

Christian Ritter d'Elvert, Zur Geschichte des katholischen Clerus in Mähren und Österr.-Schlesien.

Vom löbl. naturforschenden Vereine in Brünn: 314 Dissertationen und Universitätsschriften.

Von der I. mährischen Sparcasse in Brünn:

Denkschrift aus Anlass des vierzigjährigen Bestandes der ersten mähr. Sparcasse in Brünn.

Von Herrn Schulrath Dr. K. Schwippel in Wien seine Aufsätze:

Die Ablagerungen der Tiefsee.
Resultate der Tiefseeforschungen mit Rücksicht auf die Bodenplastik des Meeresgrundes.
Die Kreuzungen des „Challenger.“

Von den P. T. Verfassern:

Dr. G. Albrecht, Adam Ries und die Entwicklung der Rechenkunst.

Ludwig Kurz, Ritter zu Thurn und Goldenstein, Der Zeichen- und Kunstunterricht in der Mittelschule.

Julius Miklau, Von unserer Muttersprache.
— —, Zwei deutsche Bauern als Wohlthäter der Menschheit.

Von Herrn Buchhändler Bartel in Brünn:

Fichte, Die Thatsachen des Bewusstseins.

— —, Die Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters.

Gillies, Geschichte von Altgriechenland, aus dem Englischen, 4 Bde.

K. H. L. Pöhlitz, Die Geschichte des Königreiches Sachsen.

— —, Die Geschichte Preußens.

Lüdemann, Geschichte Griechenlands und der Türkei.

Rabbe-Belmont, Die Geschichte Spaniens.

Münch, Die Geschichte von Portugal.

Baumgarten-Crusius, Die Geschichte der Schweiz.

Philippi, Die Gesch. der vereinigten Niederlande.

Herrmann, Die Geschichte Russlands.

Hensinger, Die Geschichte der Kreuzzüge.

Orloff, Das Königreich Neapel, 2 Bde.

Heufler, Die Kronländer von Österreich, 2. u. 3. Abth.

Pelet, Feldzug des Kaisers Napoleon in Deutschland im Jahre 1809, 2 Bde.

Cosse, Geschichte des Hauses Österreich, I. Bd.

Borheck, Diogenes Laërtius (a. d. Griechischen) 2 Bände.

Ammon, Die Fortbildung des Christenthums zur Weltenreligion, 2 Bde.

Graf Münster, Mein Antheil an den Ereignissen des Jahres 1866 in Hannover.

— —, Die geheimen Beschlüsse der Wiener Cabinetsconferenzen vom Jahre 1834.

Funck, 1793. Beitrag zur geheimen Geschichte der französischen Revolution.

Roscoe, Leben und Regierung des Papstes Leo X. (aus dem Englischen), 3 Bde.

— —, Lorenz von Medici.

Manso, Leben Constantins d. Großen.

Wolfmann, Inbegriff der Geschichte Böhmens, 2 Bände.

Graf Toreno, Geschichte des Aufstandes, Befreiungskrieges und der Revolution in Spanien, 5 Bände.

Robertson, Geschichte der Regierung Kaiser Karls V., 5 Bde.

Jürgens, Zur Geschichte des deutschen Verfassungswerkes 1848/9, 3 Bde.

Haag, Heinrich IV., König von Frankreich und Navarra, ein Lebensbild (aus dem Französischen).

Ewald, Die Sendschreiben des Apostels Paulus.

Reimarus, Abhandlungen von den vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion.

Ahrens, Griechische Formenlehre.

Müllners dramatische Werke, 7 Bändchen.

Die Grenzboten 1864, 23. Jahrgang (fehlen Nr. 2 und 23).

Von der Verlagsbuchhandlung Groos in Karlsruhe:

Süpfle-Rappold, Aufgaben zu lateinischen Stilübungen, II. Theil.

Vom Herrn Herausgeber:

Österreichisch-ungarische Revue, Bd. I—X.

Von Prov. Dr. R. v. Sowa:

Science, Bd. 21, 1893.

Von Prof. J. Miklau:

18 alte Karten und Pläne } als Wandschmuck.
9 größere Holzschnitte }

Nachtrags-Patent in Gewerb- und Manufacturen-Amisssachen de dato 20. October 1751.

Verordnung über die Behandlung der Deserteure vom 22. Februar 1851.

Geistbeck, Leitfaden der math.-phys. Geographie.

Von den Schülern:

Hugo Goldberg: Fachkatalog der musik-historischen Abtheilung von Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Victor Klimek (VIII): Verordnung über Handwerksangelegenheiten vom 16. November 1731; Verordnung übergewerbliche Angelegenheiten vom 1. December 1814; 5 Meisterbriefe mit Siegeln aus Schildberg (1740).

Max Grünfeld (Ia): Walthar, consuetudines austriacae.

b) Durch Kauf:

Liturgische Tafeln.

Zeitschrift für österreichische Gymnasien.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen.

Wiener Studien.

Mittelschule.

Gymnasium.

Gomperz, Griechische Denker, bisher 1. u. 2. B.

Franz, Aufbau der Handlung in den classischen Dramen.

Hülser, Forum Romanum.

Generalregister zum 1. bis 40. Jahrgange der Zeitschrift für das Gymnasialwesen.

Stowasser, Lateinisches Wörterbuch.

Sybel, Historische Zeitschrift.

Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen.

Mittheilungen der geographischen Gesellschaft in Wien.

Oncken, Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen und zwar:

Stade, Geschichte Israels; Meyer, Geschichte des alten Aegyptens; Lefmann, Geschichte des alten Indiens; Hommel, Geschichte Babylonien und Assyriens (durchwegs Ergänzungen).

Chronik von Brünn (Fortsetzung).

Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild (Forts.).

Albert Jlg., Kunstgeschichtliche Charakterbilder aus Oesterreich-Ungarn.

Lyon, Zeitschrift für den deutschen Unterricht, Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereines.

Grimm, Deutsches Wörterbuch (Fortsetzung).

Paul, Grundriss der germanischen Philologie (Fortsetzung).

Quellen und Forschungen (Fortsetzung).

Schlossar, Hundert Jahre deutscher Dichtung in Steiermark.

Jahrbuch der Grillparzergesellschaft in Wien, 1893.

Matthias, Sprachleben und Sprachschäden.

Erich Schmidt, Lessing, I. Band.

Monatshefte für Mathematik.

Zeitschrift für den physikalisch-chemischen Unterricht.

Cantor, Geschichte der Mathematik, H. Band.

Frick, Physikalische Technik (6. Aufl.), 1. Bd.

Mittheilungen des naturforschenden Vereines in Brünn, 1893.

Mittheilungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien.

Bronn, Classen und Ordnungen des Thierreiches (Fortsetzung).

Lange, Künstlerische Erziehung der Jugend.

Seemann, Architektonische Formenlehre.

Zeitschrift des Vereines für Volkskunde.

Vierteljahresschrift für Philosophie.

Frick, Lehrproben und Lehrgänge (Fortsetzung).

Oesterreichisch-ungarische Revue, XIII. Bd.

Zenz, Methodik des Volksschulunterrichtes (Fortsetzung).

Virchow-Wattenbach, Sammlung wissenschaftlicher Vorträge (Fortsetzung).

2 Stücke: Verordnungsblatt des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht.

Special-Ortsrepertorium von Mähren.

Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn (31. Bd.) und meteorologische Beobachtungen vom Jahre 1891.

Müller, Beiträge zu einer Volkskunde der Deutschen in Mähren.

Kirsch-Stoklaska, Deutsches Dichterbuch aus Mähren.

Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens, 1893.

2. Schülerbücherei.

a) Durch Schenkung:

Von Prof. Dr. G. Albrecht, Adam Ries und die Entwicklung der Rechenkunst, 2 Exempl.

Von Herrn Bartel, Buchhändler: Mühlwert, Die Belagerung u. der Entsatz v. Wien.

Von Herrn Dr. Julius Schönach: Gerstäcker Fried.: a) Inselwelt. b) Die Colonie, brasilianisches Lebensbild. c) Aus zwei Welttheilen. 4. Aufl. Jena.

Von Herrn Prof. Straubinger Taschenbuch für stenographierende Schüler f. d. Jahr 1894.

Von Herrn Prof. Ottokar Stoklaska: Historische Gedichte.

Von Kurt Förster (VIII.): Burmann, Im Herzen von Afrika. 3. Aufl.

Von Jakob Körner (VII.): a) Zöhrer Ferd., Der letzte Ritter. Wien und Teschen. b) A. Schmelzer, Erzählungen aus der Sage und Geschichte des Mittelalters.

Von Anton Cibulka (VII.): Hoffmann Otto, Der rothe Freibeuter. 3. Aufl.

Von Fried. d'Elvert (VI.): a) Marks Riff von Fr. Hoffmann. b) Paul Moritz, Der Wildtödter nach Cooper; c) Dr. Bornhak, Das Nibelungenlied. Leipzig. d) Christ. Schmidt, Ausgewählte Erzählungen.

Von Victor Kraft (VI.): Dr. Hansgirt, Orient und Occident. Epische Dichtungen.

Von Anton Spranz (VI.): Wilhelm Tell.

Von Leop. Tugendhat (IV. b): a) Clementine Sprengel, Bunte Jugendbilder. b) Christof Schmidt, 7 Erzählungen für die Jugend.

Von Ernst Feiwel (III. a): Fr. Hoffmann, Tausend und eine Nacht.

Von Max Grünfeld (I. a): a) Georg v. d. Weste, Tausend und eine Nacht. b) Stanley, Kalulu; Prinz, König und Slave. Scenen aus dem Leben in Centralafrika.

Von Georg Fischer (I. a): Höcker Gustav, Hoffahrt und Demuth, Erzählungen aus der Zeit Maria Theresias.

Von Victor Weeber (I. b): Unser Kaiser Franz Josef I.

Von Alois Tauschinsky: a) Rosegger, Waldferien, ländliche Geschichten für die Jugend. b) Wilh. Hauff, Lichtenstein, Romantische Sage aus der Württembergischen Geschichte.

Von Josef Kohn: 1. Ludwig Gäbler, Heroen der Afrikaforschung.
2. Frida von Kronoff, Von Feen u. Zwergen. Stuttgart.

b) Durch Ankauf:

Gustav Mikusch, Sagenborn aus den mährischen Sudeten. Mährisch-Schönberg.
H. E. Roscoe, Chemie. Deutsche Ausg. v. F. Rose. 5. Aufl. Straßburg.
Karl F. Peters, Mineralogie. 3. Auflage von H. Bücking. Straßburg.
W. Schram, Unser Kaiser im Liede. Brünn.
G. Bauberger, Die Beatushöhle. 2. Aufl. Regensburg.
Osk. Teuber, Auf Österreich-Ungarns Ruhmesbahn.
Al. Menghin, Fürst und Vaterland. Freiburg i. B.
Herm. Kluge, Geschichte der deutschen Literatur. Altenburg. 23. Aufl.
Strzeznica, Geschichte der deutschen Literatur. Ant. Kultscher, Hoch Österreich. Prag.
Das neue Universum, 14. Jahrg. Stuttgart, Berlin.
Die Mauren in Valencia, 3. Aufl. Regensburg.
Schillers Cabale und Liebe hgg. v. Schmidt. Ausg. Gräser.
Schillers Maria Stuart hgg. v. Em. Müller. Ausg. Gräser.
Shakespeares Macbeth hgg. von Langhans. Ausg. Gräser.
Schillers Wilh. Tell hgg. v. Prosch. Ausg. Gräser.
Goethes Egmont hgg. v. Ludw. Blume.
Goethes Hermann und Dorothea hgg. von Lichtenheld.
Schillers Räuber hgg. v. Neubauer.
Goethes Clavigo hgg. v. Wiedenhofer.
Dr. Gustav Albrecht, Geschichte der Elektrizität. Pest, Leipzig.
Falkenhorst, 1. Der Zauberer von Kilima-Ndjaru. 2. Durch die Wüsten und Steppen des dunklen Welttheils. 3. Amerikanische Staatenzerstörer und Staatengründer.
G. Freytag, Die Ahnen. 1. Abth. Ingo und Ingrabam.
Grillparzer, Der Traum ein Leben, hgg. v. Lichtenheld.
Holzwarth, Weltgeschichte. Mainz.
W. Jordans Nibelungen, 1. Lied. Sigfridsage. 13. Aufl.
Kummer u. Stejskal, Einführung in die Geschichte der deutschen Literatur. Wien. 3 Exemplare.
Eugen Netoliczka, Bilder aus der Geschichte der Physik.
Sophie Schliemann, Heinrich Schliemanns Selbstbiographie. Leipzig.
Adalb. Stifter: a) Studien. 11. Aufl., Leipzig. 2 Exemplare. b) Hagestolz, Leipzig.
Arthur Wilke, Die Elektrizität, ihre Erzeugung und ihre Anwendung. Leipzig 1893.
Albert Jlg, Kunstgeschichtliche Charakterbilder aus Österreich. Wien.

3. Sammlung von Mittelschul-Jahresberichten.

a) Durch Schenkung:

Von Herrn k. u. k. Regimentsarzte **Dr. Franz Witek** 6 Jahresberichte österreichischer Mittelschulen.

b) Durch Tausch:

erhielt das Gymnasium 250 österr.-ung., 36 bayerische und 357 anderweitige reichsdeutsche Berichte.

4. Erdkunde und Geschichte.

a) Durch Schenkung:

34 Blatt Photographien, enthaltend Ansichten antiker Baureste aus Athen und dem übrigen Griechenland, sowie Abbildungen von Sculpturen aus den athenischen Museen und der Sammlung in Olympia. Von Victor Klimek (VIII.)
10 Blatt Abbildungen (Photographien) der schönsten Stücke des Parthenonfrieses nach den Originalplatten des britischen Museums; Kaiserbüsten aus London und München; Giebelgruppen von dem Tempel zu Aegina. Von Eugen Hayek (VIII.).
1 Photographie: Die Planspitze im Gesäuse. Von Friedrich Blum (III a).
11 Ansichten vom Semmering. Von Ernst Feiwel (III a).
11 Ansichten von Venedig. (Photographien.) Von August Berger (III a).
14 Ansichten von Prag (Photographien). Von Johann Bondy (III a).
Für die Münzsammlung sind theils mehr, theils minder wertvolle Stücke zur Verfügung gestellt worden von den Herren Professoren Mazura, Kraus und Schönach sowie von den Schülern: Alfred Berger (I a), Karl Beer (I a), Alois Maritschek (I a), Walther Bock (I a), Josef Jaschke (I a), August Kankowsky (I a), Max Grünfeld (I a), Rud. Packpfeiffer (II a), Oskar Wolf (II b), Hugo Gežek (I b), Bossersami (II b), Robert Fitzga (I a), v. Walther Phull (VII), Ant. Zach (I b), Matausehek (I b), Mertha (I b), Joh. v. Schneider (I b), Arthur Morgenstern (I b), Alex. Strakosch (IV b), Rob. Skal (IV b).

b) Durch Kauf:

Kiepert, Physikalische Schul-Wandkarte von Frankreich.
—, Physikalische Schul - Wandkarte der Balkan-Halbinsel.
—, Wandkarte von Alt-Latium.
Hölzels Geographische Charakterbilder. Achte Lieferung sammt Text.
Forum Romanum, vom Capitol aus gesehen. Photographie.
Forum Romanum, von Osten aus gesehen. Photographie.
144 Blatt Photographien aus Rom und Florenz.
2 Gipsmodelle: ein römischer Legionär und ein griechischer Hoplit.
F. Schmid, Graphische Darstellung der Entwicklung von Österreich-Ungarn.

5. Lehrmittelsammlung für Naturlehre, Chemie und Mathematik.

A. Durch Schenkung: 1 Kippscher Apparat von Rudolf Schwarz (III. b Cl.). 100 Stück Epruvetten und 1 Halter für Geißler'sche Röhren von Victor Klimek (VIII. Cl.). 10 Pulvergläser mit eingeriebenen Stöpseln von Karl Krbeczek (IV. a Cl.). Verschiedene Chemikalien von mehreren Schülern der IV. und VIII. Cl.

B. Durch Kauf:

1 Spiegelgalvanometer (2. Rate). 1 Mikrotelephonleitung aus dem physikalischen Cabinet in das für Zeichnen. 2 Stabmagnete. 2 Jablochkowsche Kerzen. Hoffmanns Apparat mit Kohlenelektroden, 3 Glühkörper für Auerbrenner zum Projectionsapparat, Reparaturen und Reconstructionen von Apparaten. Chemikalien. 1 Randrinne zum Experimentiertisch. 1 Rahmen zu einer transportablen Scala.

6. Naturgeschichtliche Sammlung.

A. Durch Schenkung:

Ein montierter Seekrebs (*Galatea strigosa*) und zwei Korallen von Herrn Prof. Dr. Rud. v. Sowa; ein gestopfter Hühnerhabicht von Frau Frieder. Löw-Beer. Die folgenden musterhaft präparierten Naturalien als: ein amerikanischer Sumpfbiber, ein Doppelnashorn, eine Silbermöwe, zwei Seeschwalben, eine Lumme, ein Austernfischer, ein Goldregenpfeifer, dann ein Straußenei, eine große Säge vom Sägehai, eine Sammlung von dreißig aufgeklebten Algen aus der Nordsee und schließlich ein Stück isländ. Lava von Herrn August Hüchel, Hutfabrikant in Neutitschein.

Von den Schülern der Anstalt: Eine Ringel- und eine Hohltaube, gestopft, von Victor Weypustek (VI. Cl.), zwei Mineralien von Fried. Ehrenfest (V. Cl.), ein fein präpar. Schädel der Hauskatze und einer von der Hausmaus, von Rud. Ille (II. a Cl.), ein Pirol (♂) gestopft, von Fr. Jelinek (II. a Cl.), und ein weißgefleckter Iltis, gestopft, von Leop. Spurny (I. b Cl.)

B) Durch Kauf:

Pflanzenleben von Kerner von Maillaun, 2. Theil; ausländische Culturpflanzen, 12 Tafeln in Farbendruck, mit erläuterndem Texte von Herm. Zippel (II. Theil, 2. Aufl.); Flora Deutschlands von Schlechtendal und Hallier, 20 Lieferungen, und Rabenhorst's Kryptogamen, I. Pilze, 8 Lieferungen; Materialien für die Conservierung und Ergänzung der zool.-botan. Sammlung nebst Pauspapier für die Schaukästen und Reparatur des Schreibtisches.

7. Für das Freihandzeichnen.

Durch Kauf. Holzmodelle:

Eine quadratische Platte mit kreisförmigem Ausschnitt und Pylon mit Thoröffnung. Gipsmodelle:

Eine antike Schale, eine antike Kanne, ein frühgothisches Capitell und ein dorisches Capitell.

Ferner: 1 Kaiserbild für den Zeichensaal. — Endlich:

2 Modelltische zum Aufstellen von Gruppenmodellen, 1 Wandrahmen mit 20 Modellbrettchen, 2 grüne Satin-Hintergrund- und Schutzvorhänge, 4 Hintergrundblenden mit Standfüßen, 20 Stück Kreuze in die Zeichentischgestelle.

8. Für die Tonkunst.

Durch Kauf:

Goltermann, Orgelpräludien op. 63 und 64. Dr. Volkmar, Vor- und Nachspiele für die Orgel op. 21 und 25. 10 Stück Mohr, Iubilato Deo, Liederbuch für den katholischen Gottesdienst.

Infolge hochortiger Ermächtigung (durch Erl. des hochl. k. k. Landesschulrathes vom 17. September 1892 Z. 9402) tauschte das Gymnasium sein altes Harmonium gegen ein neues mit stärkerem Klange und normaler Stimmung aus. Zur Ermöglichung dieser Eswerbung steuerten in schulfreundlicher Gesinnung bei: Herr Victor Ritter v. Wessely, k. k. Landesgerichtspräsident in Czernowitz, 10 fl., ein Ungenannter durch Herrn Landesadvocaten Dr. Moriz Ehrlich ebensoviel und ein Ungenannter durch Herrn Prof. Ludwig Schönach gleichfalls 10 fl.

9. Für das Turnen

war keine Geräthnachsaffung erforderlich, weil das Gymnasium mit der Turnhalle des Brünnner Turnvereines auch dessen Geräte zu benutzen berechtigt ist.

III. Die Anstalt besaß am Ende des Schuljahres:

	Zuwachs von 1893/94	Gesamt- stand
In der Lehrbücherei:		
Stücke (Bände und Einzelhefte)	542	13544
In der Schülerbücherei:		
Stücke (Bände und Einzelhefte)	115	1835
In der Sammlung von Jahresberichten:		
Stücke	649	14542
Für Erdkunde und Geschichte:		
Wandkarten	4	145
Handkarten	1	53
Atlanten	—	38
Bildwerke	229	445
Globen	—	7
Apparate für Sternkunde	—	5
Reliefs	2	10
Erläuterungsschriften	—	4
Münzen	81	704
Medaillen	—	2
Für Mathematik, Naturlehre und Chemie:		
Physikalische und chemische Apparate	9	492
Stereometrische Gegenstände	—	118
Für Naturgeschichte:		
I. In der zoologischen Sammlung:		
Wirbelthiere	13	415
Insecten aller Ordnungen	1	2599
Vollständige Thiere aus den übrigen Classen	3	140
Schnecken- und Muschelschalen mit Einschluss der Austriaca	—	691
Sonstige zoologische Gegenstände	5	172
Zerlegbares Modell eines Knaben aus Papiermaché	—	1
Ähnliche Modelle des menschlichen Auges, Ohres, Kehlkopfes, Herzens, der Lunge und des Gehirns; verticaler Durchschnitt des Kehlkopfes und des Oberhalses in natürlicher Größe	—	7
II. Das Herbarium enthält:		
Kryptogamen	30	810
Phanerogamen	—	5120
Blütenmodelle aus Papiermaché	—	7
Sonstige botanische Gegenstände	—	70
III. Die mineralogisch-geologische Sammlung besitzt:		
Mineralien mit Einschluss der Moravica	2	2827
Krystallmodelle	—	540
Sonstige mineralogische Gegenstände	—	66
Gesteine mit Einschluss der Moravica	1	637
Petrefacten und Abdrücke	—	384
IV. Naturhistorische Tafeln mit Abbildungen, geologische Karten	12	752
Apparate und Vorrichtungen	—	37
Utensilien	—	27
Für das Zeichnen:		
Drahtmodelle	—	26
Holzmodelle	2	59
Gipsmodelle	4	245
Vorlagen- und Tafelwerke	—	20
Apparate	—	7
Utensilien (Bestand-Nummern)	8	25
Vorlagenrahmen	—	127
Wandrahmen für Gipsmodelle	1	4
Brettchen zu Gipsmodellen	20	80
Für Musik:		
Bestand-Nummern	3	261
Für das Turnen:		
Geräthe (Bestand-Nummern)	25	25

D. Hochortige Weisungen.

I. Erlässe des h. k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht:

Vom 24. Juni 1893 Z. 11096; Abänderung der Vorschriften über das Ausleihen von Büchern aus Universitäts- und Studienbibliotheken (Erl. v. 20 Nov. 1893 Z. 12012 L.-Sch.-R.)

Vom 1. Nov. 1893 Z. 24871, über die Einführung von Hilfslehrern in das praktische Lehramt an Mittelschulen.

Vom 25. Nov. 1893 Z. 2075, 28. Dec. 1893 Z. 2348 betreffend die den activen Staatsbeamten zugestandenen Begünstigungen bei Benutzung öffentlicher Verkehrsanstalten.

Vom 12. Jänner 1894 Z. 1302 (Erl. v. 19. Febr. 1894 Z. 1068 L.-Sch.-R.): Festsetzung der für die Ausdrücke „Krone“ und „Heller“ zu gebrauchenden Abkürzungen.

Vom 15. Febr. 1894 Z. 27288 von 1893 (Erl. v. 5. März 1894 Z. 2164 L.-Sch.-R.) über die Bemessung von Remunerationen für Mehrleistungen der Zeichenlehrer an Staatsmittelschulen.

Vom 22. März 1894: Abänderung der Verordnung über die Prüfung der Candidaten des Gymnasial- und Realschul-Lehramtes.

2. Erlässe des hochl. k. k. Landesschulrathes, beziehungsweise der hochl. k. k. Statthalterei:

Vom 12. Juni 1893 Z. 5204 (L.-Sch.-R.): Ermächtigung an Beichttagen von 11—12 den Unterricht aufzulassen.

Vom 20. Juni 1893 Z. 5867, über den Görlitzer Lehrcurs für Jugendspiele.

Vom 19. Juni 1893 Z. 5569, über den Vorgang bei Bestellung der Supplenten und Nebenlehrer an Mittelschulen.

Vom 23. August 1893 Z. 8246, über Vorkehrungen gegen die Verbreitung von Epidemien.

Vom 14. Sept. 1893 Z. 6287, über die Bestellung eines Supplenten für Freihandzeichnen an den beiden deutschen Gymnasien Brünns.

Vom 13. Nov. 1893 Z. 11939, Herscheiners Lehrbuch der Glaubens- und Pflichtenlehre für israelitische Schulen, 32. Auflage, nicht zulässig.

Vom 20. Nov. 1893 Z. 11930, über die Bedingungen für einen gedeihlichen Betrieb der Bewegungsspiele.

Vom 22. Nov. 1893 Z. 12359, über die Anträge wegen freien und bedingt pflichtigen Unterrichts.

Vom 16. Dec. 1893 Z. 13102, Freigebung des 23. Dec. 1894.

Vom 11. Dec. 1893 Z. 6166 pr., 18. Jänner 1894 Z. 154 pr., betreffend die den activen Staatsbeamten zugestandenen Begünstigungen bei Benutzung öffentlicher Verkehrsanstalten.

Vom 20. Febr. 1894 Z. 1172, über die künftige Vertheilung der Freixemplare von Skofitz' botanischer Zeitschrift.

Vom 19. Febr. 1894 Z. 1378, über die Behandlung von Doppelstücken in den naturgeschichtlichen Sammlungen.

Vom 28. Febr. 1894 Z. 6497, über die Bestimmung des Gymnasialgebäudes im Mobilisierungsfalle.

Vom 5. März 1894 Z. 2119, über die Bewerbung um Stipendien zur Reise nach Italien und Griechenland.

Vom 5. April 1894 Z. 3316, über Einsendung des Zeichenstundenplans und seiner Veränderungen.

Vom 22. April 1894 Z. 12851, Statth.: Der Bezug eines Stipendiums der mähr. Sparcasse mit dem Genusse eines anderen Stipendiums verträglich.

Vom 16. April 1894 Z. 3603, Weisungen betreffs schwerhöriger Schüler.

Vom 2. Mai 1894 Z. 4297, über das Protokoll der 2. und 3. Hauptconferenz des 2. Semesters.

E. Reifeprüfungen.

Im Herbste 1892 wurde die Reifeprüfung am 15. September unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landesschulinspectors P. Robert Christian Riedl abgehalten.

Drei Prüflinge hatten aus allen Fächern die mündliche Prüfung zu bestehen und wurden für reif erklärt. Von denjenigen drei Schülern dagegen, welche sich nur aus einem Fache (und zwar 1 aus Griechisch und 2 aus der Naturlehre) der Wiederholungsprüfung zu unterziehen hatten, erlangte nur 1 die Reife, die beiden andern wurden reprobiert (darunter 1, der zur Wiederholungsprüfung gar nicht erschienen war).

Im Sommer 1894 fand die schriftliche Reifeprüfung vom 28. Mai bis 1. Juni statt. Die Aufgaben lauteten:

Latein-Deutsch: Cicero Tusc. disp. I. § 100—103.

Deutsch-Latein: Metellus, der glückliche Bekämpfer Jugurthas, wird verbannt. (Nach Haackes Aufgaben III. Th. II. c. 19—20.)

Griechisch: Xenophons Hellenica II. c. § 52—56.

Deutsch: Was thaten sie, die wir im Lied vergöttern,
Von denen noch der Nachwelt Hymne spricht?
Sie hielten aus in Kampf und Sturmeswettern
Und standen treu bei Tugend, Recht und Pflicht.

(Th. Körner, Zriny V. 2)

Mathematik: 1) Ein Schüler, der seiner Homerlectüre an jedem der sechs Wochentage 1 Stunde widmet und das tägliche Pensum mit jeder neuen Woche um 5 Verse steigert, hat in der letzten Woche täglich 50 Verse und in der ganzen Zeit 1620 Verse übersetzt. Wie viel Wochen war er mit Homer beschäftigt?

2) Jemand will durch 18 Jahre am Anfange eines jeden Jahres eine bestimmte Summe zahlen, damit er nach Verlauf dieser Zeit 10 Jahre hindurch eine am Ende eines jeden Jahres fällige Rente von 1000 fl. genieße; wie groß ist die jährliche Summe, wenn 5% gerechnet werden?

3) Man soll in einem Kreissector mit dem Winkel $\alpha = 90$ einen Radius ziehen, dass der Kegelmantel, welcher von demselben bei der Umdrehung des Sectors um einen seiner Grenzradien beschrieben wird, den entstehenden Kugelsector in 2 gleiche Stücke theilt. Wie verhalten sich die Stücke der zugehörigen Calotte?

4) In dem Punkt der Parabel $y^2 = 12x$, deren Ordinaten durch den Brennpunkt gehen, sollen Tangenten gezogen werden; wie groß ist der Inhalt der zwischen den Tangenten und der Parabel liegenden Fläche?

Der vom 9. bis 12. Juli unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landesschulinspectors P. Robert Christian Riedl abgehaltenen mündlichen Reifeprüfung unterzogen sich 28 öffentliche Schüler der Anstalt. Von diesen wurden 2 auf ein Jahr zurückgewiesen, die übrigen 26 erhielten ein Zeugnis der Reife, darunter 10 mit Auszeichnung.

Der Herr Vorsitzende, welcher schon bei Beginn den Abiturienten erklärt hatte, dass er von ihnen nach ihrer bisherigen Haltung tüchtige Leistungen erwarte, bezeichnete zum Schlusse das Ergebnis als ein außerordentlich erfreuliches und sprach in warmen Worten dem Lehrkörper und dem Vorstande der Anstalt für ihre erfolgreichen Bemühungen um die Erziehung und die geistige Ausbildung der Schüler die volle Anerkennung aus.

Es wurden für reif erklärt:

(Die Namen der Ausgezeichneten sind mit durchschossener Schrift gedruckt.)

N a m e	Ort	Land	Jahr	Künftiger Beruf
	der Geburt			
Victor Ritter v. Bauer	Brünn	Mähren	1876	Jus.
Victor Bergan . . .	Brünn	Mähren	1873	Staatsrechnungsdienst.
Simon Biach . . .	Wannowitz	Mähren	1876	Jus.
Otto Dřevikovský . .	Těchov	Mähren	1876	Jus.
Oskar Feigel . . .	Olmütz	Mähren	1876	Militär.
Kurt Förster . . .	Nagy-Megyér	Ungarn	1873	Militär.
Robert Förster . . .	Nagy-Megyér	Ungarn	1871	Jus.
Alfred Friedmann . .	Brünn	Mähren	1876	Industrie.
Eugen Hajek . . .	Brünn	Mähren	1876	Jus.
Josef Hirnich . . .	Petersdorf	Mähren	1873	Philosophie (Philologie)
Anton Hoch	Ung.-Hradisch	Mähren	1876	Jus.
Alfred Holub	Pressburg	Ungarn	1874	Jus.
Victor Klimek . . .	Schildberg	Mähren	1875	Bodencultur.
Adolf Kofrányi . . .	Freiwaldau	Schlesien	1876	Medicin.
Alfred Kopr	Brünn	Mähren	1874	Jus.
Gustav Kral	Brünn	Mähren	1874	Militär.
Franz Neklapil . . .	Brünn	Mähren	1876	Theologie.
Josef Neubauer . . .	Brünn	Mähren	1874	Militär.
Leopold Otruba . . .	Brünn	Mähren	1875	Militär.
Rudolf Pollak . . .	Pohrlitz	Mähren	1874	Jus.
Mathias Předeschly .	Schömitz	Mähren	1873	Militär.
Karl Reicher	Wien	Nied.-Oest.	1876	Medicin.
Johann Rotter	Hermesdorf	Mähren	1874	Jus.
Otto Santo-Passo . .	Bautzen	Kgr. Sachsen	1873	Bankwesen.
Oskar Schick	Josefstadt	Böhmen	1876	Jus.
Gustav Scholz	Wien	Nied.-Oest.	1873	Postwesen.
F. Schürer v. Waldheim	Haulikfalva	Ungarn	1874	Medicin.
Johann Thiel	Groß-Ullersdorf	Mähren	1873	Medicin.
Georg Vogel	Pohrlitz	Mähren	1875	Jus.
Josef Wurm	Segen-Gottes	Mähren	1874	Jus.

Von den Genannten sind 17 durch 8, 6 durch 9, 4 durch 10, 2 durch 11 und 1 durch 12 Jahre Gymnasialschüler gewesen.

F. Andere Angaben für das Gedenkbuch der Anstalt.

15., 16. und 17. Juli. Einschreibung für den ersten Jahrgang; 15. und 17. Juli Aufnahmeprüfungen für den ersten Jahrgang.

18. August. Der Vertreter des (damals beurlaubten) Directors und die anwesenden Mitglieder des Lehrkörpers betheiligen sich an dem in der Domkirche abgehaltenen Festgottesdienste anlässlich des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers.

15. September. Mündliche Reifeprüfung.

16. September. Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen.

16., 17. und 18. September. Einschreibung und Aufnahmeprüfungen.

18. September. Das hl. Geistamt und Verlesung der Schulvorschriften durch den Director in Gegenwart des ganzen Lehrkörpers. — Abends Conferenz zur Eröffnung des Schuljahres, zur Vorsorge für die körperliche Ausbildung der Schüler und zur Würdigung der Stifflinge, wie auch der von der Schulgeldzahlung befreiten Schüler.

19. September. Beginn des regelmäßigen Unterrichts. — Über Antrag der Jahrgangsvorstände stellt die Gymnasialdirection 84 würdigen Schülern des Obergymnasiums Erlaubnisscheine zur Benützung der reichhaltigen und bildungsfreundlich geleiteten Bücherei des Franzensmuseums aus. Gleichzeitig wurde zwischen der Casse des Stadttheaters und der Gymnasialdirection neuerlich der Vorgang geregelt, welcher die Schüler des Obergymnasiums beim Ankaufe billiger Eintrittskarten zu Aufführungen mustergiltiger Dramen gegen den Zwischenhandel und seine Folgen zu schützen geeignet ist. — Die Direction des mährischen Gewerbemuseums stellte in bewährter Schulfreundlichkeit für unsere Obergymnasiasten 25 Freikarten zur Verfügung, welche für sämtliche Vorträge des Winterhalbjahres Giltigkeit hatten und zum Vortheile der kunstgeschichtlichen Bildung unserer Jugend auch recht fleißig benützt wurden.

21. September. Konferenz über die bedingt pflichtigen und die Freifächer.

23. September. Konferenz über die Aufnahme eines auswärtigen Schülers, der sich nach Ablauf der Aufnahmezeit und mit einem ungünstigen Sittenzeugnisse um die Aufnahme bewarb.

27. September. Einführung einer durch die Veränderungen im Lehrkörper nothwendig gewordenen abgeänderten Fächer- und Stundenvertheilung.

29. September. Konferenz über die nothwendig gewordene Enthebung einzelner Schüler von der Theilnahme am Zeichenunterricht.

30. September. Zu dem an diesem Tage abgehaltenen und desgleichen zu den späteren großen Concerten spendete der verehrliche Brünner Männergesangverein eine Anzahl von Freikarten für musikliebende Schüler unserer Anstalt.

4. October. Gesetzlicher Ferialtag. Die Schüler der Anstalt wohnten an diesem Tage als am Namenstage Seiner Majestät unseres Kaisers im Beisein aller Herren Professoren und des Directors einem eigenen Hochamte bei Sanct Jakob bei, nach dessen Beendigung die Volkshymne gesungen wurde. Diesmal betheiligte sich an unserem Festgottesdienste auch eine Gesellschaft von angesehenen Herren, welche vor 25 Jahren an unserer Schule ihre Gymnasialstudien beendet hatten, und der verdiente ehemalige Director der Anstalt, der k. k. Schulrath Herr Dr. Karl Schwippel. Nach Beendigung der kirchlichen Feierlichkeit wurden im Conferenzaale der Anstalt die werten Gäste, als deren beredter Sprecher Herr Landesadvocat Dr. Müller auftrat, vom gegenwärtigen Director in Gegenwart des ganzen Lehrkörpers aufs herzlichste willkommen geheißen und sodann durch die Räume und Sammlungen des Gymnasiums geleitet, bis die nur zu bald herangerückte Abschiedsstunde schlug.

5. October. Der Lehrkörper gab der Frau Gemahlin unseres hochverehrten früheren Landeschulinspectors Josef Arthur Dvořak theilnahmenvoll das letzte Geleite.

6. October. Classenconferenzen.

10. October. Von 11 Uhr an kein Unterricht. Nachmittag hl. Beicht.

11. October. Vormittag kein Unterricht. Heilige Messe und Communion.

13. October. Konferenz über die Schulgeldbefreiungsgesuche und über Unterstützungen aus der Schülerlade.

15. October. Konferenz der im ersten Jahrgange beschäftigten Mitglieder des Lehrkörpers.

17. October. Konferenz über die Bewerber um drei Stiftungsplätze, zugleich über einen Straffall.

18. October. Um 11 Uhr vormittag erschienen alle Vorstände der Brünner Mittelschulen und der gleichgestellten Lehranstalten im Audienzaale des h. Statthaltereipräsidiums, um vereint dem scheidenden Herrn Statthalter Seiner Excellenz Hermann Ritter von Loebel den ergebensten Dank für seine Fürsorge und die aufrichtigsten Glückwünsche für seinen ferneren Lebensweg zum Ausdrucke zu bringen.

21. October. Der Director macht die Schüler des 8. Jahrganges mit den gesetzlichen Bestimmungen über die Reifeprüfung bekannt und ertheilt die nöthigen Rathschläge.

26. October. Erste Hauptconferenz über den sittlichen und wissenschaftlichen Stand der Jahrgänge und der einzelnen Schüler.

31. October. Conferenz der im fünften Jahrgange beschäftigten Mitglieder des Lehrkörpers.

Am 31. October erschienen die Directoren der Brüner deutschen und slavischen Gymnasien, Realschulen, Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten im Audienzsaale des k. k. Statthaltereipräsidiiums um den neuen Herrn k. k. Statthalter, Herrn Alois Freiherrn von Spens-Booden ehrerbietig zu begrüßen und für die Brüner Schulen sein Wohlwollen und seine Fürsorge zu erbitten.

2. November. Der Lehrkörper und die Schüler nehmen theil an einem Trauergottesdienste für die verstorbenen Wohlthäter und Angehörigen der Anstalt.

7. November. In dem h. L. Sch. R.-Erl. v. 28. Oct. 1893 wird dem Lehrkörper für die Bereitwilligkeit, nach Kräften zur Förderung der körperlichen Ausbildung der studierenden Jugend beizutragen, die Anerkennung ausgesprochen.

12. November. Der Director ertheilt den Schülern Aufklärung über den Einjährig-Freiwilligen Dienst.

13. November. Classenconferenzen.

17. November. Conferenz über die Gesuche der Schüler des ersten Jahrganges um Stundung der Schulgeldzahlung.

19. November. Gesetzlicher Ferialtag anlässlich des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin. Das Gymnasium wohnte einem eigenen Festgottesdienste bei, welcher mit der Absingung der Volkshymne schloss. — Am Abende dieses Tages und des 21. Novembers wohnten viele Mitglieder des Lehrkörpers und die (von den Herren Professoren des Deutschen angemessen vorbereiteten) Schüler der oberen Jahrgänge den im großen Festsale des Deutschen Hauses abgehaltenen Vorträgen des berühmten Rhapsoden Wilhelm Jordan bei, welcher am 21. November unsere Schule auch mit seinem Besuche beehrte.

23. November. Conferenz über die Verwendung der Lehrmittelgelder.

2. December. Herr Landesschulinspector P. Rob. Riedl inspiciert die Anstalt.

4. December. Zweite Hauptconferenz über den sittlichen und wissenschaftlichen Zustand der Jahrgänge und der einzelnen Schüler.

12. December. Conferenz über Gesuche um Befreiung von der Theilnahme am Zeichenunterricht und über die Verleihung des erledigten Weiß'schen Stiftungsplatzes.

15. December. Conferenz über einen Straffall und über die Durchführung zweier neuen Erlasse des h. k. k. Unt.-Ministeriums.

19. December. Classenconferenzen.

23. December bis 1. Jänner Weihnachtsferien.

15. Jänner. Dritte Hauptconferenz des 1. Halbjahres.

19. Jänner. Herr Landesschulinspector P. R. Riedl inspiciert die Anstalt.

22. Jänner. Die über Anregung des Herrn Friedrich Wannick, Obmann des Deutschen Hauses, von den Directoren der beiden deutschen Gymnasien Brünns an den hochl. k. k. Landesschulrath gerichtete Eingabe, betreffend die Mitwirkung von Sopran- und Altsängern bei Aufführungen classischer Kirchenmusik im Deutschen Hause, wurde von der h. Landesschulbehörde mit Erl. v. 22. Jänner 1894 Z. 628, in günstigem Sinne erledigt und seither auch thatsächlich ohne Beeinträchtigung des Gymnasialstudiums eine Reihe vorbereitender Übungen unter der Leitung des Herrn Concertorganisten Ernst Beyer abgehalten. — Auch bei Concerten und Vorlesungen, welche vom löblichen Vereine „Deutsches Haus“ veranstaltet wurden, ist vom verehrten Herrn Obmann unsern Schülern der Zutritt oft wesentlich erleichtert worden.

25. Jänner. Herr Landesschulinspector P. R. Riedl inspiciert die Anstalt.

30. Jänner bis 6. Februar. Classifications- und Halbjahr-Schlussconferenzen, zugleich über die Würdigkeit der Stifflinge und der von der Schulgeldzahlung befreiten Schüler.

5. und 7. Februar. Halbjahrprüfungen der Privatisten (ohne Beeinträchtigung des Unterrichts).

10. Februar. Von 8 bis 11 regelmäßiger Unterricht. Hierauf wurden in den einzelnen Jahrgängen durch deren Vorstände die Halbjahrzeugnisse vertheilt.

11. bis 13. Februar. Schulfrei.

15. Februar. Zu der an diesem Tage abgehaltenen und ebenso zu den andern großen Aufführungen des löblichen Brünner Musikvereins erhielt unsere Schule durch die Güte der verehrten Vereinsleitung theils Frei- theils preisermäßigte Karten für Schüler.

20. Februar. Conferenz über die Aufnahme eines Schülers und die Enthebung eines andern von der Theilnahme am Zeichenunterrichte.

23. Februar. Herr Landesschulinspector P. Rob. Riedl inspiciert die Anstalt.

26. Februar. Classenconferenzen.

1. März. Herr Landesschulrath P. Rob. Riedl inspiciert die Anstalt.

Am 1. März verschied zu Linz der pens. k. k. Landesschulinspector Herr Dr. Josef Nacke, der sich seinerzeit um das mährische Volks- und Mittelschulwesen große Verdienste erworben hat. Der Lehrkörper gab seiner tiefen und gerechten Trauer geziemenden Ausdruck.

3. März. Conferenz der im Obergymnasium beschäftigten Mitglieder des Lehrkörpers.

6. März. Conferenz über die Gesuche um Befreiung von der Schulgeldzahlung.

14. März. Herr Landesschulinspector P. Rob. Riedl inspiciert die Anstalt.

16. März. Der Herr k. k. Statthalter Alois Freiherr von Spens-Booden beehrte um 8 Uhr in Begleitung des Herrn k. k. Landesschulinspectors P. Rob. Riedl unsere Anstalt mit seinem Besuche, wohnte dem Unterrichte in allen Classen bei, besichtigte eingehend die Lehrmittelsammlungen und sprach zum Schlusse seine besondere Zufriedenheit über die gemachten Wahrnehmungen aus.

18. März. Conferenz über einen Straffall.

19. März. Von 11 Uhr an kein Unterricht. Nachmittag Exhorte und hl. Beicht.

20. März. Vormittag kein Unterricht. Hl. Messe und Communion. — Nachmittag regelmäßiger Unterricht.

21. bis 27. März Osterferien.

29. März. Hauptconferenz über den sittlichen und wissenschaftlichen Zustand der Jahrgänge und der einzelnen Schüler.

31. März und 4. April. Viele von unseren Schülern besuchen unter Führung von Professoren Herrn Kludskys Menagerie zu ermäßigtem Eintrittspreise.

4. April. Viele Professoren und Schüler unserer Anstalt wohnen dem vom Vereine „Deutsches Haus“ in seinem großen Festsale veranstalteten Fritz Reuter-Vortrag des Herrn Junkermann bei.

9. April. Conferenz der im achten Jahrgange beschäftigten Mitglieder des Lehrkörpers behufs Einleitung der Reifeprüfung.

10. April. Conferenz über den Lehrstoff und die Lehrbücher fürs nächste Schuljahr.

16. April. Classenconferenzen.

17. April. Erster vom Director freigegebener Tag. Er wurde zu Ausflügen der einzelnen Jahrgänge benutzt.

24. April. An diesem Gedenktage der Vermählung Sr. Majestät unseres Kaisers fand vormittags kein Unterricht statt, und es wohnte das Gymnasium einem eigenen Festgottesdienste bei, welcher mit der Absingung der Volkshymne schloss. Nachmittag regelmäßiger Unterricht.

2. und 3. Mai. 29 Schüler waren am 2. Mai bei der hl. Beicht und am 3. bei der hl. Communion und Firmung.

4. Mai. Der Director mit einer Abordnung des Lehrkörpers betheiligte sich an der in der Domkirche abgehaltenen Sterbegeächtnisfeier für weiland Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna.

5. Mai. An diesem Tage haben von halb zwei bis halb vier Uhr dank der gütigen Fürsorge des Herrn k. k. Statthalters unsere Schüler (durch entsprechende Vorträge ihrer Herren Professoren der Geschichte vorbereitet) in 4 von Mitgliedern des Lehrkörpers geführten Gruppen die im Redoutensaale aufgestellte plastische Darstellung der Schlacht von Custoza (unentgeltlich) besichtigt.

7. Mai. Zweite Hauptconferenz über den sittlichen und wissenschaftlichen Stand der Schüler und der Jahrgänge.

12. bis 15. Mai. Pfingstferien.

20. Mai. Der Director, wie auch Professoren der Anstalt wohnten um 11 Uhr vormittags der im Redoutensaale veranstalteten akademischen Feier des 25jährigen Bestandes des Reichsvolksschulgesetzes bei.

Am 22. Mai brachte dem Vicepräsidenten des Landesschulrathes, Herrn Hofrath Josef Ritter von Januschka, anlässlich der ihm durch die Verleihung des Leopoldordens zu theil gewordenen allerhöchsten Auszeichnung eine Abordnung des Lehrkörpers die ergebensten Glückwünsche und die aufrichtige freudige Theilnahme zum Ausdrucke.

24. Mai. Die Anstalt betheiltigt sich am Frohnleichnamsfeste.

28. Mai bis 1. Juni. Schriftliche Reifeprüfungen.

6. Juni. Nachmittag besuchen viele von unsern Schülern unter Führung eines Herrn Professors der Naturgeschichte die vom löbl. mährischen Jagdschutzverein veranstaltete Jagd- und Geweihaustellung im städtischen Redoutengebäude.

7. Juni. Der vom Director freigegebene Nachmittag wurde von den meisten Jahrgängen unter Leitung ihrer Vorstände zu Ausflügen in die Umgebung von Brünn benutzt.

11. Juni. Dritte Hauptconferenz des 2. Halbjahres über die Sitten und den Fortgang der Jahrgänge und der einzelnen Schüler; zugleich zur Einleitung der von da ab bis zum 2. Juli vorzunehmenden Versetzprüfungen.

Am 17. Juni wurde das vom Brüner Gabelsberger Stenographenvereine für die Schüler der deutschen Mittelschulen Brünns veranstaltete stenographische Wetschreiben abgehalten, an welchem sich 34 Schüler unserer Anstalt betheiligten. Unter diesen erwarben: A. In der schnellschriftlichen Abtheilung (80—100 Worte in der Minute): Emil Friedjung (VI. Cl.) den 1., Arthur Reich (VII. Cl.) den 2. und Victorin Truschka (VI. Cl.) den 3. Vereinspreis; Mathias Předeschly (VIII. Cl.) eine belobende Anerkennung. B. In der schnellschriftlichen Abtheilung (70—80 Worte in der Minute): Ernst Jockl (VI. Cl.) den 2. und Gottfried Kaar (VI. Cl.) den 3. Vereinspreis; Richard Brass (VI. Cl.) den 1. Privatpreis; Anton Cibulka (VII. Cl.) und Josef Dräxler (VI. Cl.) eine belobende Anerkennung. C. In der schönschriftlichen Abtheilung: Hugo Husserl (IV. a Cl.) den 1. und Moriz Weinberger (IV. b Cl.) den 3. Vereinspreis; Paul Grünfeld (IV. a Cl.) den 1. und Richard Jäntschke (V. Cl.) den 2. Privatpreis; Adolf Kropaczek (V. Cl.) eine belobende Anerkennung.

26. Juni bis 2. Juli. Classifications- und Schuljahr-Schlussconferenzen.

28. Juni. Der Director und die dienstältesten Herren Professoren vertreten das Gymnasium bei der Sterbegegedächtnisfeier für weiland Seine Majestät Kaiser Ferdinand I.

2. Juli. Das erste deutsche Gymnasium in Brünn widmet zufolge einstimmigen Beschlusses des Lehrkörpers dem Brüner Ferienheim in Groß-Ullersdorf den Stifterbeitrag von 300 fl.

2. bis 4. Juli. An diesen Tagen wurden ohne Beeinträchtigung des Unterrichts die halbjährigen Prüfungen der Privatisten vorgenommen.

3. Juli. Nur bis 11 Uhr Unterricht. Nachmittag hl. Beicht.

4. Juli. Vormittag hl. Messe und Communion. Nachmittag regelmäßiger Unterricht.

7. Juli. Von 8 bis 9 Uhr bei Sanct Jakob Hochamt mit Te Deum laudamus, hierauf im Festsale der Anstalt Jahresschlussfeier, endlich in den einzelnen Lehrsälen Zeugnisvertheilung und Entlassung der Schüler durch die Herren Jahrgangsvorstände.

9. bis 12. Juli. Mündliche Reifeprüfung unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landes-
schulinspectors P. Robert Riedl.

15. bis 17. Juli. Schüleraufnahme für den ersten Jahrgang des nächsten Schuljahres.

G. Die Schüler.

I. Statistik.

	J e p h q e p q													Zusammen
	I a	I b	II a	II b	III a	III b	IV a	IV b	V	VI	VII	VIII		
I. Schülerzahl.														
Zu Ende 1892/3	45	46	35	32	38	34	34	30	42	29	27	32	424	
Zu Anfang 1893/4	54	51	46	44	29	30	39	38	56	34	27	30	478	
Während des Schuljahres eingetreten	—	3	—	1	—	—	1	2	—	—	—	—	7	
Im ganzen also aufgenommen	54	54	46	45	29	30	40	40	56	34	27	30	485	
Darunter:														
Neu aufgenommen und zwar:														
aufgestiegen	53	52	1	4	—	3	3	7	5	1	2	1	132	
Repetenten	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	
Wieder aufgenommen und zwar:														
aufgestiegen	—	—	40	41	29	26	33	32	47	33	23	24	323	
Repetenten	1	2	5	—	—	1	3	1	4	—	2	5	24	
Während des Schuljahres ausgetreten	5	6	1	1	2	—	—	—	—	2	—	1	18	
Schülerzahl zu Ende 1893/4	49	48	45	44	27	30	40	40	56	32	27	29	467	
Darunter:														
Öffentliche Schüler	49	48	44	44	27	30	40	40	55	32	27	29	465	
Privatisten	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	
Außerordentliche Schüler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
2. Geboren^{*)}														
in Brünn	27	19	25	19	14	12	23	15	25	13	12	9	213	
im übrigen Mähren	13	22	11 ¹	19	8	11	8	18	20	11	12	12	165 ¹	
in anderen österr. Kronländern	9	4	6	4	4	6	9	7	9 ¹	7	3	5	73 ¹	
in Ungarn	—	3	1	2	—	—	—	—	1	1	—	2	10	
in Deutschland	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2	
in Russland	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	
in Italien	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Zusammen	49	48	44 ¹	44	27	30	40	40	55 ¹	32	27	29	465 ²	
3. Muttersprache.														
deutsch	49	40	40 ¹	40	26	30	39	34	51 ¹	30	26	26	431 ¹	
tschechoslawisch	—	7	3	4	1	—	1	6	4	2	1	3	32	
polnisch	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
magyarisch	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	
Zusammen	49	48	44 ¹	44	27	30	40	40	55 ¹	32	27	29	465 ²	
4. Glaubensbekenntnis.														
Katholisch des lat. Ritus	34	36	30 ¹	31	19	14	28	27	34 ¹	22	18	21	314 ²	
Evangelisch Augsburg. Confession	1	—	1	2	—	3	—	3	4	2	2	3	21	
Mosaisch	14	12	13	11	8	13	12	10	17	8	7	5	130	
Zusammen	49	48	44 ¹	44	27	30	40	40	55 ¹	32	27	29	465 ²	

*) Von hier an gelten die kleinen Ziffern rechts den Privatisten und außerord. Schülern.

	J a h r g e n g e											Zusammen	
	I a	I b	II a	II b	III a	III b	IV a	IV b	V	VI	VII		VIII
5. Lebensalter.													
11 Jahre	16	17	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	33
12 "	25	20	20 ¹	14	—	—	—	—	—	—	—	—	79 ¹
13 "	6	9	13	22	5	10	—	—	—	—	—	—	65
14 "	2	1	8	7	18	13	12	10	—	—	—	—	71
15 "	—	1	2	1	4	6	20	18	17 ¹	—	—	—	69 ¹
16 "	—	—	1	—	—	1	5	10	27	13	—	—	57
17 "	—	—	—	—	—	—	1	2	10	16	13	—	42
18 "	—	—	—	—	—	—	2	—	1	3	8	12	26
19 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	5	9
20 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	5	7
21 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	7
22 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen . . .	49	48	44 ¹	44	27	30	40	40	55 ¹	32	27	29	465 ²
6. Nach dem Wohnorte der Eltern sind:													
Ortsangehörige	35	36	34	30	22	19	33	29	42	24	21	18	343
Auswärtige	14	12	10 ¹	14	5	11	7	11	13 ¹	8	6	11	122 ²
Zusammen . . .	49	48	44 ¹	44	27	30	40	40	55 ¹	32	27	29	465 ²
7. Classification.													
A. Zu Ende des Schuljahres 1893/94.													
I. Classe mit Vorzug	7	7	9	13	4	4	3	4	6	9	5	10	81
I. Classe	33	30	30 ¹	24	22	24	31	29	42 ¹	21	20	19	325 ²
II. Classe	5	5	2	4	—	2	4	1	4	—	1	—	28
III. Classe	1	3	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	6
Wiederholungsprüfung bewilligt	3	2	3	3	—	—	1	5	2	2	1	—	22
Ungeprüft blieben	—	1	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	3
Außerordentliche Schüler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen . . .	49	48	44 ¹	44	27	30	40	40	55 ¹	32	27	29	465 ²
B. Nachtrag zum Schuljahre 1892/93.													
Wiederholungsprüfungen waren bewilligt	3	4	1	2	2	—	1	2	3	—	1	—	19
Entsprohen haben	2	4	1	1	2	—	1	—	2	—	—	—	14
Nicht entsprochen haben oder nicht erschienen sind	1	—	—	1	—	—	—	2	1	—	1	—	6
Nachtragsprüfungen waren bewilligt	1 ¹	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	4 ¹
Entsprohen haben	0 ¹	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2 ¹
Nicht entsprochen oder nicht erschienen	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2
Darnach ist das Endergebnis für 1892/3:													
I. Classe mit Vorzug	7	11	3	3	4	4	5	1	8	4	10	6	66
I. Classe	33 ¹	31	27	24	31	30	26	22 ¹	28	22	14	26	314 ²
II. Classe	4	2	5	4 ¹	3	—	2	5	6	2	2	—	35 ¹
III. Classe	—	2	—	—	—	—	1	1	—	1	—	—	5
Außerordentliche Schüler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ungeprüft blieben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Zusammen . . .	44 ¹	46	35	31 ¹	38	34	34	29 ¹	42	29	27	32	421 ³

	J a h r g a n g e													Zusammen
	I a	I b	II a	II b	III a	III b	IV a	IV b	V	VI	VII	VIII		
8. Besuch des bedingt pflichtigen und des freien Unterrichtes.														
Böhmisch, Stufe Ia	24	21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45
" " Ib	—	—	14	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	27
" " Ic	—	—	—	—	4	3	6	5	2	6	—	—	—	26
" " IIa	—	—	4	2	6	8	8	—	—	—	—	—	—	28
" " IIb	—	—	—	—	—	—	—	5	5	7	1	—	—	18
" " III	—	—	—	—	—	—	—	—	9	3	4	8	—	24
Schönschreiben, Abtheilung c	—	—	16	19	4	—	—	—	—	—	—	—	—	39
Französisch	—	—	—	—	—	—	6	6	12	6	5	—	—	35
Englisch	—	—	—	—	—	—	5	4	4	5	4	4	—	26
Freihandzeichnen für Ober-Gymn.	—	—	—	—	—	—	—	—	17	8	1	2	—	28
Gesang, Stufe I	9	13	5	8	1	2	1	—	—	—	—	—	—	39
" " II	—	—	—	—	—	—	—	—	5	9	8	11	—	33
Turnen, Stufe I, 1. Abth.	45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45
" " I, 2. Abth.	—	37	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	37
" " II, 1. Abth.	—	—	8	22	—	1	—	—	—	—	—	—	—	31
" " II, 2. Abth.	1	—	16	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	31
" " III	—	—	—	—	17	14	—	—	—	—	—	—	—	31
" " IV	—	—	—	—	—	—	7	24	—	—	—	—	—	31
" " V	—	—	—	—	—	—	—	—	16	12	8	1	—	37
Stenographie, Stufe I	—	—	—	—	—	—	14	13	26	3	1	—	—	57
" " II	—	—	—	—	—	—	—	—	9	15	8	1	—	33
9. Geldleistungen der Schüler.														
Das Schulgeld zu zahlen waren verpflichtet:														
im 1. Halbjahr	37 ¹	39	31 ¹	27	17	24	28	17	38 ¹	20	18	21	—	317 ²
im 2. Halbjahr	33	30	29 ¹	30	16	25	27	22	41 ¹	20	17	22	—	315 ²
Zur Hälfte waren befreit:														
im 1. Halbjahr	—	—	1	—	1	—	—	1	1	1	1	—	—	6
im 2. Halbjahr	—	—	—	—	1	—	—	1	1	1	1	—	—	5
Ganz befreit waren:														
im 1. Halbjahr	15	14	13	17	11	6	12	20	16	11	8	9	—	152
im 2. Halbjahr	18	18	15	14	11	5	13	17	13	11	9	7	—	151

Das Schulgeld betrug im:

1. Halbjahr 6380 fl. — kr.

2. Halbjahr 6350 fl. — kr.

im ganzen . . . 12730 fl. — kr.

Die Aufnahmegebühren 268 fl. 80 kr.

Die Lehrmittelbeiträge 580 fl. 80 kr.

Die Gebühren für Doppelzeugnisse 4 fl. — kr.

II. Unterstützung hilfsbedürftiger Schüler.

1. Verzeichnis der Stiftlinge am Schlusse des Schuljahres.

P.-Nr.	Name des Stiftlings	Gymnasial-Classe	Name der Stiftung	Jahresbetrag ö. W.		Daten der Verleihung	Auszahlung
				fl.	kr.		
1	Otto Schmidt	I b	Philipp Ritter v. Ottenthal'sches Schulstipendium	67	20	Rathsgremium des k. k. mähr. Finanzlandesdirections-Präsidiums, 28. Oct. 1893, Z. 1530	16. Sept., 16. März vorhinein.
2	Rudolf Bastl	IV a	Gräfl. Windhag'sches Convictsfondstipendium	315	—	K. k. niederöst. Statthaltereie, 14. Juli 1891, Z. 20.646.	vierteljährig nachhinein.
3	Friedrich Graf Belrupt-Tissac	IV a	Freiherr v. Bevière'sche Stiftung	500	—	Mähr. Landesauschuss, 3. Mai 1884, Z. 20.973	15. Juli vorhinein.
4	Emil Hampel	IV a	Stephan Haupt von Buchenrode'sche Studentenstiftung für Schüler der Unterclassen des I. d. Gymnasiums in Brünn	63	—	K. k. mähr. Statthaltereie, 14. Juli 1892, Z. 22.214	Mitte Feb., Mitte Juli nachhinein.
5	Hugo Husserl	IV a	Julie Gompeiz'sche Stiftung	50	—	Vorstand der israel. Cultusgemeinde Brünn, 26. Sept. 1892, Z. 369	Mitte Feb. Mitte Sept. vorhinein.
6	Ernst Deutsch	IV b	Freiherr v. Sonnenfels'sche Stiftung für Söhne höh. mähr. Staatsbeamten	160	—	Allerh. Entschl., 28. März 1893, k. k. Statthaltereie Brünn, 7. April 1893, Z. 12.368	1. April, 1. Juli, 1. October, 1. Jänner nachhinein.
7	Franz Marischka	IV b	Seelowitzer Studentenstipendienstiftung für Söhne der Erzherzog Albrecht'schen Beamten	63	—	Erzherzogliche Gutsverwaltung Seelowitz, am 1. Jänner 1892	15. Feb., 15. Juli nachhinein.
8	Eduard Nießner	IV b	Adam Schwarz'sches Seminarstipendium	70	—	K. k. Statthaltereie, Brünn, 9. Nov. 1893, Z. 37.951	Schluss jedes Semesters nachhinein.
9	Herm. Tertsch	IV b	Stephan Haupt von Buchenrode'sche Studentenstiftung für Schüler der Unterclassen des I. d. Gymnasiums in Brünn	63	—	K. k. Statthaltereie, Brünn, 6. Nov. 1892, Z. 38.836	Mitte Feb., Mitte Juli nachhinein.
10	Alfred Fink	V	Stiftung der I. mähr. Sparcasse	100	—	Direction der I. mähr. Sparcasse 18. Nov. 1890, Z. 11.094	Mitte Feb., Mitte Juli nachhinein.
11	Karl Fabian	VI	Dr. Leopold Eichelbrenner'sche Studentenstipendienstiftung	60	—	Gemeinderath Mähr. Schönberg, 10. Sept. 1891, Z. 3818/3925	Mitte Feb., Mitte Juli nachhinein.
12	Oskar Jahn	VI	Seminarstipendienstiftung Gräfin Magni	70	—	K. k. mähr. Statthaltereie, 7. Dec. 1891, Z. 37.142	Mitte Feb., Mitte Juli nachhinein.

P.-Nr.	Name des Stifflings	Gymnasial- Classe	Name der Stiftung	Jahresbetrag ö. W.	Daten der Verleihung	Auszahlung
13	Josef Kinzel	VI	Andreas Urban'sche Seminarstiftung	fl. kr. 70 —	K. k. mähr. Statthalterei, 4. Dec. 1892, Z. 40.557	Mitte Feb., Mitte Juli nachhinein.
14	Karl Max Edler von Maxen	VI	Valentin Falkensteiner'sche Wohlthätigkeitsstiftung	250 —	Gemeinderath Brünn, 7. Juli 1881, Z. 31.100.	am 1. jedes Monates vorhinein.
15	Vict. Truschka	VI	Franz Zellner'sche Stipendienstiftung	235 20	K. k. mähr. Statthalterei vom 12. Juli 1892, Z. 20.953	1. April und 1. October für ein Semester nachhinein.
16	Raim. Baudisch	VII	Johann Tast'sche Studentenstiftung	105 —	Zwittauer Gemeinderath, 9. Dec. 1891, h. mähr. Statthalterei 19. Jänner 1892, Z. 1213.	Mitte Juli nachhinein.
17	Ernst Müller	VII	Stiftung der I. mähr. Sparcasse	100 —	Direction der I. mähr. Sparcasse 18. Dec. 1888, Z. 9973	Mitte Feb., Mitte Juli nachhinein.
18	Erich Sluka	VII	Josef Ritter von Wokrzal'sche Stipendienstiftung	42 —	Königl. Domcapitel Brünn, 29. Dec. 1892, Z. 122/Cap.	Mitte Feb., Mitte Juli nachhinein.
19	Adolf Thums	VII	P. Albert Weiß'sche Stiftung	38 —	Lehrkörper des I. deutschen k. k. Gymnasiums, Brünn, 12. Juni 1892	Mitte Feb., Mitte Juli nachhinein.
20	Franz Neklapil	VIII	Gräfin Slawata'sche Seminarstipendienstiftung	70 —	K. k. mähr. Statthalterei, 7. Dec. 1891, Z. 37.142	Mitte Feb., Mitte Juli nachhinein.
21	Jos. Neubauer	VIII	Jakob Lössel'sche Studentenstipendienstiftung	100 —	Gemeinderath Brünn, 10. Sept. 1889, Z. 39.703	1. März, 1. September nachhinein
22	Leopold Otruba	VIII	Stiftung der I. mähr. Sparcasse	100 —	Direction der I. mähr. Sparcasse 2. Nov. 1892, Z. 10 627	Mitte Feb., Mitte Juli nachhinein.
23	Anton Smutnik	VIII	P. Albert Weiß'sche Stiftung	38 —	Lehrkörper des I. deutsch. k. k. Gymnasiums in Brünn, 14. Dec. 1893	16. September 16. März vorhinein.
24	Alfred Fink	V	Studienstiftung aus der Valentin Falkensteiner'sche Wohlthätigkeitsstiftung	250 —	Gemeindeausschuss Brünn, 20. Jän. 1894, Z. 57.032	monatlich vorhinein.

Der gesammte Jahresbetrag der Stipendien ist 2879 fl. 40 kr.

2. Die P. Albert Weiß'sche Stiftung

ist bestimmt, mit ihrem Ertragnisse der Unterstützung armer Schüler unseres Gymnasiums und mit ihren Ersparnissen der Erneuerung der Auflagen des für die kathol. Schüler der Anstalt herausgegebenen Erbauungsbuches zu dienen. Im Sonnenjahre 1893 wurden eingenommen fl.: 0'01, activer Rest vom Vorjahre, 207'70 Couponertragnis, zusammen fl. 207'71,; dagegen ausgegeben fl.: 76. Summe der an zwei Schüler verausgabten P. Albert Weiß'schen Stipendien, 131'71 für Lehrbücher, zusammen fl. 207'71. — Activer Cassen-

rest $\frac{1}{2}$ kr. ö. W. — Capitalstand zu Ende des Sonnenjahres 1893: 6 Obligationen im Gesamtwerte von 4950 fl. ö. W.

3. Die Schülerlade des Gymnasiums,

welche ausschließlich der Unterstützung bedürftiger Schüler der Anstalt gewidmet ist, hat in diesem Schuljahre eingenommen fl.: 100 von der Ersten mährischen Sparcasse, 241·75 von unseren Schülern und deren Herren Angehörigen (und zwar: Ia 13·60, Ib 17, II a 55, II b 33·45, III a 4·50, III b 24·80, IV a 16·50, IV b 12·70 V 26·40, VI 11·50, VII 14·80, VIII 11·50), 377·22 Einkommen von den Wertpapieren der Schülerlade, 30 fl. Spende des Herrn Dr. Eduard Seidl in Steinitz, zusammen fl. 748·97; dagegen ausgegeben fl.: 117— für Kost, 483·50 für Kleidung, 9 für Schreiberfordernisse, 100 zur Ermöglichung eines Ferial-Landaufenthaltes, 27·50 Badekarten für arme und würdige Schüler, 9 für dieselben auf Eintrittskarten zu einer Jordan-Vorlesung, 2·97 für kleine Auslagen, zusammen fl. 748·97. — Activer Cassenrest: Null. — Das Stammvermögen besteht aus 61 Obligationen im nominalen Gesamtwerte von 750 fl. C. M., 8056 fl. ö. W. und 800 Kronen.

III. Förderung der körperlichen Ausbildung der Schüler.

In der am Anfange des Schuljahres abgehaltenen Conferenz über die Förderung der körperlichen Ausbildung unserer Schüler brachte der Director zunächst zur Kenntnis des Lehrkörpers, dass er den belegten Nachweis über die Verwendung der für diesen Zweck eingegangenen Beträge dem k. k. Landesschulrath vorgelegt habe. Nach dieser (mit hohem L.-Sch.-R.-Erl. v. 31. Oct. 1893 Z. 20·749 genehmigten) Verrechnung waren die Einnahmen der in der Ersten mähr. Sparcasse (Hauptbuch Nr. 22, pag. 140, Nummer 10640) angelegte vorjährige Cassenrest von 154 fl. 75 kr., die Zinsen hievon 6 fl. 17 kr. und 15 fl. als Spende eines Unbekannten durch Herrn Landesadvocaten Dr. Moriz Ehrlich. Die Gesamteinnahme betrug daher 175 fl. 94 kr. Andererseits wurden für Nachschaffung von Spielgeräthen und Zugehör im ganzen 14 fl. 67 kr. ausgegeben. Hieraus ergibt sich ein Activrest von 161 fl. 27 kr., welcher laut des oben näher bezeichneten Sparcassenbuches fruchtbringend angelegt ist.

Nach dem in derselben Conferenz entworfenen Plane wurden im Schuljahre 1893/4 außer dem Turnen noch gepflegt:

1. Die Bewegungsspiele.

Diese wurden im laufenden Schuljahre in ähnlicher Weise vorgenommen wie im Vorjahre. Sie bestanden theils in Sonderspielen auf dem Schulhofe im Herbste, theils in den allgemeinen Spielen auf dem Militär-Exercierplatze, welche während der ganzen dazu geeigneten Jahreszeit gepflegt wurden.

Die Sonderspiele im Schulhofe fanden im unmittelbaren Anschluss an den Schulunterricht unter Aufsicht von Professoren des Gymnasiums statt, und es betheiligten sich an denselben in diesem Jahre neben den beiden Abtheilungen des I. Jahrganges auch jene des II. Jahrganges. Dabei wurden folgende Spiele vorgenommen: Katz' und Maus, Komm' mit! Plumpsack, fang schon! Schwarzer Mann, Drei Mann hoch, Wettlauf, Fuchs ins Loch, Hinkampf, Gartenhecke und Mützenball. — Die Theilnahme der Schüler erweist nachstehende

Übersicht der Betheiligung an den Sonderspielen im Schulhofe.

	Jahrgang				Zusammen	Die Aufsicht führte:
	I a	I b	II a	II b		
1	30	10	—	—	40	Miklau und Schönach.
2	—	—	18	17	35	Dr. Haberda.
3	17	13	—	—	30	Miklau und Schönach.
4	—	—	18	20	38	Dr. Haberda.
5	20	16	—	—	36	Miklau.
6	—	—	11	21	32	Miklau.
7	14	16	—	—	30	Miklau.
8	20	12	—	—	32	Miklau.
9	19	14	—	—	33	Miklau.

Die allgemeinen Jugendspiele, welchen diesmal schon von Anbeginn auch die beiden Abtheilungen des I. Jahrganges zugezogen wurden, fanden unter der Leitung des Turnlehrers unserer Anstalt, Herrn Hermann Hofmann, vom Anfang des Schuljahres bis zum 11. November (von welchem Tage an der erste größere Schneefall und Kälteeintritt die Fortsetzung derselben verhinderten) und von Anfang April bis zum Ende des Schuljahres — Feiertage und entschieden ungünstiges Wetter ausgenommen — jeden Mittwoch und Samstag von 4—6 nachmittags statt. Die Schüler versammelten sich hiezu vor der angesetzten Stunde im Gymnasialsaale, von wo sie unter Führung des Genannten sich auf den unserem Gymnasium gütigst zugewiesenen Theil des Exercierplatzes begaben.

Die theilnehmenden Schüler waren unter thunlichster Berücksichtigung des Classenverbandes in Gruppen von je 16—20 Spielgenossen getheilt. Jede solche Gruppe unterstand einem Spielwart und seinem Gehilfen, welche auf die zweckmäßige Aufstellung, die entsprechende Eintheilung der Parteien bei Kampf- und Wettspielen, auf die Einhaltung der äußeren Ordnung, des Spielplanes und der Spielregeln zu sehen und vorkommende Streitfälle entweder selbst oder unter Anrufung des leitenden Lehrers zu entscheiden hatten.

Für jeden Jahrgang waren bestimmte Spielpläne festgesetzt, jeder aus 2 Reihen von Spielen bestehend, von welchen der Abwechslung halber die eine Reihe an jedem Mittwoch die andere am Samstag durchzunehmen war. Außerdem stand jedem Jahrgange für besondere Fälle noch eine Anzahl von Kürspielen zur freien Auswahl zur Verfügung, ja es konnten auch in dem Spielplan nicht verzeichnete Spiele der Vorstufen nach Maßgabe der verfügbaren Spielgeräte von den Schülern gewählt werden. Die Wahrnehmung, dass die Schüler mit besonderer Vorliebe dem deutschen Ballspiel sich zuwandten, und der Umstand, dass bei der Größe unseres Spielplatzes in räumlicher Beziehung nicht die Nothwendigkeit obwaltete, dieser Vorliebe Schranken zu setzen, bestimmte den Leiter der Spiele, die bestehenden Spielpläne nach und nach dahin abzuändern, dass in den Spielgenossenschaften des 1. Jahrgangs mindestens ein Drittel, bei denen des 2. und 3. Jahrgangs die Hälfte der gesammten jedesmaligen Spielzeit dem deutschen Ballspiel gewidmet werden konnte. Die Theilnehmer aus dem 4. und den oberen Jahrgängen wandten sich mit seltenen Ausnahmen fast nur dem deutschen Ballspiele zu.

Die aufgestellten Spielpläne mit den darin angesetzten Spielen und den in Klammern beigefügten Kürspielen waren folgende:

I. J a h r g a n g, I. Reihe: 1. Fang schon! 2. Wanderball. 3. Komm mit! 4. Glucke und Geier. 5. und 6. Deutsches Ballspiel. — II. Reihe: 1. und 2. Deutsches Ballspiel. 3. Katz' und Maus. 4. Hinkampf. 5. Diebschlagen. 6. Ruffball. — (Schwarzer Mann, Kreisschlagball, Fuchs ins Loch! Wettlauf.)

II. J a h r g a n g, I. Reihe: 1. Hinkampf. 2. Urbär. 3. Haschball. 4.—6. Deutsches Ballspiel. — II. Reihe: 1.—3. Deutsches Ballspiel. 4. Glucke und Geier. 5. Drei Mann hoch. 6. Thurmball. — (Ruffball, Diebschlagen, Schwarzer Mann, Fuchs ins Loch!)

III. J a h r g a n g, I. Reihe: 1. Urbär. 2. Kriegsball. 2. Stabringen. 4.—6. Deutsches Ballspiel. — II. Reihe: 1.—3. Deutsches Ballspiel. 4. Barlauf. 5. Thurmball. 6. Kampf im Grübchen. — (Fuchs ins Loch! Haschball, Jagdball, Hinkampf, Drei Mann hoch, Glucke und Geier.)

IV. und obere Jahrgänge, I. Reihe: 1. Urbär: 2. Stabringen. 3. Faustschlagball. 4.—6. Deutsches Ballspiel. — II. Reihe: 1.—3. Deutsches Ballspiel. 4. Barlauf. 5. Kampf im Grübchen. 6. Grenzball. (Haschball, Thurmball, Jagdball, Kriegsball.)

Zum Schlusse sei noch bemerkt, dass auch in diesem Jahre die Betheiligung an den Spielen gegenüber dem Vorjahre eine erfreuliche Steigerung erfahren hat, welche sich zur Zeit des Abschlusses dieses Berichtes gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres auf 70 Proc. Zunahme beziffert.

Wir danken diesen Erfolg wie überhaupt das sichtliche Gedeihen und die Einbürgerung unserer Bewegungsspiele unserem verehrten Herrn Turnlehrer Hermann Hofmann, der sich, wie auch die h. Schulbehörden bereits anerkannten, um die gute Sache der Jugendspiele durch opferwillige Hingebung und durch eifrige Verwertung seiner Görlitzer Studien ein wirkliches Verdienst erwirbt. Er wurde, wo es wünschenswert schien, durch die übrigen Mitglieder des Lehrkörpers, namentlich aber durch die Herren Collegen Dr. Haberda, Milan, Schönach, Schwertassek, Šembera und Dr. Weinberger bereitwillig unterstützt.

Übersicht der Beteiligung an den gemeinschaftlichen Spielen auf dem
Militär-Exercierplatze.

	J a h r g a n g												Zu- sammen
	I a	I b	II a	II b	III a	III b	IV a	IV b	V	VI	VII	VIII	
1	—	1	4	1	6	3	11	11	12	1	1	1	51
2	25	23	14	19	13	8	9	11	10	4	—	—	136
3	18	14	10	16	13	10	6	12	4	—	3	—	106
4	18	17	5	14	13	6	7	9	11	5	1	—	106
5	17	15	7	11	10	4	2	12	1	1	2	—	82
6	20	12	10	12	11	6	—	7	9	1	—	—	88
7	24	12	10	15	12	10	4	4	6	1	—	—	98
8	15	11	8	10	8	5	10	10	7	1	—	—	85
9	26	31	14	19	11	9	11	14	—	2	1	—	138
10	23	24	13	17	13	13	20	15	15	4	2	—	159
11	24	23	12	17	12	10	13	12	7	1	1	—	132
12	19	16	15	15	13	11	15	8	15	3	1	—	131
13	19	16	10	15	12	9	13	10	4	—	1	—	109
14	19	14	11	18	13	8	14	8	6	2	1	—	114
15	12	12	9	11	11	7	6	4	3	—	1	—	76
16	15	10	13	20	13	7	8	11	4	—	—	—	101
17	16	12	12	17	13	4	10	11	4	1	—	—	100
18	16	11	12	20	14	5	8	11	4	—	1	—	102
19	11	10	13	16	9	5	9	10	3	—	—	—	86
20	15	8	13	15	13	5	9	9	4	—	—	—	91
21	9	8	13	11	13	6	7	9	4	1	1	—	82
22	13	12	9	19	10	5	5	9	4	—	1	—	87
23	10	11	11	18	8	9	4	10	6	—	—	—	87
24	19	11	7	18	10	4	3	9	3	—	1	—	85
25	12	8	14	14	9	6	6	7	3	—	—	—	79
26	14	5	13	17	5	1	1	4	—	—	—	—	60
27	6	7	6	17	7	1	3	4	—	—	1	—	52
28	7	10	12	18	4	—	2	2	—	—	1	—	56

2. Die Wanderungen.

In der ersten Hälfte des ersten und in der zweiten Hälfte des zweiten Halbjahres wurden nach Zulass des Wetters unter der Führung der Herren Collegen Dr. Albrecht, Dundacek, Dr. Haberda, Hobza, Hofmann, Itzinger, Miklau, Milan, Riba, Schönach, Schwertassek, Dr. v. Sowa, Straubinger, Trávnicek Wagner und Dr. Weinberger mit der Jugend 25 ihren Kräften angemessene Wanderungen in die Umgebung der Stadt unternommen und damit je nach Umständen Übungen im Orientieren und die Elemente der Sternkunde, erdkundliche Erklärungen, Winke über die allmähliche Umgestaltung der Erdrinde, naturgeschichtliche Beobachtungen und Bestimmungen, aber auch Bewegungsspiele in Verbindung gebracht, an den Ruhepunkten auch angemessene Gedichte und Lieder vorgetragen. Mit besonderer Anerkennung ist hervorzuheben, dass dank der großen Schulfreundlichkeit unserer Bahnverwaltungen bei Schulausflügen an Wochentagen auch Personen-, Omnibus- und gemischte Züge gegen Bezahlung des halben Fahrpreises benutzt werden konnten, um den Beginn des Marsches an einen ferneren, lohnenderen Punkt zu verlegen oder einen größeren Ausflug ohne Übermüdung oder allzuspäte Heimkehr auszuführen.

Übersicht der Beteiligung an den Wanderungen.

	Zahl der Schüler	Jahrgang	Unter Führung von	Anfang, Verlauf und Ende des gemeinsamen Fußmarsches.
1.	40	I a	J. Miklau	Schulhaus, Kuhberge, Kaiserwald, Elisabethplatz.
2.	19	"	F. Itzinger	Schulhaus, Kuhberge, Schreibwald, Getreidemarkt.
3.	41	"	K. Schwertassek	Exercierplatz, Jundorf, Jägerhaus, Schreibwald, Getreidemarkt.
4.	40	"	F. Itzinger	Exercierplatz, Karthaus, Mokrahora, Rzeczkowitz, Neugasse.
5.	32	I b	K. Schwertassek	Exercierplatz, Jundorf, Jägerhaus, Schreibwald, Getreidemarkt.
6.	21	"	J. Šembera	Exercierplatz Karthaus, Mokrahora, Rzeczkowitz, Neugasse.
7.	18	II a	M. Riba	Spielberg, Kuhberge, Kaiserwald, Spielberg, Elisabethplatz.
8.	29	"	W. Weinberger	Bahnring, Czernowitz, Nennowitz, Paradieswäldchen, Bahnring.
9.	36	"	"	Adamsthal, Schweizerhütte, Adamsthal,
10.	30	II b	J. Wagner	Exercierplatz, Jundorf, Jägerhaus, Schreibwald, Getreidemarkt.
11.	24	III a	R. Milan	Adamsthal, Josefsthal, Adamsthal.
12.	22	III b	A. Straubinger	" " "
13.	24	"	"	Adamsthal, Novyhrad, Blansko.
14.	32	IV a	A. Haberda	Thalgasse, Kuhberge, Schreibwald, Jägerhaus, Getreidemarkt.
15.	31	"	"	Blansko, Novyhrad, Adamsthal.
16.	30	"	"	Adamsthal, Thalweg, Blansko.
17.	18	IV b	R. v. Sowa	Schulhaus, Alt-Brünn, Schreibwald, Komein, Sebrowitz, Eichhorngasse.
18.	30	"	L. Schönach	Raitz, Sloup, Mazocha, Blansko.
19.	16	"	"	Bahnring, Obergerspitz, Bahnring.
20.	36	V	R. Dundacek	Adamsthal, Josefsthal, Adamsthal.
21.	25	VI	F. Itzinger	Bilowitz, Kiritein, Adamsthal.
22.	25	VII	G. Albrecht	Raitz, Slouper Höhlen, Mazocha, Blansko.
23.	17	"	K. Schwertassek	Adamsthal, Novyhrad, Blansko.
24.	17	"	G. Albrecht	Schwarze Felder, Obřan, Hussowitz.
25.	25	VIII	J. Trávníček	Bilowitz, Kiritein, Adamsthal.

3. Der Eislauf,

welcher am 26. December begann und mit 2. Februar endete, gestaltete sich dank der jederzeit allen billigen Wünschen der Mittelschulen entgegenkommenden Freundlichkeit des löblichen Eislaufvereines und seines verehrten Vorstandes, des Herrn kaiserlichen Rathes Alexander Suchanek Edlen von Hassenau, für unsere Schüler recht günstig. Sie alle konnten jederzeit bei unserem Scholdiener zu dem ermäßigten Preise von 8 Kreuzern Eintrittskarten kaufen, welche zur Benutzung des im Augarten gelegenen Eislaufplatzes und der zugehörigen zweckmäßigen und stattlichen Räume des Eislaufvereines berechtigten, und zwar am Sonntag bis 12 Uhr mittags, am Mittwoch und Samstag bis 5½, an anderen Tagen bis 5 Uhr. Auch wurde die Direction instand gesetzt, 227 Freikarten unter die minderbemittelten

Schüler der Anstalt zu vertheilen. Letzteren ließ die Anstalt auch die nöthigen Schlittschuhe. Die für die Benutzung der Eisbahn gültigen allgemeinen Bestimmungen waren im Flur unseres Schulgebäudes veröffentlicht und die strenge Befolgung derselben wie der (jedem Schüler eingehändigten) gesundheitlichen Vorschriften für den Eislauf vom Gymnasialdirector eingeschärft. Endlich hielten die Herren Collegen Dr. Albrecht, Dr. Dvořák, Dundaczek, Hofmann, Itzinger, Kraus, Miklau, Milan, Šembera, Straubinger und Trávníček auf dem Eisplatze öfters Nachschau und Nachfrage. — Manche Schüler benutzten unter Aufsicht ihrer Angehörigen unentgeltlich Privateisbahnen oder die Eislaufplätze zu Karthaus bei der Cadettenschule und bei der rothen Mühle (Preis je 5 kr.), im Schreibwalde (10 kr.) und Obowitz (Sonntags 10 kr., sonst 5 kr.).

Übersicht der Betheiligung der Schüler am Eislaufe.

	I a	I b	II a	II b	III a	III b	IV a	IV b	V	VI	VII	VIII	Zu- sammen
Gesammtzahl der öffentlichen Schüler des Jahrganges	49	48	44	44	27	30	40	40	55	32	27	29	465
Es nahmen nicht theil	17	20	14	18	7	11	13	21	25	10	11	9	176
Es nahmen theil	32	28	30	26	20	19	27	19	30	22	16	20	339
Summe der Zahlen der Eislauf- tage aller einz. Schüler des Jahrganges	719	380	305	281	404	225	187	193	277	405	273	154	3803

4. Das Baden.

Der Director machte den Schülern die beim Baden zu beobachtenden Vorschriften (in derselben Weise, wie für den Eislauf) bekannt und theilte der Jugend auch das Nöthige mit über die im Orte befindlichen Bade- und Schwimmanstalten, sowie die Bedingungen ihrer Benutzung. Was nun die von den Herren Badinhabern gütigst bewilligten Erleichterungen für die Schüler unserer Anstalt anbelangt, so gehört dahin in erster Reihe der vom schulfreundlichen Brünner Gemeinderathe ermäßigte Eintrittspreis von 5 kr. für das Vollbad der städtischen Badeanstalt zu Altbrunn, welche jedoch leider wegen eines obwaltenden Rechtsstreites heuer noch nicht eröffnet werden konnte. Auch für das Obowitz Bad erhält, dank der besonderen Güte des Besitzers, Herrn August Weiß, Baumeisters und Hausbesitzers in Brunn, unsere Anstalt zu 5 kr. Schülerkarten, welche überdies zur Benutzung des besseren Bassins berechtigen. Preisermäßigt sind auch die von Herrn Karl Friedrich Lange für das schöne Charlottenbad und von Herrn Heinrich Herdliczka für das nahe Dianabad unserer Schule gefälligst überlassenen Schülerkarten zu 15 und 20 kr. Da das Charlottenbad auch in der kälteren Jahreszeit täglich Schwimmübungen in 18-gradigem, reinem Wasser ermöglicht, so wurde fast das ganze Schuljahr hindurch regelmäßig Mittwoch um 11 Uhr Gelegenheit geboten, dass jene Gymnasialschüler, die dazu die Erlaubnis ihrer Eltern hatten, unter Führung eines Lehrers des Gymnasiums jene Anstalt besuchten, um dort unter Beobachtung aller gebotenen Vorsichten ein Bad zu nehmen. Die Beaufsichtigung hatten freiwillig übernommen die Herren Collegen Dr. Haberda, Itzinger, Milan, Riba, Straubinger und Dr. Weinberger. Die Aufgabe, auch sonst in den verschiedenen öffentlichen Bädern von Zeit zu Zeit Nachschau und Nachfrage zu halten, war vertheilt unter die Herren Collegen Dr. Albrecht, Černý, Dundaczek, Dr. Haberda, Itzinger und Straubinger. — Aus der Schülerlade wurden im Verlaufe des Schuljahres zusammen 27 fl. 50 kr. zum Ankauf billiger Badekarten verwendet und letztere unter die minder bemittelten Schüler der Anstalt vertheilt

— Manche Schüler benutzten nach dem Willen ihrer Angehörigen theils unentgeltlich Privatbäder, theils die schöne Cadettenschwimmschule in Karthaus (20 kr.), theils (zu 6 kr.) das Hatschek'sche, Schneider'sche oder Stieber'sche Bad.

Übersicht der Betheiligung der Schüler am Baden.

	I a	I b	II a	II b	III a	III b	IV a	IV b	V	VI	VII	VIII	Zu- sammn
Gesammtzahl der öffentlichen Schüler des Jahrganges .	49	48	44	44	27	30	40	40	55	32	27	29	465
Summe der Zahlen der Badetage aller einz. Schüler des Jahrganges vor dem 1. Mai 1894	469	143	148	160	177	198	314	149	622	420	323	843	3966
Summe der Zahlen der Badetage aller einz. Schüler des Jahrganges vom 1. Mai 1894 bis z. Schluss d. Schuljahres	572	162	253	113	280	141	226	304	452	394	502	251	3560

Es sei noch erwähnt, dass die nach den ersten zwei Unterrichtsstunden eintretende Erholungszeit von unsern Schülern regelmäßig im Turnhofe des Gymnasiums unter Aufsicht von Lehrern der Anstalt zu Spielen oder doch zu ungezwungener Bewegung in freier Luft benutzt wurde. — Mehreren kränklichen Schülern haben die Herren Dr. Franz Brenner, Primarius und k. k. Sanitätsrath, Dr. Franz Herzl, städt. Bezirksarzt, Dr. Johann Janka, Director des Kinderspitals, Dr. Kornfeld, Dr. Em. Kořistka, Dr. N. Mach (in Seelowitz), Dr. Karl Mändl, Dr. Eduard Meder, Dr. Morgenstern, Primarius Dr. Ferdinand Plenk, Dr. Sonnenfeld, Dr. Moriz Nedopil, Director der Landeskrankenanstalt zu Brünn, Dr. Paul Wenzliczke, k. k. Sanitätsrath, und Dr. Zatloukal in anerkannter Humanität unentgeltlich ärztlichen Rath und Hilfe angedeihen lassen. — Jedem Schüler der Anstalt wurde überdies vom Lehrkörper unentgeltlich ein Exemplar von Sepp's Gesundheitsregeln eingehändigt. Die thunlichste Verwertung der Ferien für die körperliche Ausbildung der Schüler wurde nach Kräften angeregt und unterstützt. Mehrere körperlich minder entwickelte Schüler unserer Schule wurden der löblichen Section Brünn des Sudeten-Gebirgsvereins behufs Aufnahme in die so bewährte Feriencolonie empfohlen und dieser gemeinnützigen Anstalt für heuer ein Betrag von 100 fl. aus der Schülerlade gewidmet. Die Zinsen jenes Capitals von 1000 fl., welches Frau Fanny Fröhlich, Advocatenwitwe in Brünn, einer Stiftung zur Unterstützung eines besonders erholungsbedürftigen, gesitteten und fleißigen Schülers unserer Anstalt gewidmet hat, wurden heuer vor Beginn der großen Ferien an den braven Sextaner Johann Pernitza ausbezahlt. Der verehrliche Centralausschuss des deutschen und österreichischen Alpenvereins ermöglichte es der Direction, 15 Octavanern Legitimationen für die Alpenherbergen auszustellen und dank der löblichen Centralleitung für Studentenherbergen in Hohenelbe konnte der Director auch 9 Schülern des 6.—8. Jahrganges Legitimationen zu den Herbergen im Böhmerwalde, Riesengebirge und den Sudeten ausfertigen. Auch über die Ferien hinaus waren die Direction und der Lehrkörper bemüht, für die Förderung der körperlichen Entwicklung unserer Jugend vorzusorgen und die vorhandenen Bedingungen noch günstiger zu gestalten; das Beste erwarten sie aber von der auch heuer beantragten Einführung des pflichtigen Turnunterrichtes und von der neuerdings erbetenen Anstellung eines dem Gymnasium ausschließlich angehörenden Turnlehrers.

IV. Alphabetisches Verzeichnis der Schüler.

Ort und Land ihrer Geburt.

(Brünn und Mähren sind nicht besonders ausgedrückt. Andere Abkürzungen: B = Böhmen, G. = Galizien, N.-Ö. = Nieder-Österreich, O.-Ö. = Ober-Österreich, Sch. = österreichisch Schlesien, St. = Steiermark, U. = Ungarn.)

I. A.

Karl Adler, Tischnowitz (Vorkloster). Siegfried Altenstein, Königsfeld. Vincenz Anderle, Gundrum. Alfred Bartonik. Hermann Basch. Karl Baudisch, Zwittau. Bruno Bauer, Neu-Raußnitz. Karl Beer, Kanitz. Richard Beer. Guido Beran. Alfred Berger. Othmar Biegler. Walther Bock, Troppau, Sch. Leo Branczik, Pernhofen, N.-Ö. Oskar Bräunlich. Otto Czihaczek. Marian Dobrowolny, Jaworow, G. Walther Drexler. Josef Eckhardt von Eckhardtsburg, Lobzow, G. Hans Ehrlich, Lundenburg. Victor Ender. Berthold Epstein, Wien, N.-Ö. Karl Feldmann, Hörkau, B. Paul Fink. Georg Fischer, Neutitschein. Robert Fitzga. Johann Fritsch, Bistritz. Edmund Frömel. Ludwig Goldmann, Mistelbach, N.-Ö. Franz Groer, Sokolnitz. Max Grünfeld. Johann Ritter von Heiterer. Stephan Herber von Rohow. Heinrich Himmel. Friedrich Hofner. Ignaz Horak. Josef Jaschke. August Kankowsky, Wien, N.-Ö. Walther Kirsch, Auspitz. Leopold Körner, Gundrum. Max von Kraft. Leopold Kropil. Raimund Kuchař. Rudolf Kuhn. August Löw-Beer, Elisenthal, B. Emil Macheck. August Mader, Wien, N.-Ö. Ludwig Maier, Zaroschitz. Alois Maritschek, Butschowitz. Friedrich von Mayer.

I. B.

Hugo Gežek Ritter von Rittersfeld, Kunststadt. Friedrich Matauschek. Leo Mauer, Eibenschitz. Kuno Max Edler von Maxen, Semlin, Kroatien. Rudolf Mertha, Wsetin. Richard Mokry, Iglau. Arthur Morgenstern. Egon von Navarini, Hermannstadt, Siebenbürgen. Alois Nikolovský, Saar. Max Oberländer, Troppau, Sch. Franz Ondruschka, Ung.-Brod. Rudolf Plawina. Emanuel Plich, Jedowitz. Otto Pollak. Leopold Praza. Ignaz Pražák, Březnitz. Theodor Richter, Rothmühl, B. Rudolf Rossmann, Königsberg, Sch. Franz Rössler. Paul Roth. Othmar Scharf. Otto Schmidt, Ung.-Hradisch. Hans Schneider Edler von Manns-Au, Linz, O.-Ö. Rudolf Schramek. Alfred Schwarz, Rothwasser. Oswald Schwarz. Eugen Sedláček. Franz Slezak, Littau. Reinhold Sluka, Prerau. Richard Sorer. Friedrich Soutschek, Irritz. Ernst Spitzer. Leopold Spurný, Sokolnitz. Ernst Subak. Franz Suchomel, Austerlitz. Josef Thon, D.-Brodek. Anton Tomaschek. Julius Tutsch, Gewitsch. Moriz Tutsch, Gewitsch. Eduard Vallazza. Victor Weeber, Doloplas. Otto Weißenstein, Brüsa. Oskar Wessely. Friedrich Winter, M.-Weißkirchen. Richard Wolf, Seelowitz. Anton Zach. Oswald Zallmann. Rudolf Zeisler, Miskolz, U.

II. A.

Emanuel Alt, Eiwanoowitz. Otto Alter, Rossitz. Arthur Ritter von Arbter. Otto Bock, Prossnitz. Arnold Baller. Moriz Ritter von Bauer. Richard Bauer, Partschendorf. Anton Binder, Chrtschitz, B. Wilhelm Classen. Eduard Freiherr d'Elvert. Robert Enderle, Steinitz. Emil Fischer. Arthur Frieb. Guido Glück. Barco, Italien. Karl Gottlieb, Bielitz, Sch. Paul Gürtler. Hugo Hampel, Oderberg, Sch. Jakob Hanak. Hans Homma. Gustav Hrachowetz, Mistek. Johann Hrzan, Klattau, B. August Hükel, Neutitschein. Rudolf Ille. Hugo Iltis. Otto Janovsky. Franz Jelinek, Sagan, Pr.-Sch. Karl Ritter v. Karpinský, Königgrätz, B. Walther Klein. Hugo Klepetař. Hans Knies. Karl Koblichke, Blansko. Johann Köberl, Czernowitz. Max Körner, Straßnitz. Ludwig Kofranyi, Stampfen. Franz Leubner. Hugo Loos. Felix Lupprieh. Friedrich Meiler. Walther Mühlinghaus. Hans Müller. Victor Sedláček. Franz Veith, Czernowitz. Paul Winter, Brüsa. Robert Kupka, Kremsier.

II. B.

Richard Edler von Janeček. Alfred Nowotny, Wien, N.-Ö. Hugo Okáč, Raitz. Rudolf Pakfeifer, Prossnitz. Severin Pavelka, Janowitz. Adalbert Pawlik. Salomon Perl, Wischau. Alois Peschka. Adolf Pleskač. Bruno Reichmann. Max Rotter, Tscheitsch. Hermann Rydel, Hotzendorf. Richard Schmitz. Bruno Schnabl. Karl Schober, Wiener-Neustadt, N.-Ö. Emil Seidl. Gustav Sirsch. Siegfried Stein. Wladimir Stejskal, Mistek. Lothar Ritter von Strobl-Albeg, Wien, N.-Ö. Hugo Subak, Trebitsch. Adolf Sukup, Rasinja, Croatien. Heinrich Swatschek, Sternberg. Ottokar Tesař. Franz Tesař, Milonitz. Karl Thuma, Kromau. Heinrich Thums, Segen-Gottes. Emerich Truschka, Dürnholz. Leopold Tugendhat. Karl Urban, Wischau. Günther Vogel, Pohrlitz. Bruno Weigl. Otto Weinberger. Alois Weinstein, Kl.-Olbersdorf. Max Weitzmann, Straßnitz. Alois Wicha. Karl Winter. Friedrich Winterholler. Karl Wlach, Eibenschitz. Oskar Wolf, Neusatz, U. Rudolf Zach. Eduard Zinburg. Theodor Zweig, Eiwanoowitz. Hugo Zwierzina, Eisenerz-Mönchthal, St.

III. A.

Ernst Adler, Vorkloster. Alfred Bayer. Philipp Beran, Bedkow, Russland. August Berger. Fritz Blum. Johann Bondy. Franz Buchar. Karl Cerba, Dobersberg, N.-Ö. Victor Czerny, Rohatetz. Paul Deutsch, Mähr.-Trübau. Friedrich Dittrich. Ernst Feiwel. Ernst Fialla. Karl Freund, Milotitz. Egon Friedmann. Wilhelm de Grach, Penzing, N.-Ö. Franz Gregor, Gaya. Johann Groyer, Nikolsburg. Fritz Grünbaum. Robert Egon Freiherr v. Hein, Iglau. Karl Hloužek, Eisgrub. Heinrich Holitzky, Wien, N.-Ö. Eugen Horacek. Otto Jahn, Wien, N.-Ö. Rudolf Jelinek. Karl Koza. August Schuldes.

III. B.

Franz Czink, Odrowitz. Hugo Hanak. Gustav Krayatsch, Auspitz. Ernst Langer, Zwittau. Karl Langer, Gewitsch. Albert Laubscher, Neidenfels, Rheinpfalz. Paul Laufer. Walther Löw-Beer, Elisenenthal, B. Friedrich Oberländer, Neu-Bidschow, B. David Oppenheim. Leo Peer, Datschitz. Desiderius v. Petrásovics. Paul Pils, Liblitz, B. Franz Raab, Königsfeld. Roland Richter. Friedrich Roth, Prag, B. Hermann Schmerz. Victor Schmetzer. Wilhelm Schneider. Rudolf Schwarz. Erwin Seidl, Steinitz. Wilibald Sommer, Kanitz. Alois Spiegler. Max Trost, Rohatetz. Josef Ullmann, Göding. Fritz Ungar, Wien, N.-Ö. Alfons Wessely. Hugo Willheim. Gustav Zeißl, Vierzighuben. Victor Zwierzina, Mönchthal, St.

IV. A.

Otto Abeles, Rohatetz. Camillo Anderka, Butschowitz. Leopold Auer. Heinrich Aumüller, Ober-Döbling, N.-Ö. Rudolf Bastl, Wien, N.-Ö. Oskar Bauer. Paul Becher, Königsfeld. Felix Beer. Friedrich Graf Belrupt-Tissac. Otto Biach. Moriz Bock, Wien. Julian Branczik, Persenhofen, N.-Ö. Isidor Diamant, Butschowitz. Camillo Dörrfeld. Heinrich Edler. Alfred Ehrlich, Lundenburg. Hugo Eisenschiml, Friedland, B. Erich Fitz, Segen-Gottes. Richard Freund. Hugo Frey. Paul Grünfeld. Hermann Gürtler. Josef Habermann. Emil Hampel, Oderberg, Sch. Paul Harmuth, Wischau. Hans Hayek. Ludwig Hoffmann. Hugo Husserl. Emil Jiraut. Wilhelm Kosch, Drahan. Karl Krátký, Preitenstein, B. Carl Krbeczek. Leo Kröner. Johann Kunisch. Albert Lachmann, Bregenz, Vorarlberg. Emanuel Leubner. Bruno Leuschner. Jakob Lidarič. Felix Löw-Beer, Elisenenthal, B. Felix Löw-Beer.

IV. B.

Alois Bock. Ernst Deutsch, Mähr.-Trübau. Ferdinand Hoch, Ung.-Hradisch. Oskar Horn, Teplitz, B. Franz Macik, Eiwanowitz. Friedrich Malata, Wien, N.-Ö. Franz Marischka, Galdhof. Anton Massak, Königsfeld. Victor Materna, Austerlitz. Oskar Mittler, Wien, N.-Ö. Julius Nawratil. Adolf Neiser, Olmütz. Eduard Nießner. Richard Obdrzalek, Lipuwka. Karl Peters. Franz Pfleger. Paul Pieau, Hohenau, N.-Ö. Wilhelm Ptačowsky. Emil Quietensky, Neustadt. Victor Renth. Romuald Rinesch, Laibach, Krain. Leo Santo Passo, Bielitz, Sch. Hugo Sersawy. Robert Skal, Hadikfalva, Bukowina. Richard Skutezky, Öls. Paul Slameczka, Hussowitz. Richard Stejskal, Mistek. Paul Stoklaska, Proßnitz. Alexander Strakosch. Richard Subak. Hermann Tertsch, Alt-Peterein. Richard Tugendhat. Josef Weber, Wiesenberg. Moriz Weinberger. Max Weinstein, Klein-Olbersdorf. Albert Weißenstein, Brüsa. Josef Wessely. Franz Witek. Franz Zatloukal, Olspitz. Emil Ziffer.

V.

Josef Alt, Wischau. Rudolf Babitzka. Victor Bartelmus. Max Becher, Wien, N.-Ö. Oskar Beer. Sami Bossér, Eiwanowitz. Anton Brass. Rudolf Braßa, Wien, N.-Ö. Eduard von dem Bruch. Hugo Brück. Wilhelm Černý. Adolf Czink, Odrowitz. Rudolf Dimaczek, Lomnitz. Gustav Donath, Leoben, St. Friedrich Ehrenfest, Wien, N.-Ö. Arnold Eisler, Holleschau. Friedrich Freiherr d'Elvert, Olmütz. Friedrich Fialla. Alfred Fink. Anton Fleischlinger. Zwittau. Friedrich Förster, Kremsier. Walther Förster, Leipnik. Franz Freund, Milotitz. Theodor Goldmann, Boskowitz. Josef Groer. Karl Haberhauer. Julius Honsig, Edler von Jägerhain. Arthur Horner, Reichenberg, B. Oskar Hoschek. Richard Jantschke, Celadna. Rudolf Klotzmann, Schildberg. Ernst Knallmayer. Heinrich König, Plan, B. Johann Kotrnetz. Victor Kowaržik. Rudolf Kral. Richard Kraus, Leipnik. Friedrich Kresnik, Wien, N.-Ö. Adolf Kropaczek, Wischau. Robert Lehmann, Lundenburg. Emmo Löbl, Eiwanzowitz. Robert Metelka, Mödritz. Victor Reißig. Adolf Richter, Prerau. Victor Schlesinger. Ernst Schwarz. Anton Tekal. Karl Tomesch, Helkowitz, B. Friedrich Urban. Alfred Urbanowsky. Jakob Waldmann. Karl Weiß, Wien, N.-Ö. August Wenzliczke. Ernst Wermuth, Bielitz, Sch. Rudolf Witte, Ödenburg, U. Heinrich Freiherr von Lewetzow, Mödling, N.-Ö.

VI.

Richard Brass, Hohenstadt. Josef Dräxler. Robert Endt, Schebetau. Eduard Exner. Karl Fabian, M.-Schönberg. Richard Fialla. Ferdinand Frank. Otto Frey, Pohrlitz. Emil Friedjung, Groß-Bittesch. Karl Gitis, Wien, N.-Ö. Emil Glaser. Theodor Heyderich Edler von Heinrichswall. Oskar Jahn, Wien, N.-Ö. Ernst Jokl, Kremsier. Gottfried Kaar. Josef Kinzel, Brattersdorf. Heinrich Köhler, M.-Trübau. Victor v. Kraft, Joachimsthal, B. Franz Kubelka. Robert Kupetz. Karl Max Edler v. Maxen, Semlin, U. Friedrich Michl, Klagenfurt, K. Robert Müller. Johann Pernitza. Bruno Pollak. Anton Silwester, Stryj, G. Stephan Sliwka. Anton Spranz, Wien, N.-Ö. Leo Stein, Sedletz, B. Victorin Truschka, Dürnholz. Siegfried Vogel, Pohrlitz. Victor Weypustek, Rožinka.

VII.

Raimund Baudisch, Zwittau. Felix Blanka, Wien, N.-Ö. Josef Čech, Kremsier. Anton Cibulka. Ernst Dittrich. Wilhelm Hendl, Josefstadt, B. Johann Herber v. Rohow. Anton Ritter v. Hueber. Albert Joachim, Aujezd. Jakob Körner, Straßnitz. Johann Lederer, Mödritz. Hugo Leischner, Mähr.-Schönberg. Oskar Mandl, Austerlitz. Moriz Mittler. Ernst Müller. Walther Freiherr v. Phull. Arthur Reich. Ernst Riedel, Freiberg. Ernst Roth, Prag, B. Heinrich Schlöger. Otto Schmetzer. Erich Sluka, Prossnitz. Walther Stoklaska, Prossnitz. Otto Thenius. Adolf Thums, Segen-Gottes. Eugen Žaar, Kremsier. Emil Žak.

VIII.

Victor Ritter von Bauer. Karl Beer, M.-Wiesen. Victor Bergan. Simon Biach, Wannowitz. Otto Dřevíkovský, Těchov. Oskar Feigel. Olmütz. Kurt Förster, Nagy-Megyér, U. Alfred Friedmann. Eugen Hayek. Josef Hírnick, Petersdorf. Anton Hoch, Ung.-Hradisch. Alfred Holub, Pressburg, U. Hermann Klebek, Asch, B. Victor Klimek, Schildberg. Adolf Kofranyi, Freiwaldau, Sch. Gustav Kral. Franz Neklapil. Josef Neubauer. Leopold Otruba. Mathias Pfedeschly, Schömitz. Karl Reicher, Wien, N.-Ö. Johann Rotter, Hermesdorf. Otto Santo-Passo, Bautzen, Sachsen. Oskar Schick, Josefstadt, B. Gustav Scholz, Wien, N.-Ö. Anton Sumtnik. Johann Thiel, Gr.-Petersdorf. Georg Vogel, Pohrlitz. Josef Wurm, Segen-Gottes.

Allen Gönnern der Anstalt, allen Wohlthätern der Studierenden zollt die Direction hiemit öffentlich den innigsten Dank!

Kundmachung

über den Anfang des Schuljahres 1894/95.

Am 16., 17. und 18. September wird am I. deutschen Staatsgymnasium in Brünn in der Directionskanzlei die Schüleraufnahme für den I. Jahrgang von 8—10 Uhr fortgesetzt, für den II.—VIII. Jahrgang von 10—12 und (außer am Sonntag) auch von 2—4 Uhr vorgenommen werden.

Jeder aufzunehmende Schüler hat dem Director bei der Aufnahme zwei vollständig ausgefüllte und von seinem Vater oder Vormunde unterzeichnete Standeslisten (Nationalien) einzuhändigen, wozu die Vordruckblätter beim Gymnasialdiener (2 Stück um 3 kr.) käuflich sind.

Zur Aufnahme jedes neuen Schülers (der nämlich im Vorjahre nicht an dieser Anstalt studierte) ist das Erscheinen des Vaters oder der Mutter oder eines Eltern-Stellvertreters und die Beibringung des Tauf- oder Geburtsscheines erforderlich.

Jeder in den ersten Jahrgang neu aufzunehmende Schüler muss:

1. Das zehnte Lebensjahr zurückgelegt haben oder es doch vor Schluss des Kalenderjahres 1894 vollenden.

2. Wenn er vorher eine öffentliche Volks- oder Bürgerschule besuchte, das von dieser vorschriftmäßig ausgestellte Zeugnis beibringen.

3. Am 17. und 18. September wird von 10 Uhr vormittags an schriftlich und von 2 Uhr nachmittags an mündlich in den Lehrsälen des I. Jahrganges die unentgeltliche Aufnahmeprüfung abgehalten, bei welcher verlangt wird: Jenes Maß von Wissen in der Religion, welches in den ersten vier Jahrgängen der Volksschule erworben werden kann. Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen Sprache und der lateinischen Schrift; Kenntnis der Formenlehre der deutschen Sprache, Fertigkeit im Zergliedern einfacher bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Rechtschreibung und ihre richtige Anwendung beim Dictandoschreiben; Übung in den vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen.

Die Ergebnisse der Prüfung werden an den genannten zwei Tagen jedesmal um halb 5 Uhr abends im Lehrsaal Ia bekannt gegeben und zugleich dort den Zurückgewiesenen die zur Aufnahme beigebrachten Zeugnisse zurückgestellt. Die Zurückgewiesenen dürfen in demselben Jahre an keiner Mittelschule des Inlandes Aufnahme finden.

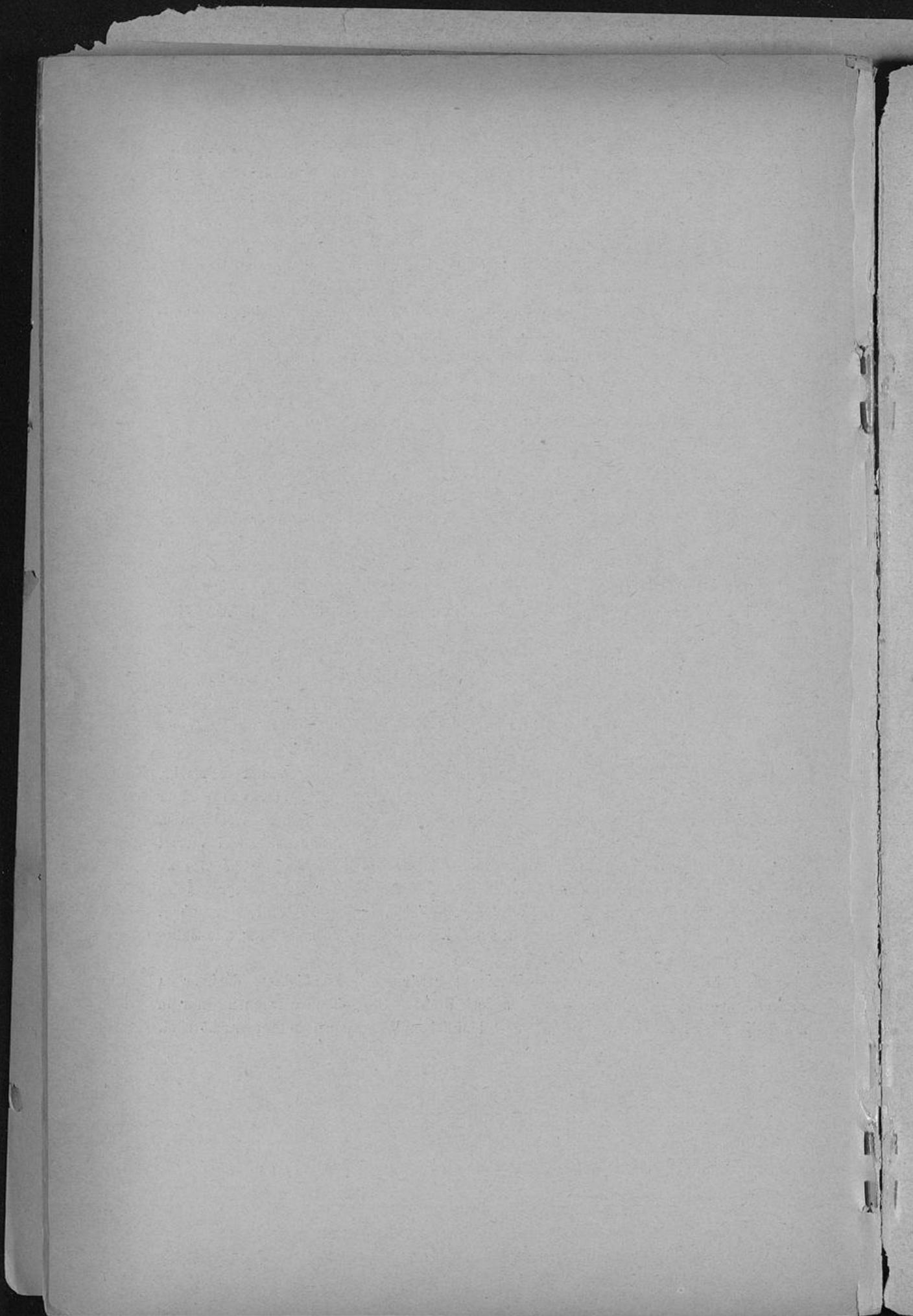
Jeder neu aufzunehmende Schüler eines höheren als des ersten Jahrganges hat das letzte Gymnasialzeugnis mit der vorgeschriebenen Abgangscausel, ferner den Nachweis der ihm etwa verliehenen Schulgeldbefreiung oder Stipendienstiftung beizubringen; falls er im Vorjahre ein nicht an einem öffentlichen Gymnasium eingeschriebener Privatschüler war, muss er sich einer förmlichen Aufnahmeprüfung aus allen Gegenständen unterziehen, und zwar am 17. September zwischen 8 und 12, 2 und 4 Uhr im Lehrsaal des Jahrganges, für den er die Aufnahme nachgesucht hat.

Schüler, die im Vorjahre bereits an dieser Anstalt studierten, haben ihr letztes Halbjahrzeugnis mitzubringen und sich der ihnen etwa obliegenden Nachtrags- oder Wiederholungsprüfung pünktlich zu unterziehen, u. zw. am 17. September vormittags von 8 und nachmittags von 2 Uhr an im Lehrsaal des Jahrganges, in welche sie nach wohlbestandener Prüfung aufsteigen würden.

Der von allen Schülern zu leistende Lehrmittelbeitrag von 1 fl. 20 kr. und die von den neu aufgenommenen Schülern zu entrichtende Aufnahmegebühr von 2 fl. 10 kr. sind am ersten Schultage den Herren Jahrgangsvorständen zu entrichten.

Am 18. September erscheinen die katholischen Studierenden um drei Viertel auf acht Uhr früh in ihren Lehrsälen, um sich von da zum Festgottesdienste zu begeben. Am 19. September versammeln sich die Schüler der Anstalt vor halb 8 Uhr in ihren Lehrsälen, um sich auf ein Glockenzeichen in den Festsaal zu begeben, wo ihnen die Schulgesetze verlesen werden. Hierauf beginnt sofort für alle Jahrgänge der regelmäßige Unterricht.

Der Lehrkörper ist durch hochortige Verordnungen verpflichtet, darüber zu wachen, dass jene Schüler, welche außerhalb des Elternhauses wohnen, nur in anständigen und für die Gesundheit unbedenklichen Wohnungen untergebracht sind.



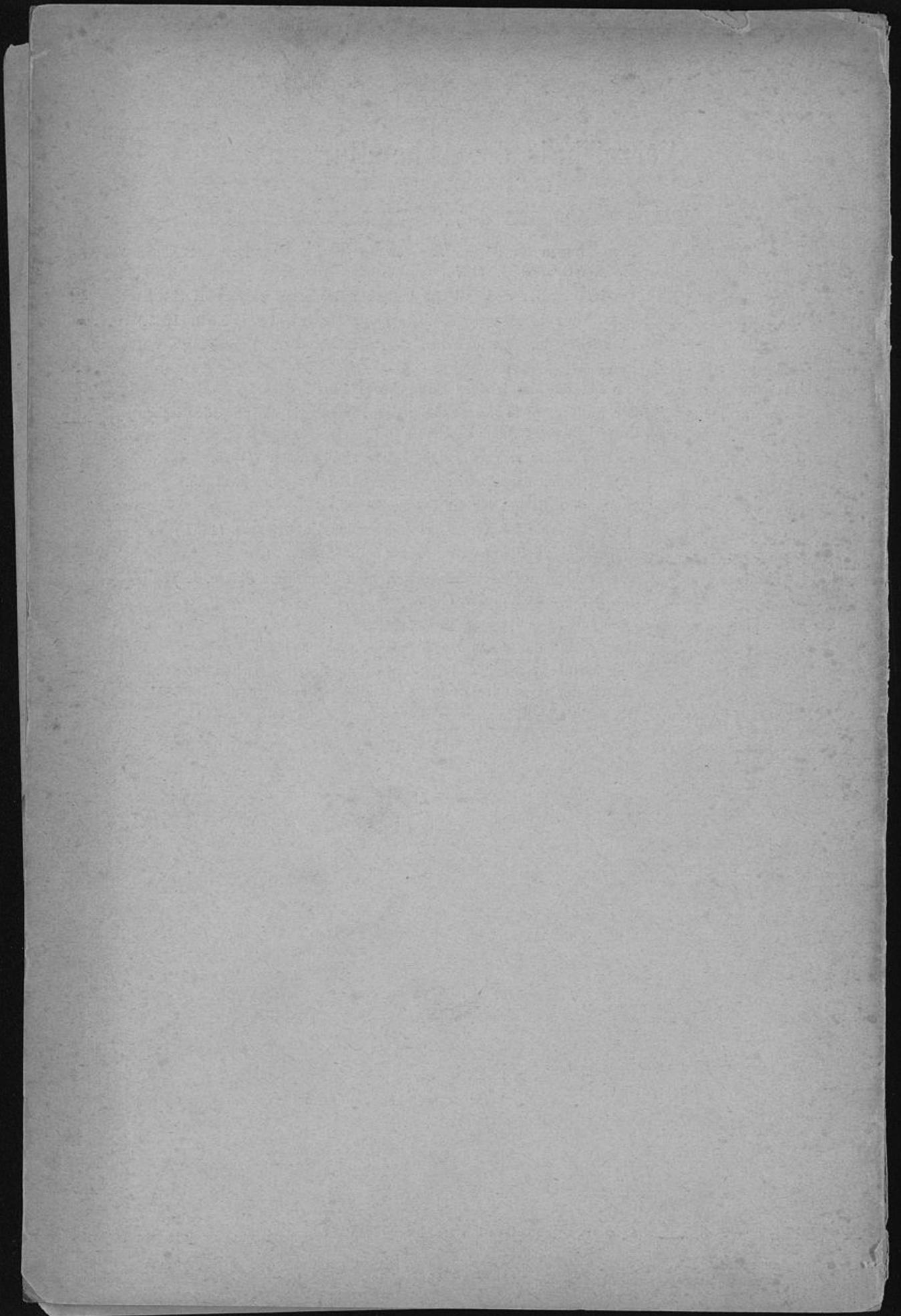
Verzeichnis der Abhandlungen

in den Jahresberichten

c) des ersten deutschen k. k. Gymnasiums in Brünn.

- Dr. A. Wretschko . . . Bemerkungen zur Behandlung der analytischen Geometrie der Ebene an Ober-Gymnasien. (1879.)
- L. Weingartner . . . Vereinigung Burgunds mit dem deutschen Reiche unter Konrad II. (1880.)
- Th. Sewera . . . Theorie der ebenen rationalen Curven dritter Ordnung, I. Theil. (1881.)
- Dr. K. Schwippel . . . Übersicht der geologischen Verhältnisse der Umgebung von Brünn. (1882.)
- J. Wagner . . . Zur Athetese des Dialogs Euthyphron. (1883.)
- Dr. L. Smolle . . . Zur Einführung in das Studium der Psychologie als propädeutischen Unterrichtsgegenstandes. (1884.)
- Dr. A. Wretschko . . . Georg Freiherr v. Vega. Sein Leben und Wirken. (1885.)
- Ignaz Pokorný . . . Zu den neuen österreichischen Gymnasial-Instructionen. (1885.)
- J. Wagner . . . Junggrammatisches für die Schule. (1886.)
- Dr. K. Jarz . . . Die Mythologie im Kreise des erziehenden Unterrichtes. (1887.)
- J. Wagner . . . Präparation zu Platons Euthyphron. (1888.)
- J. Trávníček . . . Das Problem der Kreisausmessung. Eine historische Skizze. I. Theil. Die Zeit vor Archimedes. (1889.)
- Dr. F. Illek . . . Zur Syntax des Hesiod. (1890.)
- Dr. R. v. Sowa . . . Die Nominalbildung in den Algonkinsprachen. (1891.)
- Dr. G. Albrecht . . . Über die Berechtigung und die Verwendung des elektrischen Potentials und einiger verwandter Begriffe im Mittelschulunterricht. (1892.)
- Dr. Rudolf v. Sowa . . . Die mährische Mundart der Romsprache. (1893.)





© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

A	1	2	3	4	5	6	8	9	10	11	12	13	14	15	17	18	19
		R	G	B		M	W	G	K			C	Y	M			
		●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●

